Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 161 | Donnerstag, den 14. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Die Entrevue in Venedig. Das große politische Ereignis des heutigen Tages, dem die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gilt, ist die Zusammenkunft des Reichskanzlers Adolf Hitler mit Mussolini in Venedig. Die ersten Gerüchte über diese Entrevue, wie man in der Sprache der Diplomaten den Besuch des leitenden Staatsmannes eines Landes beim Regierungschef eines anderen Landes zu nennen pflegt, tauchten in Genf am vergangenen Samstag auf, nachdem am Freitag nachmittag die Einigung über die Entschließung bekannt gegeben war, mit der der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vertagt werden sollte. In dieser Entschließung wird bekanntlich das Präsidium der Konferenz aufgefordert, „mit den von ihm für geeignet gehaltenen Mitteln und zum Zweck der allgemeinen Annahme einer Abrüstungskonvention eine Lösung der in der Schwebe gebliebenen Fragen zu suchen, unbeschadet der besonderen Besprechungen, die die Regierungen etwa einleiten wollen, um den Enderfolg durch die Rückkehr Deutschlands zur Konferenz zu erleichtern". Wenn wir bereits am vergangenen Samstag zu dieser Entschließung hier mit Nachdruck bemerkt haben, daß die Bedingungen, unter denen für Deutschland eine Rückkehr zu der Konferenz in Frage kommen könnte, bekannt und unabänderlich seien, so gilt das selbstverständlich auch jetzt und weiter noch. Reichskanzler Adolf Hitler hat nie einen Zweifel gelassen, daß er sich von dem einmal eingenommenen Standpunkt nichts abhandeln läßt. Und so fordert Deutschland nach wie vor zunächst praktische Beweise für die ihm feierlich zugestandene Gleichberechtigung. Zwischen Deutschland, Italien und England ist in der Rüstungsfrage eine Einigung längst zustande gekommen. Würde Frankreich seine Zustimmung dazu erklären, so stände dem von der ganzen Welt ersehnten Abkommen nichts mehr im Wege. Aber an dieser Zustimmung fehlt es. Daß die mit diesem Problem zusammenhängenden Fragen bei der Zusammenkunft in Venedig besprochen werden, ist selbstverständlich. Daneben gibt es allerdings auch noch andere Probleme, von denen man annehmen darf, daß sie in den Bereich der Aussprache der beiden Staatsmänner fallen werden. So sei darauf hingewiesen, daß die Lage in Oesterreich, wo sich Italien in letzter Zeit so stark engagiert hat, Zuständen zutreibt, über die wohl gesprochen werden könnte. Endlich ist bei alledem noch zu beachten, daß das deutsche Angebot an Frankreich zu direkten Verhandlungen über alle schwebenden Fragen nach wie vor besteht, wie ja noch gestern Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Vortrag in Warschau deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Diese Hinweise dürften genügen, um die Gespräche, die zwischen dem Führer des deutschen Volkes und dem italienischen Duce geführt werden, als Gespräche von nicht nur deutsch-italienischer, sondern von europäischer, ja von weltpolitischer Bedeutung erkennen zu lassen.

*

Der Transferaufschub. Heute tritt der Zentralausschuß der Reichsbank zusammen. Es ist angekündigt worden, daß vor ihm die Transferregelung bekannt gegeben werden soll, die ab 1. Juli eintreten wird. Bekanntlich ist in Verhandlungen, die vom 27. April bis zum 29. Mai in Berlin stattgefunden haben, versucht worden, mit den Auslandsgläubigern zu einer Vereinbarung zu kommen. Die Gläubiger haben sich zwar der Einsicht nicht verschließen können, daß ein völliger Transferaufschub unumgänglich sei, aber bei ihrer Uneinigkeit gelang es nicht, eine langfristige Regelung für die deutschen Zinszahlungen zustande zu bringen. Die Folge ist, daß der Transferaufschub jetzt ohne Rücksicht auf die Zustimmung der Gläubiger von deutscher Seite erklärt werden muß. Wie notwendig diese Maßnahme ist, zeigt aufs neue die heute veröffentlichte Ausfuhrhandelsbilanz für den Monat Mai, in der wiederum ein Einfuhrüberschuß zu verzeichnen ist, der zusammen mit den Ergebnissen der vier ersten Monate dieses Jahres schon 178 Millionen Reichsmark ausmacht. Nicht minder lassen die Reichsbankausweise der letzten Zeit, insbesondere der vom Ende der vergangenen Woche, nach dem der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank nur noch 120 Millionen Mark beträgt, erkennen, daß Deutschland um den völligen Transferaufschub nicht mehr länger herum kann. Die Welt ist auf die Erklärung, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht heute abgeben wird, ausreichend vorbereitet. Sie wird also keine Ueberraschung bedeuten und kann auch auf die Stabilität der deutschen Währung keine ungünstige Auswirkung haben. Wird doch durch den Aufschub des Bartransfers gerade dafür gesorgt, daß die Devisenlage einer allmählichen Besserung entgegengeht. #

Heute Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini.

DNB Berlin, 14. Juni.

Nachdem es seit langem der Wunsch des italienischen Regierungschefs und des deutschen Reichskanzlers war, sich persönlich kennen zu lernen und über die allgemeine politische Lage zu unterhalten, werden sich die beiden Staatsmänner heute am 14. Juni in Venedig treffen.

Ein Vortrag, der zündete.

+ Warschau, 13. Juni.

Dem Besuch des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels sah man in Warschau mit außerordentlichem Interesse entgegen. Er traf von Berlin nach etwa dreistündigem Flug um 15,20 Uhr auf dem Warschauer Flughafen im Großflugzeug „Generalfeldmarschall v. Hindenburg" ein. In seiner Begleitung befanden sich u. a. sein persönlicher Referent Ministerialrat Hanke, Prinz Schaumburg-Lippe, der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung Ministerialrat Dr. Jahncke und mehrere Journalisten.

Unmittelbar nach der Landung wurde Dr. Goebbels von dem deutschen Gesandten v. Moltke, Innenminister Pieracki als dem Vertreter der polnischen Regierung und Ministerialdirektor Dembicki, dem Kabinettschef des Außenministers, sowie von dem Woiwoden von Warschau, Jaroszewicz, begrüßt. Im Namen der Intellektuellen-Union begrüßte ihr Präsident Professor Zielinski den Gast. Diese Vereinigung ist es bekanntlich, die die Einladung an Dr. Goebbels gerichtet hat, in ihrem Kreise einen Vortrag zu halten.

Die Veranstaltung begann einige Minuten nach 18 Uhr im Saal des Warschauer Bürgerklubs. Schon kurz vor 17 Uhr trafen die geladenen Gäste ein. Um 17,30 Uhr war der Saal bereits überfüllt.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels traf kurz nach 18 Uhr ein. In seiner Begleitung befanden sich Ministerpräsident Kozlowski, Außenminister Beck, Vizeaußenminister Szembeck, der deutsche Gesandte v. Moltke, der Vorsitzende der Intellektuellen-Union Prof. Zielinski.

Unter den zahlreichen Gästen sah man Innenminister Pieracki, hervorragende Vertreter des Regierungsblocks vom Sejm und Senat mit Oberst Slawek an der Spitze. Außerdem sah man fast sämtliche Botschafter, mit Ausnahme des sowjetrussischen, alle Gesandten mit ihren Beamten und Militärattachés. Die deutsche Gesandtschaft war vollzählig erschienen.

Vor dem Gebäude des Bürgerklubs hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt; die Zufahrtstraßen zum Gebäude waren mit Automobilen dicht besetzt. Ein besonderes Polizeiaufgebot mußte für Ordnung sorgen. Der Saal selbst war mit der polnischen Nationalflagge und den beiden Fahnen des Reiches geschmückt. An der der Eingangstür gegenüberliegenden Seite hatte eine große Anzahl von Photographen Aufstellung genommen.

Kurz nachdem Dr. Goebbels mit den Herren seiner Begleitung Platz genommen hatte, erhob sich Professor Zielinski und richtete an die Anwesenden einige Worte in polnischer Sprache. Er wies auf den Zweck der Reise des Reichspropagandaministers hin, den er als einen der hervorragendsten Vertreter des neuen Deutschland bezeichnete. Sodann richtete Prof. Zielinski an Dr. Goebbels persönlich einige Worte in deutscher Sprache und schilderte das allgemeine große Interesse, das der Besuch des Ministers in Warschau ausgelöst habe. Es sei ihm eine ungeheure Anzahl von Briefen und Telegrammen zugegangen, in denen er um Einlaßkarten gebeten wurde. Mit Rücksicht auf den bestehenden Raummangel habe er jedoch Tausende von Bittstellern zurückweisen müssen. Professor Zielinski, dessen Ausführungen mit starkem Beifall begleitet wurden, bat sodann Dr. Goebbels, das Wort zu ergreifen. Als der Reichsminister das Rednerpult betrat, steigerte sich der Beifall zu einer wahren Huldigung. Unter allgemeiner Spannung begann Dr. Goebbels sodann seine Rede. Er sprach über das Thema: „Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens" und führte etwa folgendes aus:

Es ist nicht leicht, das politische Phänomen des Nationalsozialismus, dem Deutschland seine neue Gestalt verdankt, vor einem Kreise ausländischer Zuhörer erschöpfend darzulegen. Wenn ich trotzdem den Versuch dazu unternehme, so aus dem Bewußtsein heraus, daß ohne Kenntnis nationalsozialistischer Anschauungsweise das moderne Deutschland nicht verstanden werden kann. Das Reich ist mit der Idee des Nationalsozialismus eine so enge form- und sinngebundene Verflechtung eingegangen, daß beide nur in Einem und das Eine ohne das Andere nicht mehr denkbar erscheinen. Denn der Nationalsozialismus ist eine typisch deutsche Erscheinung, gebunden an deutsche Charakter- und Blutseigenart, an deutsche Geschichte, hervorsteigend aus der Vergangenheit, die Gegenwart gestaltend und in die Zukunft hineinweisend.

Nichts wäre irrtümlicher als anzunehmen, der Nationalsozialismus als geistige Erscheinungsform sei von dem Ehrgeiz besessen, das Feld seiner Tätigkeit über die Grenzen des Reiches hinaus zu verlegen und über den von den politischen Gegebenheiten gezogenen Rahmen eine geistige Expansionspolitik zu betreiben. Er begnügt sich bewußt mit der Lösung der Aufgaben, die ihm im Reich nach innen und außen gestellt sind.

Auf den Nationalsozialismus paßt das Wort, das Mussolini einmal vom Faschismus gesagt hat: „Er ist keine Exportware".

Daß die Welt sich mit diesem Phänomen auseinandersetzt, ist ihr gutes Recht und ihre politische Pflicht. Diese Auseinandersetzung aber würde zu keinem greifbaren Ergebnis führen, so lange die Welt dabei lediglich den Versuch unternimmt, das nationalsozialistische Deutschland aus ihren Voraussetzungen und Bedingnissen zu sezieren und prüfend festzulegen. Wie jede andere geistige Erscheinungsform kann auch der Nationalsozialismus das Recht für sich beanspruchen, aus sich selbst heraus verstanden und bei seiner kritischen Fixierung nicht Maßstäben unterlegt zu werden, die zwar beim prüfenden Subjekt zutreffen mögen, beim geprüften Objekt aber keineswegs angängig und tragbar erscheinen.

Der Minister setzte sich dann mit dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution, ihrer Dynamik, ihren Methoden und ihrem Ergebnis auseinander. Er hob dabei hervor, daß es in Deutschland niemals eine Regierung gegeben habe, die sich so wie die nationalsozialistische auf ihre Uebereinstimmung mit den breiten Volksmassen berufen konnte, was durch die 92prozentige Mehrheit, die bei den Wahlen am 12. November 1933 erzielt wurde, unterstrichen werde. Der Reichsminister fuhr fort:

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation. Ihr ausgesprochenster Charakterzug liegt im Willensmäßigen. Sie war ein Aufstand der Entschlossenheit gegen die politische Erschlaffung. Mit Vertrauen und fester Zuversicht schaut das deutsche Volk heute in seine Zukunft. An die Stelle einer zermürbenden Schlaffheit, die vor dem Ernst des Lebens kapitulierte, die ihn nicht wahr haben wollte oder vor ihm flüchtete, trat jene heroische Lebensauffassung,

Reichsminister Dr. Goebbels vor der polnischen Intellektuellen-Union.

Das nationalsozialistische Deutschland als Retter des europäischen Friedens.

Spanien von Zerfall bedroht.

Starke Erregung in Katalonien gegen die Regierung in Madrid.

Die Lage ist ernst.

DNB Madrid, 13. Juni.

Vor wenigen Wochen hat die spanische Regierung ein vom katalanischen Parlament beschlossenes Landwirtschaftsgesetz dem Staatsgerichtshof der Republik zur Nachprüfung überwiesen zwecks Feststellung, ob für diese Angelegenheit nach der Verfassung Katalonien oder das spanische Parlament zuständig sei. Der Entscheid des Staatsgerichtshofes ist vor einigen Tagen gefallen und spricht Katalonien das Gesetzgebungsrecht in der Landwirtschaftsreform ab. Dieses Urteil hat große Erregung in Katalonien hervorgerufen, die am Dienstag in Barcelona ihren Höhepunkt erreichte, als der Präsident von Katalonien das Parlament zusammenrief, um Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Das Ergebnis der Sitzung war die Abstimmung über ein sogenanntes „neues" Landwirtschaftsgesetz, das dem alten vom Staatsgerichtshof abgelehnten bis in seine Einzelheiten völlig gleicht und das einstimmig von den 58 Abgeordneten angenommen wurde.

Dieses Vorgehen bedeutet eine klare Kampfansage an die Zentralregierung, der auf diese Weise von Katalonien der Gehorsam verweigert wird.

Angesichts der starken separatistischen Strömungen in Katalonien können Weiterungen von größter Tragweite eintreten.

Damit im Zusammenhang steht der am Dienstag erfolgte geschlossene

Auszug von 21 Abgeordneten der katalanischen Linken, denen sich auch die baskischen Abgeordneten anschlossen, aus dem Parlament in Madrid.

Der Auszug erfolgte nach Verlesung einer Denkschrift, in der gegen die „antikatalanische und antirepublikanische" Regierungsweise des Kabinetts protestiert wird. Sollten sich die Sozialdemokraten diesem Vorgehen anschließen, was nicht ausgeschlossen ist, so wäre die Stellung der Zentralregierung außerordentlich erschwert.

In Barcelonia, der Hauptstadt Kataloniens, gestaltete sich der Zusammentritt des katalanischen Parlamentes zu einer noch nie gesehenen Massenkundgebung für die autonome Regierung und den katalanischen Präsidenten.

Hunderte von katalanischen und separatistischen Fahnen wogten über der vieltausendköpfigen Menschenmenge, die bei der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses brausende Heilrufe auf Katalonien ausbrachte.

Bemerkenswert ist noch die feindselige Stimmung der Menge gegen die Angehörigen der katalanischen Rechten, die, weil sie in der Behandlung der Landwirtschaftsfrage auf Seiten der Zentralregierung standen, als „vaterlandslose Gesellen" gebrandmarkt wurden. Um Zusammenstöße zwischen dem ausschließlich der spanischen Regierung unterstellten Militärs und der Bevölkerung zu vermeiden, sind die Truppen in ganz Katalonien in den Kasernen zusammengezogen.

Die Lage ist als ernst zu betrachten. Es kommt hinzu, daß der sehr ausgedehnte Landarbeiterstreik fortdauert, in Malaga Generalstreik herrscht und an noch verschiedenen Stellen die Arbeiterschaft zum Solidaritätsstreik neigt. Niemand vermag zu sagen, welcher Ausweg aus der heillosen Verwirrung gefunden werden kann. Ein Mittel wäre die Proklamation des Kriegszustandes, da der schon seit längerem proklamierte Alarmzustand gar keine Wirkung hat. Aber eine solche extreme Maßnahme würde vielleicht zu einer offenen Empörung größten Ausmaßes führen.

Besuch Litwinows beim deutschen Außenminister.

DNB Berlin, 13. Juni.

Außenminister Litwinow hat auf seiner Durchreise in Berlin am Mittwoch vormittag dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, einen Besuch abgestattet.

Der Volksgerichtshof arbeitet im Preußenhaus.

Ndz Berlin, 13. Juni.

Der kürzlich neugeschaffene deutsche Volksgerichtshof, vor dem in Zukunft die Hoch- und Landesverräter abgeurteilt werden, wird in Berlin seinen Sitz haben und arbeiten. Es sind bereits in dem großen und mit allem Notwendigen ausgestatteten Komplex der Stiftung „Preußenhaus" (ehemaliges Herrenhaus und ehemaliger Preußischer Landtag) zu Anfang Juli d. J. die erforderlichen Räumlichkeiten für den Volksgerichtshof gemietet worden.

Die Gründe für die italienischen Kriegsschiffsneubauten.

£ London, 13. Juni.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" äußert sich über die Gründe der italienischen Regierung für den Bau der beiden Schlachtschiffe folgendermaßen:

Litwinows sogenannte Friedenspakte haben die Aussicht auf eine mühelose Regelung der französisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Gleichheit zur See bei den im nächsten Jahre fälligen Verhandlungen zerstört. Sie haben tatsächlich die Unsicherheit im Mittelmeer wieder hergestellt. Italiens Beschluß, zwei riesige Kriegsschiffe auf Stapel zu legen, ist, wie verlautet, das direkte Ergebnis der neuen, von Litwinow geforderten Koalition zwischen Frankreich, der Türkei, Sowjetrußland und der Kleinen Entente. In den letzten Monaten waren die Beziehungen Italiens zu Frankreich so eng und herzlich geworden, daß in Italien Neigung bestand, Frankreich von der Liste möglicher Feinde zu streichen. Kein Land, nicht einmal Italien selbst, würde Frankreich gegenwärtig Angriffsabsichten gegen Italien zuschreiben. Wenn aber das vorgeschlagene Bündnis zwischen Frankreich, Rußland, der Türkei und den Balkanstaaten ratifiziert werde, dann könnte Frankreich leicht in einen Streit zwischen Italiens Feinden unter den Balkanstaaten hineingezogen werden.

die heute ganz Deutschland durchdringt. Das wirkt sich auch, selbst für das Auge des flüchtigen Beobachters sichtbar, auf dem Gebiete der Wirtschaft aus. Die Klassengegensätze, die Deutschland ehedem zerrissen und jede politische Formung seines Lebenswillens unmöglich machten, sind überwunden und haben dem Begriff einer in sich geeinten schaffenden Volksgemeinschaft Platz machen müssen. Die Nation hat sich in nüchterner Entschlossenheit an ihre Arbeit gemacht. Die Illusion, daß, wo die Not am größten, auch die Hilfe am nächsten sei, ist der Ueberzeugung gewichen, daß Deutschlands Schicksal nur in seinem eigenen Lebens- und Gestaltungswillen liegt.

Dr. Goebbels schilderte darauf in großen Zügen die riesige Aufbauarbeit der vergangenen 17 Monate und schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit der Frage: Wenn es richtig ist, daß eine Regierung nur nach ihren Erfolgen gewertet werden darf, und daß die Geschichte ihr Urteil nicht nach Motiven und Absichten, sondern nur nach Taten und Leistungen ausspricht, ist es dann vermessen, wenn die Regierung der nationalsozialistischen Revolution den Mut hat, sich heute schon diesem höchsten Urteilsspruch zu stellen?

Ueber das Verhältnis der nationalsozialistischen Revolution zur Kunst äußerte sich der Minister u. a. wie folgt:

Wie tief und ehrlich die Sorge ist, die das neue Deutschland dem Geistigschaffenden entgegenbringt, das beweisen kulturelle Großtaten wie die Gründung der Reichskulturkammer, der Bau des Hauses der Deutschen Kunst, die umfassenden Baupläne für Berlin und München, die großzügige Uebernahme einer Reihe repräsentativer Theater in die Hand des Staates, das neue Schriftleiter- und Theatergesetz, die tatkräftige Fürsorge, die die nationalsozialistische Regierung dem Film angedeihen läßt, um nur einiges zu nennen. Das alles sind Beweise einer Vergeistigung auch unseres politischen Lebens, die in der deutschen Vergangenheit sowohl vor als auch nach dem Kriege ihresgleichen suchen.

Das Volk aber hat ein Recht zu verlangen, daß, wenn der Mann von der Straße in ehernem Zwang an die ewigen Gesetze seines nationalen Daseins gebunden ist, der geistige Mensch aus Pflicht und Verantwortung diese Gesetze auch seinerseits anerkennt und zur Richtschnur seines Lebens und Handelns macht.

Das bedeutet nicht, daß der Nationalsozialismus die Absicht hätte, den geistigen Menschen unter seine parteimäßige Bevormundung zu stellen. Wir wissen zu gut, daß wir ihm damit Zwangsgesetze aufzwingen würden, die sehr bald den schöpferischen Genius ersticken und das organische Wachstum künstlerischen Schaffens zum Erliegen bringen müßten.

Der Hunger, der das deutsche Volk erfaßt hat, erstreckt sich nicht allein auf den Magen. Es ist ebenso ein Hunger der Seele; auch der will gestillt werden. Wie jede große Revolution, so zielt auch die unsere auf jene umwälzende Neugestaltung unseres kulturellen Bestandes und geistigen Schöpfertums hin. Kein Vorwurf hat uns so tief zu treffen vermocht wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens des deutschen Volkes führen müsse. Wir haben die schöpferischen Kräfte der Nation wieder freigelegt. Sie können sich jetzt ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baume eines neuerstandenen Volkstums.

In Gegensatz hierzu stellte Dr. Goebbels die anarchischen und chaotischen Kräfte des Marxismus und des Kommunismus.

Wenn man, so sagte er, die asozialen Träger dieser Bestrebungen aus der Gemeinschaft des Volkes ausschloß und sie in Konzentrationslagern wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen versuchte, so war das ein Akt der Notwehr, der im Hinblick auf die Größe der akuten Gefahr doch noch mit den humansten Mitteln durchgeführt wurde. Was bedeutet es schließlich, wenn ein paar tausend gesellschaftsfeindliche Individuen in Gewahrsam genommen werden, damit aber ein 66 Millionenvolk sein Leben zurückerhält!

Der Minister fuhr dann fort, daß die Welt allen Grund habe, sich ehrlich und unvoreingenommen mit der neuartigen Erscheinungsform der Staatsgestaltung auseinanderzusetzen, die keine andere Absicht verfolge, als Deutschland mit eigenen Mitteln aus der Krise zu lösen und damit die Gesamtsorgen der Welt zu entlasten. Anschließend beschäftigte er sich mit der Judenfrage.

Man vergegenwärtige sich, so erklärte er, daß vor unserer Machtübernahme die Juden in Deutschland das ganze geistige Leben maßgeblich beeinflußten, daß sie über den Großteil des im Lande investierten mobilen und immobilen Kapitals verfügten, daß sie Presse, Literatur, Bühne und Film absolut und uneingeschränkt in der Hand hatten, daß sie in großen Städten, wie beispielsweise Berlin, manchmal 75 Proz. des gesamten Aerzte- und Juristenstandes stellten, daß sie durch übermäßige Zinsforderungen die Landwirtschaft an den Rand des Ruins brachten, daß sie die öffentliche Meinung machten, die Börse maßgeblich beeinflußten, das Parlament und seine Parteien unter ihrer Obhut hatten, dabei nur 0,9 Proz. der Bevölkerung waren, und man wird verstehen, daß die Gegenwehr dagegen geradezu zwangsläufig war. Auch in Bezug auf das jüdische Problem haben wir die Wahrheit nicht zu scheuen. Wir möchten aber wünschen und hoffen, daß der ehrliche Kampf um die Wahrheit nicht von vornherein vergiftet wird durch Greuelmärchen und manchmal fast grotesk anmutende Emigrantenlügen, die einer objektiven Prüfung nicht im mindesten Stand zu halten vermögen.

In dieses Gebiet gehört auch die Unterstellung, der Nationalsozialismus verfolge die Absicht, durch skrupellose Propaganda die Systeme anderer Völker zu unterhöhlen und ihnen Gefahren zu bringen.

Wir sind in unserer praktischen Arbeit so sehr mit innerdeutschen Problemen beschäftigt, daß es uns an Zeit und Anlaß fehlt, über die Grenzen unseres eigenen Landes hinaus eine mehr oder weniger mystische Weltmission zu übernehmen. Wir haben als junge Deutsche Achtung vor jedem anderen Volk, das sich seinem Charakter und seinen Aufgaben gemäß im Innern einrichtet. Wir respektieren seine Ehre und sein Selbstbewußtsein. Der Nationalsozialismus hat keine internationale Sendung im aggressiven Sinne zu erfüllen.

Während der marxistische Kommunismus von der Absicht beseelt ist, anderen Völkern und Nationen seine Ideologie aufzuzwingen, um sie damit in den Prozeß einer internationalen Weltrevolution hineinzuziehen, respektieren wir die Eigenart jedes Volkes und glauben, daß nur auf der Basis eines solchen Verständnisses eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gewährleistet werden kann. Damit ist auch unserer festen Ueberzeugung nach der Weltfrieden am besten gesichert. Wir jungen Deutschen sind von der Erkenntnis durchdrungen, daß es in Europa kein Problem gibt, das einen Krieg erforderlich machen könnte.

Wir sind kein säbelrasselndes Eroberungsgeschlecht; wir halten es geradezu für verbrecherisch, zu glauben, daß die Schäden des vergangenen Krieges, die durch fünfzehnjährige Friedensarbeit noch nicht beseitigt werden konnten, etwa durch einen neuen Krieg behoben werden müßten.

Und wir besitzen auch den Mut, dieser Ueberzeugung vor unserem eigenen Volk und vor der Welt Ausdruck zu verleihen. Wir haben sie durch Worte und durch Taten untermauert. Unmöglich Scheinendes haben wir in dieser Beziehung schon möglich gemacht. Wir glauben aber nicht zu viel zu verlangen, wenn wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns in diesem ehrlichen Bestreben zu verstehen versucht und uns dasselbe Maß von Achtung entgegenbringt, das wir ihr und ihren Sorgen zollen.

Die Verständigung mit Polen, vor dessen geschätzten Vertretern zu reden ich heute die Ehre habe, ist ein Beweis dafür, daß es Adolf Hitler und seiner Regierung ernst ist mit einer auf weite Sicht betriebenen Versöhnung der Völker und einer Ueberbrückung der Gegensätze, die Europa nahe an den Rand des Zusammenbruchs getrieben haben.

Auch unser Austritt aus dem Völkerbund und das Verlassen der Abrüstungskonferenz stand zu dieser Bereitschaft nicht im Gegensatz. Verhandeln und arbeiten kann eine ehrliebende Nation nur mit Mächten, die ihr ihre Ehre lassen und den Stand gleicher Berechtigung einräumen. Die Ehre ist ein Faktor im internationalen Völkerleben, der nicht nach Belieben zu- oder abgesprochen werden kann. Und es ist nur ein Beweis für die Aufrichtigkeit, mit der wir die Ehre und den nationalen Lebenswillen anderer Völker achten, wenn wir unsere Ehre und unseren nationalen Lebenswillen von anderen Völkern in gleicher Weise geachtet wissen wollen.

Verdient ein Volk, das nach einem verlorenen Kriege und schwersten Erschütterungen moralischer, wirtschaftlicher und politischer Art sich wieder auf seine eigene Kraft besinnt, in einer Riesenanstrengung den Verfall aufzuhalten versucht, kein Opfer scheut, um seinen eigenen Haushalt in Ordnung zu bringen, und es dabei weder an Mut noch an Fleiß fehlen läßt, die Verachtung und die abweisende Kälte der Welt?

Muß nicht vielmehr diese übrige Welt jeden Versuch begrüßen, der mit neuartigen Methoden an die Lösung der großen Zeitprobleme herangeht?

Die Welt wird die Antwort auf diese Fragen nicht schuldig bleiben dürfen. Deutschland wartet auf diese Antwort; und mit ihm warten alle Völker, die, der Phrase und des Zankes müde, von ihren Staatsmännern mit Recht verlangen, daß dem so maßlos gequälten, aus tausend Wunden blutenden europäischen Erdteil endlich seine innere Ordnung und der von allen so heiß ersehnte Frieden zurückgegeben wird.

Was Deutschland betrifft, so ist es bereit, aus tiefster Ueberzeugung an diesem edlen Werke mitzuarbeiten. Immer noch hält es seinen ehemaligen Feinden, von denen es nur wünschen kann, daß sie einmal seine Freunde werden mögen, die offene Hand entgegen. Die Welt fragt voll banger Besorgnis: Wann wird in diese Hand eingeschlagen?

Der Vortrag von Dr. Goebbels dauerte über 1½ Stunden und wurde von der Zuhörerschaft mit größter Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt. Als der Minister auf die Judenfrage einzugehen begann, ging eine merkliche Bewegung durch den Saal. Auf den gespannten Gesichtern konnte man den Wunsch ablesen, es möge ihnen ja nur kein Wort des Vortrags entgehen. Eine ähnliche Bewegung bemerkte man auch an der Stelle des Vortrages, als Dr. Goebbels auf das deutsch-polnische Verhältnis zu sprechen kam. Als er seinen Vortrag beendet hatte, erhoben sich die Anwesenden und spendeten ihm langandauernden, brausenden Beifall, der nur unterbrochen wurde, als Prof. Zielinski dem Minister mit warmen und herzlichen Worten seinen Dank für den wundervollen und packenden Vortrag aussprach. Er sagte in seiner kurzen Ansprache, er habe sich gefreut, den begeisterten und begeisterndsten Redner kennen zu lernen. Prof. Zielinski schloß seine Worte mit dem Goethe-Spruch: „Vom Wundermann hat man Euch oft schon erzählt, nur hat die Bestätigung jedem gefehlt; die habt Ihr nun köstlich in Händen!"

Während Prof. Zielinski sprach hielt er die Hand Dr. Goebbels in seiner Rechten und schüttelte sie in offensichtlicher Rührung. Sofort nach dieser kurzen Ansprache setzte der Beifall von neuem ein.

Als Dr. Goebbels das Podium verließ, und sich in den anliegenden Saal begab, wurde er von den dort versammelten Vertretern der Regierung und vom Ministerpräsidenten Kozlowski, Außenminister Beck und anderen Herren herzlich beglückwünscht. Am Mittwoch abend fand in der deutschen Gesandtschaft ein Essen statt, an dem namhafte Vertreter der polnischen Regierung teilnahmen.

Auch im Mai passive Außenhandelsbilanz.

42 Millionen RM. Einfuhrüberschuß.

DNB **Berlin,** 13. Juni.

Nach den soeben zur Veröffentlichung gelangenden Außenhandelsziffern für den Mai betrug die Einfuhr 379,6 Millionen Mark gegen 398,2 Millionen Mark im April. Der Rückgang um fast 5 v. H. ist ausschließlich mengenmäßig bedingt. Der gewogene Einfuhrdurchschnittswert hat sich auf den Stand des Vormonats gehalten. An der Verminderung der Gesamteinfuhr, die im ganzen der jahreszeitlichen Tendenz entspricht, sind alle Hauptwarengruppen beteiligt. Ausschlaggebend war jedoch die Entwicklung der Rohstoffeinfuhr, die zum ersten Mal seit November vorigen Jahres wieder abgenommen hat. Sie ging von 253 Millionen im Vormonat auf 240 Millionen Mk. zurück. Es ist vor allem die Einfuhr von Wolle sowie in geringerem Umfange die Einfuhr von Flachs, Hanf, Jute und Oelfrüchten zurückgegangen. Bei den übrigen Rohstoffen, insbesondere auch bei solchen, für die Einkaufsverbote erlassen sind, sind nennenswerte Rückgänge nicht eingetreten. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ermäßigte sich von 79 Millionen Mark im Vormonat auf 75,8 Millionen Mark und die von fertigen Waren von 63,3 auf 61,5 Millionen Mark. An dem Rückgang der Lebensmitteleinfuhr war aus saisonmäßigen Gründen die Einfuhr von Südfrüchten und von Fischen und Fischzubereitungen beteiligt.

Die Ausfuhr stieg von 315,8 Millionen Mark im Vormonat auf 337,4 Millionen Mark, also um fast 7 v. H.; die Zunahme beruht im wesentlichen auf einer Steigerung der Ausfuhrmengen. Bei den Fertigwaren waren die Durchschnittswerte weiterhin rückläufig, ein Ausgleich wurde jedoch durch erhöhte Durchschnittswerte bei der Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln herbeigeführt. Die Steigerung der Ausfuhr entfällt lediglich auf fertige Waren, deren Ausfuhr von 239,5 im Vormonat auf 265 Millionen Mark stieg. Wahrscheinlich ist, daß die Steigerung im Mai, wenigstens teilweise jahreszeitlicher Natur ist. Darüber hinaus ist die Zunahme vermutlich auch als eine Rückwirkung auf den starken Rückschlag im April zu betrachten. An der Steigerung der Fertigwarenausfuhr sind in erster Linie Maschinen (+ 6,6 Millionen Mark), chemische und pharmazeutische Erzeugnisse (+ 5,9 Millionen Mark), Textilfertigwaren (+ 3,3 Millionen Mark), Eisenerzeugnisse (+ 3 Millionen Mark), Papier und Papierwaren (+ 1,3 Millionen Mark) beteiligt. Die Rohstoffausfuhr ging von 65,7 auf 61,1 Millionen Mark zurück. Die Verminderung entfällt in der Hauptsache auf schwefelsaures Ammoniak (— 1,7 Millionen Mark) und nichtölhaltige Sämereien (— 1,1 Millionen Mark).

Die Handelsbilanz schließt demnach im Mai mit einem Einfuhrüberschuß von 42 Millionen Mark gegenüber 82 Millionen Mark im April. Im Mai des vergangenen Jahres betrug der Ausfuhrüberschuß noch 89 Millionen Mark. Für die ersten fünf Monate des Jahres 1934 beträgt nunmehr der Einfuhrüberschuß rund 178 Millionen Mark. An Gold und Silber wurden in den ersten fünf Monaten 1934 234 Millionen Mark mehr aus- als eingeführt.

Marxistenaufruhr in St. Etienne.

Gegen Kundgebungen der Frontkämpfer.

(!) **Paris,** 13. Juni.

Am Dienstag fanden in Marseille und St. Etienne Kundgebungen der Frontkämpfer-Vereinigung „Feuerkreuz" statt. In St. Etienne kam es dabei zu schweren marxistischen Ausschreitungen.

Die Ankündigung der Kundgebung der „Feuerkreuzler" hatte linksstehenden Verbänden von St. Etienne zu einer Gegenkundgebung bestimmt, an der auch die Anhänger der marxistischen Gewerkschaften teilnahmen. Trotz umfangreicher Absperrungen durch die Polizei, die durch berittene republikanische Garde und Gendarmerie verstärkt worden war, versuchten die Demonstranten, die sich auf dem Rathausplatz versammelt hatten, in das Lichtspieltheater einzudringen, in dem die „Feuerkreuzler" ihre Versammlung abhielten

Die Marxisten warfen zwei Straßenbahnwagen um und errichteten an verschiedenen Stellen in der Stadt Barrikaden,

wobei ihnen Bretterzäune, Plakatwände und die Gitter vor dem Handelskammergebäude als Material dienten. Die Polizei, die republikanische Garde und die Gendarmerie wurden fortgesetzt von der Menge mit Steinen und herausgerissenen Baumschutzgittern beworfen. Auf offener Straße wurde aus zusammengetragenen Brettern ein großes Feuer angezündet. In mehreren Kaffeehäusern wurden die Schaufensterscheiben eingeschlagen.

Auf Seiten der Demonstranten sind 35, auf Seiten des Ordnungsdienstes fünf Verwundete zu verzeichnen. Trotz der schweren Ausschreitungen machte die Polizei von der Schußwaffe nicht Gebrauch.

Es wurden 50 Verhaftungen vorgenommen.

Die Versammlung der „Feuerkreuzler" in Marseille verlief ohne Zwischenfall. Der erste Präsident der Vereinigung, Oberst de la Rocque hielt vor 3000 Zuhörern eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir wollen nicht Wähler gewinnen, sondern wir wollen Männer. Wir wollen etwas Neues schaffen, nämlich die Klassenbrüderlichkeit, die allein Frankreich wieder aufbauen kann. Wir wollen den ernsthaften Frieden nach außen und im Innern einen Frieden der Eintracht.

Wir werden diejenigen ins Nichts zurückstoßen, deren Programm darin besteht, Zwietracht unter den Franzosen zu stiften.

Seit 1918 hat die Rechte ebenso wie die Linke das Land verraten. Da wir über dieser Einteilung von Rechts und Links stehen, sind wir am 6. Februar bei den Kundgebungen in Paris auf die Straße gegangen.

Die amerikanische Schuldennote an die britische Regierung.

England soll in Rohstoffen zahlen.

$ **Washington,** 13. Juni.

Die gestern abgesandte amerikanische Note an die britische Regierung über die Kriegsschulden wird in parlamentarischen Kreisen als scharfe, sachliche Zurückweisung der britischen „Ausflüchte" bezeichnet. In amtlichen Kreisen enthält man sich einer offiziellen Stellungnahme, weist aber auf den Schluß der amerikanischen Note hin, in dem in versöhnlicher Form ein Ausweg durch die Zahlung in Waren des britischen Weltreiches angedeutet werde. Als solche Waren bezeichnet man hier Gummi, Zinn und ähnliche Rohstoffe, die Großbritannien am Ursprungsort der amerikanischen Regierung zur Verfügung stellen könnte. Bekanntlich liegt den Vereinigten Staaten sehr an einer Sicherstellung des außerordentlich großen Gummibedarfs für die Autoindustrie.

Offensichtlich ist dieser positive Schlußteil der Note über die baldige Einleitung von Revisionsverhandlungen der wichtigere, während die Zurückweisung der britischen Gründe im ersten Teil der Note wohl hauptsächlich für den amerikanischen Bundeskongreß bestimmt ist, der immer noch tagt und demgegenüber eine nachdrückliche Betonung der amerikanischen Forderung angezeigt erscheint.

Das Staatsdepartement veröffentlichte am Mittwoch den Wortlaut der Noten, die Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei an die amerikanische Regierung gerichtet haben. Alle drei Regierungen erklären, ihre am nächsten Freitag fälligen Schuldenraten nicht zahlen zu wollen. Frankreich lehnt die Tilgung seiner Schulden nunmehr bereits zum vierten Male ab und erklärt wiederum, nicht zahlen zu wollen, solange keinerlei Revision seiner Schulden nach dem Lausanner Vorbild erfolgt sei, denn das Hoover-Moratorium und das Lausanner Abkommen machten die Erfüllung der französischen Verbindlichkeiten an Amerika unmöglich.

Die Aufnahme des Vorschlags in London.

£ **London,** 13. Juni.

Der gestern von der amerikanischen Regierung in ihrer Antwort auf die letzte englische Kriegsschuldennote gemachte Vorschlag, zur Tilgung der Kriegsschulden andere als finanzielle Ausgleichsmethoden heranzuziehen, so zum Beispiel die Erstattung des Betrages in Waren, hat in politischen Kreisen Londons außerordentlich große Aufmerksamkeit gefunden. Wie Reuter hört, kann man jedoch bereits jetzt feststellen, daß der Gedanke, die Schuldenfrage durch Uebereignung naturgemäß riesiger Bestände an Rohgummi oder an Mineralien — gerade in diesen beiden Warengattungen herrscht in den Vereinigten Staaten Bedarf — zu bereinigen oder gar sie dadurch aus der Welt zu schaffen, daß die eine oder andere der im britischen Besitz befindlichen mittelamerikanischen Inseln an Amerika abgetreten wird, in amtlichen britischen Kreisen nicht besonders günstig betrachtet wird. Vor allem ist man der Ansicht, daß die Uebereignung von Warenbeständen in so großem Umfang genau so große Schwierigkeiten mit sich bringen würde, wie eine Zahlung in Gold oder Devisen.

Bewußte Fälschung.

DNB **Berlin,** 13. Juni.

Zu dem bei Telfs bei Innsbruck gemachten Sprengstoffund, der angeblich die Aufschrift „Berlin-Charlottenburg, Reichswehrministerium, Prüfungsstelle" trägt, wird amtlich mitgeteilt, daß es eine „Prüfungsstelle" genannte Einrichtung im Reichswehrministerium nicht gibt und nicht gegeben hat. Damit ist klargestellt, daß es sich um eine bewußte Fälschung handeln muß.

Deutsche Wahrheiten — französische Frechheiten.

DNB **Saarbrücken,** 13. Juni.

In seiner Rede auf der Hauptversammlung der VDA. am 10. Juni d. Js. in Trier hat Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling über die Verhältnisse an der Saar u. a. folgendes ausgeführt:

„Die Gruben sind in der technischen Entwicklung zurückgeblieben. An den wichtigsten Stellen sind die notwendigen Ausgaben zur Aufrechterhaltung der dauernden Lebensfähigkeit der Gruben nicht gemacht worden. Wo Geld ausgegeben wurde, ist es meistens infolge mangelnder Ingenieurkunst fehlinvestiert. Kurzum: Ein technischer und wirtschaftlicher Tiefstand, infolgedessen schlechte Ware, schlechte Selbstkosten, schlechte Geschäftsergebnisse und Schwierigkeiten auf allen Absatzmärkten."

Hierauf erhielt Kommerzienrat Röchling am 11. Juni ein Schreiben von Generaldirektor Guilleaume, das in der Uebersetzung wie folgt lautet:

„Mein Herr! Ich habe von Ihrem gestrigen Vortrag bei der Versammlung der deutschen Ingenieure durch die Berichte der Zeitungen Kenntnis erhalten. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Ihre Bewertung der Arbeit der französischen Ingenieure im Saargebiet bei diesen Achselzucken hervorrufen wird und daß Sie dadurch völlig unberührt bleiben werden. Was die Grobheit Ihrer Sprache anbelangt, so bin ich berechtigt, Ihnen zu sagen, daß diese weder Ihnen noch Ihrer Zuhörerschaft zur Ehre gereicht. Nehmen Sie, mein Herr, meine Grüße entgegen.

gez.: Guilleaume."

Kommerzienrat Röchling hat darauf das Nachstehende geantwortet:

„Sehr geehrter Herr! Ihr Handschreiben vom 11. d. Mts. habe ich erhalten und bin wirklich erstaunt, von einem Franzosen einen Brief in so vollendet unhöflicher Form zu bekommen. Es beweist mir allerdings gerade diese Form, daß meine in der Oeffentlichkeit erhobenen Vorwürfe ganz offenbar nicht ungerechtfertigt waren. Ihr Schreiben und meine Antwort habe ich der Presse übergeben.

Hochachtend!

gez.: Röchling."

Kuramoto lebend aufgefunden.

£ **London,** 13. Juni.

Wie Reuter aus Nanking meldet, befindet sich der japanische Vizekonsul Kuramoto am Leben. Er wurde hier bei den Gräbern der Ming-Dynastie aufgefunden. Nähere Einzelheiten über den Fall fehlen zur Zeit noch.

Aus Schanghai wird gemeldet: Ministerpräsident Wansingwei hat den Bericht des Chefs der chinesischen Polizei über den Fall Kuramoto entgegengenommen. Der Bericht besagt, daß Kuramoto unter normalen Umständen nicht hätte verschwinden können. Der Vorwurf, daß die chinesische Polizei nicht genügend für seine Sicherheit gesorgt habe, wird damit zurückgewiesen, daß Kuramoto ständig von Beamten der japanischen Geheimpolizei begleitet wurde.

Zu der Meldung über die Auffindung Kuramotos bei Nanking wird von japanischer amtlicher Stelle mitgeteilt, daß darüber ein Bericht der japanischen Gesandtschaft beim Außenministerium noch nicht vorliege. Der Außenminister habe telegraphisch die Gesandtschaft angewiesen, über den Fall Bericht zu erstatten. Solange dieser Bericht nicht vorliege, könne von Japan amtlich keine Stellung genommen werden. Alle bisher getroffenen Maßnahmen blieben aber vorläufig in Kraft.

Sonderbarer Blitzschlag bei Mantua.

DNB **Mailand,** 13. Juni.

Am Dienstag abend gingen in verschiedenen Teilen Oberitaliens erneut starke Gewitter mit Hagelschlägen nieder, die große Verheerungen in der Ernte anrichteten. Ein eigenartiges Spiel trieb ein Blitz auf einem Gehöft in der Nähe von Mantua. Dort schlug ein Blitz in den Kamin des Zimmers, in dem 22 Kinder aßen. Vom Kamin sprang der Blitz ab, fegte kreuz und quer durch das Zimmer, wobei die Eßgeschirre, Gläser und Fenster zersprangen und Stühle und Bänke umgeworfen wurden. Alle 22 Kinder wurden zu Boden geschleudert und mit Ruß bedeckt. Den auf das Schreien der Kinder herbeieilenden Bauern bot sich der Anblick eines „Negerstammes". Der Blitz nahm durch das Fenster den Weg ins Freie, ohne weiteren Schaden anzurichten. Kein Kind hat irgend eine Verletzung davongetragen.

Erdstöße im Apennin-Gebiet.

DNB **Neapel,** 13. Juni.

Im toscanisch-emilianischen Apennin-Gebiet wurde am Mittwoch vormittag ein sehr starkes Erdbeben verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine heftige Panik. Es sollen nur leichte Schäden an einigen Neubauten entstanden sein.

Das Observatorium in Prato (Toscana) berichtet, daß den ersten Feststellungen zufolge der Herd des noch andauernden sehr heftigen Bebens sich nordöstlich von Prato in einer Entfernung von rund 100 km befinden müsse, d. h. in der Gegend zwischen Spezia und Medona. Auch in Genua, Savona und Salsomaggiore sind heftige Erdstöße verspürt worden. Außer Sachschaden an Neubauten soll auch hier sonstiger Schaden nicht entstanden sein.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 14. Juni 1934.

Nachklänge zum Leichtathletik-Klubkampf Tus Ahaus — VfL. Epe

Obiger Kampf gelangte am vergangenen Sonntag bei schönstem Sommerwetter und guten Bahnverhältnissen zum Austrag. Hatten die Eper den vor einigen Wochen ausgetragenen 1. Kampf gewonnen, so mußten sie dieses Mal trotz härtester Gegenwehr eine Niederlage hinnehmen. Der Kampf begann mit dem Weitsprung, wobei der einheimische Malinowski den favorisierten Perick um wenige Zentimeter hinter sich lassen konnte. Auch die Leistung des jungen Epers Niewerth mit 6,13 m verdient hervorgehoben zu werden. Im nun folgenden 800 m-Lauf hatte Sibbing-Epe den Sieg jederzeit sicher. Seinen kraftvollen Endspurt konnten die übrigen Mitbewerber nicht mithalten. Hörmann-Epe rettete sich in schönem Spurt mit knapper Brustbreite als 3. die Ziellinie. Das Kugelstoßen und Diskuswerfen holte sich der gut veranlagte Ahauser Goßling mit ansprechenden Leistungen. Perick und Meyer-Epe belegten jeweils die nächsten Plätze. Nach einigen Fehlstarts erfolgte der 100 m-Lauf. Anfangs lagen die Einheimischen in Front, jedoch konnten diese die Endgeschwindigkeit des Epers Perick nicht durchhalten, sodaß letzterer zu einem glatten Siege kam. Im Hochsprung zeigte der vielseitige Ahauser Rudolphi schöne Leistungen und sein Sieg stand nie außer Frage, ebenso ließ sich der wurfkräftige Haupt-Epe das Keulenwerfen nicht nehmen. Im Speerwerfen dagegen enttäuschte Haupt Epe seine Anhänger sehr stark und mußte mit dem 3. Platz vorlieb nehmen, es siegte hier der Ahauser Kock mit guter Leistung. Zu einem scharfen Kampf kam es im 400 m Lauf. Rudolphi führte vom Start weg in schnellem Tempo. Sein schärfster Rivale Sibbing Epe hatte beim Start einige Meter eingebüßt und konnte erst bei 300 m zu dem führenden Rudolphi aufschließen. Auf den letzten 100 m gab es nun einen mörderischen Kampf, den der Ahauser, der sich als erster in die Kurve hinein gerettet hatte, knapp für sich entscheiden konnte. Kann die Strecke zukünftig nicht so gelegt werden, daß die letzten 100 m auf gerader Strecke zu laufen sind? Der 3000 m-Lauf war das Rennen eines Mannes. Der Ahauser Dekiff hatte den Sieg jederzeit sicher und wurde von seinen Mitbewerbern nie gefährdet. Auch die 4×100 m Staffel brachte schöne Kampfmomente und wurde schließlich von den Eper Gästen mit knappem Vorsprung gewonnen. In der 8×1 Runde Staffel drehten die Ahauser den Spieß um und holten sich damit die letzten noch zu vergebenden Punkte.

Am Abend verlebten dann Sieger und Besiegte im Saal Burbaum bei Liedern und Tanz einige noch recht vergnügte Stunden. „Gut Heil"

*

Brieftaubensport

Am Sonntag, den 10. Juni bestritten im Fluge die Tauben der Reisevereinigung Westfalen-Nordwest die Strecke ab Wustermark. Bei klarem Wetter und nordwestlichem Wind wurden dieselben um 5,20 Uhr zu der 410 km langen Strecke aufgelassen. Die 1. Siegertaube von insgesamt 626 Tauben, erreichte um 11,46 Uhr in Dülmen den Heimatschlag. Die Durchschnittsfluggeschwindigkeit dieser Taube betrug 1024 m in der Minute. Besitzer der Taube ist der Züchter Friehage, R. Gr. Dülmen. Es folgten in kurzen Abständen die Tauben der Züchter Krebber-Lüdinghausen, Gr. Gehling-Coesfeld, Zumbrink-Dülmen, Borgert-Coesfeld, Bagus-Epe, Buek-Coesfeld, Geuking-Coesfeld, Häming-Legden, Friehage-Dülmen, Brillert-Stadtlohn, Busch-Dülmen mit 2 Tauben, Molkemper-Lüdinghausen, Häming-Legden, Knelange-Borken, Geuking-Coesfeld, Wilming-Coesfeld, Kenner-Dülmen, Schwieters-Ahaus, Terlohr-Ahaus, Die R. Gr. Ahaus erzielte weitere gute Erfolge durch Töns Epe 26. Preis, Gombault Ahaus 30. Preis, Bagus Epe den 36., 37. und 39. Preis

Am kommenden Sonntag beginnen die Bezirks- oder auch Kreisflüge zunächst mit der Tour Küstrin. Die Flüge sind für die Züchter bedeutungsvoller, weil sie die Tauben zu einer größeren Konkurenz zusammen bringen. Zu diesem Fluge ein „„Gut-Flug"!

Mit der NSG. „Kraft durch Freude"

in die Ferien!

In der Zeit vom 24. Juni bis 30. September 1934 werden von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Amt für Reisen, Wandern und Urlaub, Gau Westfalen-Nord folgende Fahrten veranstaltet:

vom 24. 6.— 1. 7. 1934 Fahrt nach Insel Juist,
vom 15. 7.—22. 7. 1934 Fahrt nach dem Schwarzwald,
vom 22. 7.—29. 7. 1934 Fahrt nach Insel Borkum,
vom 5. 8.—12. 8. 1934 Fahrt nach Insel Juist oder Baltrum,
vom 12. 8.—19. 8. 1934 Fahrt nach der Rhön,
vom 26. 8.— 2. 9. 1934 Fahrt nach dem Harz (Blankenburg),
vom 16. 9.—23. 9. 1934 Fahrt nach dem Rheingau.

Aenderungen des Programms vorbehalten. Es besteht die Möglichkeit, daß, wenn genügend Teilnehmer für die einzelnen Fahrten vorhanden sind, noch weitere Sonderzüge eingeschaltet werden.

Die Fahrpreise einschl. Verpflegung und Uebernachtung sind sehr niedrig gehalten, sodaß es einem jeden Volksgenossen ermöglicht wird, an diesen Fahrten teilzunehmen und die Schönheit der deutschen Heimat kennen zu lernen.

Voranmeldungen werden vom Ortswart, Walter Krönfeld, Ahaus, Franz-Seldte-Str. Nr. 1, mündlich oder schriftlich entgegen genommen.

Ausbau der Schnellverbindungen auf westmünsterländischen Eisenbahnstrecken

Das Westmünsterland erhält Anschluß an den Durchgangsverkehr.

Wer die Entwicklung der Eisenbahnfahrplans in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, wird die erfreuliche Beobachtung gemacht haben, daß in der Fahrplangestaltung im bisher verkehrsmäßig arg vernachlässigten Münsterland große Verbesserungen und Neuerungen eingeführt worden sind, die dem ganzen Wirtschaftsleben einen erheblichen Auftrieb gegeben haben. So hartnäckig die Reichsbahn jahrelang an ihrem starren Fahrplan festgehalten hat, obschon dauernd gegen die unmodernen Verkehrsverhältnisse Sturm gelaufen wurde, so entgegenkommend und eifrig geht die Reichsbahn heute daran, das Verkehrswesen auf den westmünsterländischen Eisenbahnstrecken zu modernisieren und den Verkehrsbedürfnissen nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen.

Von größter grundsätzlicher Bedeutung für diese Entwicklung war die Einführung von Eilzügen auf verschiedenen Eisenbahnstrecken im Münsterland, die bislang keinen Schnellverkehr aufzuweisen hatten. Nachdem die Kinderkrankheiten dieser neuen Schnellverbindungen behoben waren, hat sich eindeutig erwiesen, daß diese Eilzüge nicht nur eine gute Besetzung aufzuweisen haben, sondern vom Publikum bevorzugt werden. Die Eilzüge auf den Strecken Oberhausen—Rheine, Dortmund—Gronau und Münster—Gronau sind geradezu das Rückgrat im Eisenbahnverkehr geworden. Aus diesen Erwägungen heraus, hat die Reichsbahn alles getan, um diese Verbindungen auszubauen und ihnen nach Möglichkeit Anschlüsse nach und aus allen Richtungen zu geben. Da es sich aber um Züge handelt, die aus ihrer Fahrplanlage heraus zum Teil nur als Lokalzüge anzusehen sind, ist die Reichsbahn wie wir erfahren, bereit, nach und nach auf den verschiedenen Strecken weitere Eilzüge einzulegen. Es ist ganz zweifellos, daß der Ausbau des Verkehrswesens und der Anschluß an den großen Durchgangsverkehr das Wirtschaftsleben des Westmünsterlandes in starkem Maße beeinflussen würde und umgekehrt die Besserung der Wirtschaftslage auch den Verkehr gleichermaßen günstig beeinflussen würde. Aus diesen Gründen wäre ein baldiger und planmäßiger Ausbau des Eisenbahnverkehrs im Westmünsterland warm zu begrüßen.

Ueber die Fahrplanlage der neuen Verbindungen haben bereits, wie wir erfahren, verschiedene Beratungen stattgefunden. Bei der Neuaufstellung neuer Verkehrsverbindungen sprechen die verschiedenartigen Momente und Rücksichten eine große Rolle. Einmal liegen die Interessen der verschiedenen Verkehrsgebiete und der streckenanliegenden Städte teilweise konträr, auf der anderen Seite spielen verkehrstechnische Fragen eine sehr wichtige Rolle. In verkehrstechnischer Hinsicht bestehen im Westmünsterland deswegen große Schwierigkeiten, weil es sich zumeist um eingleisige Strecken handelt, über die der ganze Verkehr zu rollen hat. Die größte Belastung hat die Reichsbahnstrecke Oberhausen—Rheine, deren alsbaldiger zweigleisiger Ausbau von größter Wichtigkeit ist. Sofort mit dem Ausbau dieser Strecke, die bekanntlich die kürzeste und damit die billigste Reiseverbindung vom Rheinland zur Nordsee ist, würde das gesamte Verkehrswesen des Westmünsterlandes ein anderes Gesicht erhalten. Aus diesen Gründen heraus kann der weitere Ausbau der Schnellverbindungen nur nach und nach erfolgen und bis zum zweigleisigen Ausbau dieser Strecken muß die Reichsbahn bei der Aufstellung neuer Verbindungen auf diese Tatsache Rücksicht nehmen. Gleichwohl scheint es möglich zu sein, auf den Strecken Oberhausen—Rheine und Dortmund—Gronau ein oder zwei weitere Eilzugpaare in günstiger Fahrplanlage einzulegen. Bestrebungen, die bisherigen Eilzüge, die bekanntlich morgens aus dem Münsterland ins Industriegebiet fahren und abends zurück in umgekehrter Fahrplanlage einzulegen, dürfte den Interessen des Westmünsterlandes direkt zuwider laufen. Da aber die Einlegung von Eilzügen morgens aus dem Industriegebiet ins Münsterland und abends zurück für das Instudiegebiet von größter Wichtigkeit ist, wird die Reichsbahn wahrscheinlich diesen Wünschen dadurch Rechnung tragen, daß sie auf den oben genannten Strecken aus diesen Gründen neue Eilzugpaare einlegen wird. Die Fahrplanlage dieser neuen Eilzüge dürfte vielleicht etwa so aussehen. Oberhausen ab 9,20 Uhr (Anschluß von Köln mit E 147, ab Köln 8,12 Uhr). Ankunft in Rheine 10,58 Uhr (mit Anschluß nach Emden ab Rheine mit E 65 an Emden 13,14), Zurück dürfte der neue Eilzug Rheine um etwa 20 Uhr verlassen mit Anschluß aus Richtung Emden durch E 66 ab Emden 17,38 Uhr. Dieser Eilzug würde in Oberhausen 21,36 Uhr eintreffen und dort Anschluß haben mit D 14 an Köln 22,45 Uhr. Dementsprechend würde die Fahrplanlage des neuen Eilzugpaares auf der Strecke Dortmund—Gronau vorteilhaft folgendermaßen aussehen: Dortmund ab 9,24 Uhr Gronau an 10,55, zurück Gronau 19,55, Dortmund an 21,30 Uhr. Alle Züge würden ebenso wie bei den bisherigen Eilzugpaaren in Coesfeld jeweilig Uebergang haben, sodaß die Erschließung des Verkehrs als mustergültig zu bezeichnen ist.

So wichtig die Verkehrsbeziehungen namentlich der Geschäftswelt aus dem Industriegebiet zum Münsterland hin sind, denen durch die Einlegung oben erwähnter neuer Eilzüge durchaus Rechnung getragen werden dürfte, wichtiger noch dürfte der Anschluß des Westmünsterlandes an den großen Durchgangsverkehr und der Ausbau einiger westmünsterländischer Strecken als Durchgangsstrecken sein. Schon allein die Tatsache, daß die Strecke Oberhausen—Rheine den Reiseweg vom Rheinland zur Nordsee ganz bedeutend abkürzt, dürfte Anlaß sein, eine Durchgangsschnellverbindung über diese Strecke zu leiten. Hier dürfte die Neueinlegung einer weiteren Schnellverbindung nur in den Hauptverkehrszeiten in Frage kommen. Eine sehr günstige Verbindung ließe sich sehr leicht herstellen nach folgendem Plan:

Oberhausen ab 13,30 Uhr mit Anschluß von Köln durch D 281 ab Köln 12,06 Uhr. Bei Eintreffen des neuen Zuges in Rheine etwa um 15 Uhr würde der Anschluß an D 47 in Rheine ab Rheine 15,06 Uhr an Emden 16,45 Uhr hergestellt werden können. Allein diese Verbindung 12,06 Uhr ab Köln beweist eindeutig die erhebliche Verkürzung der Fahrzeit durch Benutzung der Strecke Oberhausen—Rheine, da der in Rheine erreichte D 47 bereits 11,07 Uhr von Köln abfährt. Die Verkürzung der Fahrzeit beträgt bei dieser Verbindung allein eine Stunde. Zurück wäre folgende ideale Verbindung gegeben. Ab Rheine 14.50 Uhr mit Anschluß von D 48 12,55 Uhr ab Emden. Ankunft in Oberhausen 16.30 Uhr, Anschluß nach Köln mit E 50 an Köln 17,57 Uhr. Aehnlich dürfte dann ein weiteres Eilzugpaar auf der Strecke Dortmund—Gronau mit Uebergang in Coesfeld folgende Lage haben: Dortmund ab 13,30 Uhr, an Gronau 15.05 Uhr; zurück ab Gronau 14,55 Uhr, an Dortmund 16,30 Uhr.

Durch die Schaffung dieser Schnellverbindungen (3 Eilzugpaare auf den Strecken Oberhausen—Rheine und Dortmund—Gronau und zwar morgens, mittags und abends und zurück) dürfte das Westmünsterland verkehrsmäßig gesehen vollauf erschlossen sein. Es steht ohne Zweifel, daß Wirtschaft und Reichsbahn gleichermaßen größte Vorteile haben dürften. Auf der Strecke Dortmund—Gronau dürfte es sich empfehlen, die Eilzüge bis Enschede durchzuführen, wodurch weiterhin die Verkehrsbeziehungen Hollands zum Industriegebiet gepflegt und ausgebaut werden könnten.

Die ganze Tendenz des modernen Verkehrs läuft doch effektiv darauf hinaus, schnellere Verbindungen zu schaffen und das Reisen bequemer zu gestalten. Durch den baldigen Ausbau dieser Schnellverbindungen etwa nach obigem Plane, würde sich die Reichsbahn nicht nur den Verkehr erhalten, den sie zum Teil an den Kraftwagen abgeben mußte, sondern sie würde sich wieder größeren Verkehr zuziehen. Abgesehen von den Durchgangsverbindungen dürften die Schnellverbindungen morgens und abends in Bälde durch Schnelltriebwagen erledigt werden, wie sie die Reichsbahn im Industriegebiet und mancherorts bereits eingestellt hat. Die Benutzung von Schnelltriebwagen bei den Morgen- und Abendverbindungen dürfte sich gerade bei westmünsterländischen Verhältnissen deswegen empfehlen, weil die Benutzung von Einsatz von Eilzügen mit viel Wageneinheiten nicht immer rechtfertigen würde.

Hoffentlich verfolgt die Reichsbahn weiterhin konsequent den einmal beschrittenen Weg den Schnellverkehr auf westmünsterländischen Eisenbahnstrecken organisch einzurichten und nach und nach auch den Durchgangsverkehr über die kürzesten Verbindungen zu führen.

Gronauer Stadt-Rundschau

Die Verkehrsbeziehungen zwischen Deutschland und Holland

hat auch die wüste Hetze nicht lahmzulegen vermocht. Die traditionellen Wallfahrten aus Twente nach Kevelaer finden z. B. in diesem Jahre am 11., 12. und 13. August, am 18., 19. und 20. August und am 1., 2. und 3. September statt und zwar getrennt für Oldenzaal, West- und Osttwente. Unter Vermittlung des Verkehrsvereins Enschede finden an den nächsten beiden Sonntagen Sonderfahrten im Autobus von Enschede nach Tecklenburg statt. Holland ist zu klein, um den Reiselustigen im eigenen Lande genügend Abwechselung bieten zu können. Zudem sind Reisen nach Deutschland nicht nur wegen der billigen Negistermarken sehr beliebt, sondern auch in vielen Familien eine alte Gepflogenheit. Die Allgemeine Vereinigung im Haag klagt zwar darüber, daß der Verkehr von Deutschland nach Holland, an dem die holländischen Hotels und Bäder ein großes Interesse haben, sehr stark nachgelassen hat und fordert die Landsleute zum Reisen im eigenen Lande auf, sie wird aber wohl kaum großen Erfolg mit dieser Aktion haben. Es wäre richtiger von ihr gewesen, wenn sie energisch gegen die Boykotthetze eingetreten wäre, denn wenn Deutschland mehr Waren ausführen kann und entsprechende Devisen hereinbekommt, wird es nicht mehr nötig haben, die Mitnahme von Geldbeträgen bei Reisen Deutscher ins Ausland auf kleine Beträge zu beschränken.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine für Juli und August.

Für Juli und August 1934 werden Stammabschnitte mit vier Bezugsscheinen für Haushaltsmargarine und zwei Reichsverbilligungsscheine für Speisefette ausgegeben. Die Scheine sind auf hellblauem Wasserzeichenpapier hergestellt. Mit der Ausgabe der Scheine an die Bezugsberechtigten an die Landesregierung angeordnet, schon im Juni unverzüglich nach Eingang der Scheine zu beginnen.

× **Aus Enschede.** Am Sonnabend dieser Woche, den 16. Juni, um 15,30 Uhr wird in Enschede auf dem De Ruyterplein das dem berühmten holländischen Katholikenführer Dr. Ariens gesetzte Denkmal feierlich enthüllt. Bei dieser Gelegenheit werden das Wort führen: Minister Ruys de Beerenbrouck, der Erzbischof von Uetrecht, sowie der Altbürgermeister und der derzeitige Bürgermeister von Enschede.

Auslandsbriefe 25 Pfennig

Keine Portoabsetzung wie beim Doppelbrief.

Die Deutsche Reichspost hat bekanntlich vor einiger Zeit die Gebühr von einem Doppelbrief, d. h. für einen Brief, der zwischen 20 und 250 Gramm wiegt, im innerdeutschen Verkehr, einschließlich Oesterreich, Memelgebiet, Litauen und Luxemburg, von 25 auf 24 Pfg. herabgesetzt. Diese Herabsetzung geschah, weil nach dem deutschen Briefportotarif der doppelte Brief das doppelte Porto des einfachen Briefes kosten sollte. Den Preis von 25 Pfg. hatte man seinerzeit für den Doppelbrief aus einer gewissen Abneigung gegen die Pfennigrechnung eingeführt, von der man aber inzwischen geheilt ist. Nun ist im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet, daß auch das Porto des Auslandsbriefes, der 25 Pfg. kostete auf 24 Pfg. herabgesetzt sei. Tag für Tag gehen bei den Grenzpostämtern viele Hunderte von Briefsendungen ein, die ungenügend freigemacht sind. Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Auslandsporto keine Aenderung erfahren hat, und daß bei ungenügender Freimachung der Empfänger mit einem Portozuschlag zu rechnen hat.

Kampf der Gefahr!

Großalarm-Uebung auf dem Hörsteresch in Gronau

Dienstag abend! Reges Leben und Treiben auf der Burg- und Hörsterstraße. Polizei und SS. sperrt die Wege ab, hält die Bahn frei, damit alles sich reibungslos vollziehen kann. Was ist denn los?

Großalarm-Uebung!!! Bombenabwurf!!!

Eine Gefahr wird konstruiert zwar nur, aber im Ernstfalle müßte doch alles klappen, müßte das eine ins andere greifen, müßte jeder wissen, was zu tun und zu lassen ist, damit die Gefahr gebannt und großer Schaden am Volksvermögen verhütet werde. Darum soll es geübt, geprobt werden.

Hunderte von Menschen haben sich auf Hörster Esch eingefunden und ebenso viele sehen von der Burgstraße und der Umflutbrücke her dem Schauspiel zu. Bevor der Zeiger auf 20 Uhr rückt, tritt der Ortswalter der NS.-Volkswohlfahrt, Pg. Goerke, ans Mikrophon und verkündet der umstehenden Menschenmenge mittels Lautsprecher Sinn und Zweck dieses neuartigen Geschehens. — Vom Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung ist die NS.-Vohlkswohlfahrt mit der Durchführung der Reichs-Schutzwoche beauftragt worden. Diese Veranstaltung steht unter dem Motto:

„Kampf der Gefahr!"

Gemäß dieser Parole haben sich hier in Gronau heute abend zu tätiger Mitwirkung der Reichsluftschutzbund, die Freiw. Feuerwehr, Sanitätskolonne, SA., SS., NSKK., Polizei und Gendarmerie zusammengefunden, um in wenigen Minuten eine Großalarm-Uebung durchzuführen. Diese Uebung soll beweisen, wie außerordentlich wichtig eine solche Vorführung ist. Sie bezweckt, im Ernstfalle den Maßnahmen gewachsen zu sein, welche die Bekämpfung der vielerlei Gefahren und der Schutz der Volksgenossen erfordern.

Nach diesen einführenden Worten setzt die eigentliche Uebung ein. Dieser liegt theoretisch folgende Annahme zugrunde:

„Vom Portier des nah gelegenen Fabrikgebäudes der Firma M. van Delden u. Co. ist der Polizeiwache telefonisch Feuer gemeldet worden. Durch Bombeneinschlag ist das an der Hörster Straße liegende Haus in Brand geraten, starke Rauch- und Gasentwicklung macht sich bemerkbar. Zur Bekämpfung werden angefordert: Feuerwehr, Sanitätskolonne und Spür- und Entgiftungstrupps des Luftschutzes. In dem von drei Familien bewohnten Haus sind 4 Personen in Lebensgefahr, die durch die Sanitätskolonne gerettet werden müssen, Explosionen im Keller liegender Benzinfässer erschweren die Rettung. Feuerwehr und Sanitätskolonne und Luftschutz müssen in Gasmasken arbeiten."

Dieser Plan wurde nun in praktischer Anschaulichkeit illustriert. Im Umkreis des aufgebauten Holzhauses explodieren Knallkörper.

„Fliegerbomben, Gasbomben schlagen ein!"
Wenige Sekunden später schon züngeln die Flammen aus dem Holzhause durch den Dachfirst.

Man hört energisches Klopfen der in dem Raum eingeschlossenen und gefährdeten Personen. Aus der nahen Stadt ertönen die Hupensignale des heraneilenden Feuerwehrautos. Inzwischen beobachten wir, wie ein Gendarm die gefahrdrohende Situation erfaßt, sich kurz entschlossen auf das Dach des Holzhauses schwingt und die Ziegel abwirft, damit der immer stärker werdende Rauch freier abziehen kann und die Insassen nicht ersticken.

Da treffen auch, alle mit Gasmasken versehen, die Feuerwehrleute ein. Im Nu sind die Schläuche am Hydranten des Fabrikgebäudes angeschlossen und dann wird der Brandherd von allen Seiten bespritzt. Fast zu gleicher Zeit erscheinen auch die Sanitäter und der Luftschutztrupp, beide in voller Ausrüstung, auf der Bildfläche. Alle arbeiten in Gasmasken. Während die Rote Kreuz-Leute sich eifrig um die aus Feuergefahr geretteten, zum Teil leicht vergifteten Personen bemühen, versuchen die im blauen Monteurkittel auftretenden sogenannten Gasspürer vom Luftschutztrupp festzustellen, um was für eine Gasart es sich bei dem Bombenabwurf handelte. Der den ganzen Verlauf der Uebung erläuternde Mikrophonansager verrät, daß es sich um das berüchtigte „Gelbkreuz" handelt, das, in geringen Mengen eingeatmet, schon tödlich wirken kann. „Trotzdem sind", um dem Ansager zu folgen, „bei diesem Bombenabwurf und diesem Brande keine Todesopfer zu beklagen." „Ein Beweis wohl dafür, wie prompt und gewissenhaft die einzelnen Trupps arbeiten." —

Der Entgiftungstrupp bestreut inzwischen das ganze Gelände mit Chlorkalk, um die Atmosphäre voll zu entgiften, während die Feuerwehr die restlichen kleinen Brandstellen mit ihrem Wasserstrahl erfaßt. — „Die Gefahr ist behoben!"

Die ganze, zweifellos lehrreiche und interessante Uebung spielte sich flott und in kürzester Zeit ab. Man kann sie als wohlgelungen bezeichnen, zumal es sich um den ersten Groß-Alarm dieser Art in Gronau handelte.

Von führenden Herren wohnten außer dem für die Durchführung verantwortlichen Ortswalter der NSV., Pg. Goerke, der Veranstaltung u. a. bei: Bürgermeister Dr. Jansen, Polizeikommissar Wiebecke, Baurat Niklas, Standartenführer Scheunemann, Fabrikant M. v. Delden und Studienrat Braun (Luftschutzbund), Sanitätsrat Dr. Schröter (Rotes Kreuz).

Dem Alarm schloß sich ein Propagandazug durch die Stadt an, der vor allem der Werbung für den Luftschutzgedanken galt. h.

*

Vreden

Aus der Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz"

Am Samstag und Sonntag fand auch in Vreden und dem Amte Ammeloe die Straßensammlung für das „Rote Kreuz" statt. Sie wurde durchgeführt von Mitgliedern des roten Kreuzes und SA-Mannschaften. Im Laufe dieser Woche wird eine Haussammlung folgen. Am Mittwoch dieser Woche ist im Vereinslokal Grasz abends 8 Uhr eine Versammlung von Mitgliedern des Roten Kreuzes. Auch Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Der Inspektor des deutschen Roten Kreuzes in Münster, Mar. Generalarzt a. D. Dr. Tietmeyer wird auch anwesend sein. An diesem Abend werden Neuanmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen. Jeder möge nach Kräften die gemeinnützige Arbeit des Roten Kreuzes unterstützen.

*

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiden, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage V, 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 42 453 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Bilderbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3281; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe-r Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2764 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Eper Lokal-Nachrichten

Epe, den 14. Juni 1934.

Heuernte

Noch ist es Frühling, aber es geht auf Johanni und auf den Sommer zu. Da rüstet der Bauer für die bevorstehende Hocharbeit und es beginnt auch bereits ein erstes Einsammeln für die Scheunen. Auf den Bauernhöfen und Kleinkotten klingt es von den unaufhörlichen Schlägen des Sensendengelns. Morgens früh, möglichst vor Sonnenaufgang, wenn die Wiesen noch taufrisch sind, streicht der Schnitter schon mit der Sense durchs Gras, h——ritsch, h——ritsch. Wiesenmahd — Heuernte! Das Gras steht mager, zwar infolge der Trokkenheit. Der Ertrag könnte besser sein. Aber der Bauer freut sich. Lieber etwas weniger Heu auf dem Scheunenboden als viel nasses, faules Gras auf den Wiesen liegen haben, und er denkt dabei an so manchen nassen Sommer, wo sich das Heuen wahrlich nicht lohnte. Besser aber als zu diesem ersten Grasschnitt kann sich kein Bauer das Wetter wünschen. Das frische Heu duftet, daß es eine Lust ist, den Duft mit vollen Zügen einzuatmen. Nur wer leicht anfällig ist, soll sich hüten, das zu tun, er kann sich sonst einen gefährlichen Heuschnupfen holen und das Heufieber dazu. Heuernte! Vertraute Bilder werden wieder lebendig. Der vollbeladene Heuwagen, wer sieht ihn nicht immer wieder gern? Wer möchte nicht mittun, wenn so ein Wagen unter Lachen und Scherzen höher und höher beladen wird? Wer möchte nicht immer wieder zusehen, wenn die kräftigen Arme eines Schnitters die Sense in weitem Bogen durch das Gras ziehen, Strich um Strich, bis auch das letzte Gras gefallen ist?

*

Graes

Deutsches Jungvolk,

Stamm „Theodor Körner" 1/145III

Soldat, Kämpfer und doch echter Jungengeist.

„Theodor Körner"! — „Schill"! Zwei glorreiche, unvergeßliche Namen! Eingeprägt in jedes wahrhaft deutsche Herz, besonders eingeprägt in jedes echt deutsche Jungenherz. Und wir Pimpfen vom Deutschen Jungvolk sind stolz darauf, daß zwei unserer Stämme die Namen jener Freiheitshelden von 1813 tragen. Gleich ihnen, wollen wir Pimpfen sein, Soldaten, in unserem ganzen Auftreten. Wir kennen nichts anderes mehr als Pflichten! —

Kämpfer wollen wir sein für unseren großen Führer, für Deutschland! In unsern Herzen soll es stets hämmern, das eine Wort: „Deutschland".

Und trotz dieser harten Pflichten, die wir freiwillig tragen, behalten wir Pimpfen doch unsern echten, frohen Jungengeist. Nach vollendetem Dienst, nach stundenlangen Märschen kommen Scherz und Frohsinn zur Geltung. Besonders fein ist es in unsern Lagern! Eine Stunde am hellodernden Lagerfeuer, unter der vom Abendwinde knatternden Lagerfahne, wo unsere Führer mit uns Jungen sind wie wir, läßt alle Widerwärtigkeiten vergessen.

Und nun ihr Volksgenossen, und du noch abseitsstehende Jugend! Wollt ihr wirkliches, deutsches Jungentum sehen, dann geht hin und schaut euch die Lager und Grenzlandkundgebungen der Stämme „Theodor Körner" und „Schill" an:

Am 16. und 17. Juni in Alstätte, in Heek-Nienborg am 24. Juni, in Wüllen und Wessum am 1. Juli.

*

Stadtlohn.

Schützenfest in Wessendorf.

Am vergangenen Sonntag und Montag feierten die Landwirte der Gemeinde Wessendorf in bester Eintracht ihr diesjähriges Schützenfest. Nach einem gemütlichen Beisammensein am Sonntagnachmittag im Festzelt und einem Festball folgte am Montagmorgen das Königsschießen. Den Schuß tat in diesem Jahre Herr Cohaus jr., der sich Frl. Rensing zur Throngemahlin erkor. Nachmittags um 5 Uhr nahm der König auf dem Marktplatz die Parade seiner Truppen ab. Der Oberst des Schützenvereins Herr Bitling richtete noch eine kernige Ansprache an seine Untergebenen. Er betonte, daß der Wessendorfer-Schützenverein stets in engster Verbundenheit mit den Bürgern der Stadt sein Schützenfest gefeiert habe. Seine Worte klangen aus in ein dreifaches Hoch auf die Stadt Stadtlohn. Ein gemütlicher Festball beschloß das diesjährige Schützenfest.

Wieder Baumfrevler in der Burgstraße.

Gerade ist der Mai vorüber und hat mit seiner warmen Frühlingssonne die Natur zu neuem Leben erweckt. Auch in der Burgstraße zeigten die im vergangenen Jahre gepflanzten Pappeln reichen Blätterschmuck. Ein herrliches Bild für die Besucher der Badeanstalt. In der Nacht von Freitag auf Samstag in der vergangenen Woche wurden wieder 10 junge, lebensfrische Bäumchen vernichtet. Bubenhände hatten mit einem scharfen Messer die Bäumchen entrindet. Schon im vergangenen Jahre setzte die Stadtverwaltung zur Ermittlung der Baumschänder eine Belohnung von 30.— RM. aus für die damals verübten Schäden. Hoffentlich gelingt es jetzt endlich, die ruchlosen Baumschänder zu ermitteln.

*

Spiel und Sport.

TV. Wanne-Eickel 1912 am 17. 6. in Gronau

Wir weisen darauf hin, daß der Spielverein Vorwärts 09 sich vor der Spielruhe noch einen erstklassigen Gegner verschrieben hat, um dem Gronauer Publikum vor der großen Pause noch einmal Gelegenheit zu geben, einem flotten und interessanten Fußballspiel beizuwohnen. Die Gästeelf spielt in derselben Klasse wie die Vorwärtsler. Achtbare Resultate bezeugen, daß die Mannschaft Fußball spielen kann. Vereine wie Erle 08, Rotthausen, Castrop-Rauxel 02 ,Saar 05 Saarbrücken mußten mit 4:0, 2:0 bezw. 4:1 die Ueberlegenheit der Turner anerkennen.

Da nun auch die Vorwärtself in letzter Zeit im Komen ist (siehe Dülmen 10:2) haben wir noch einen mit Spannung zu erwartenden Kampf vor uns.

Leichtathletik:

FC. 09-Leichtathleten beim Nationalen Werksportfest des BfL. Vereinigte Stahlwerke in Dortmund

Am Nationalen Werksportfest am vergangenen Sonntag in Dortmund, bei dem fast sämtliche Spitzenvereine Westdeutschlands vertreten waren, nahmen auch Werring, Stühl und Sparenberg vom F. C. Gronau 09 teil. Werring siegte erwartungsgemäß im Kugelstoßen (Nationale Klasse) mit der guten Leistung von 14,21 m um fast 1 m Vorsprung vor Frocht-Duisburg 99 und Lenge-SuS. Bielefeld. Sparenberg vollbrachte mit knapp 50 m im Speerwerfen eine ansprechende Leistung; sein fünfter Platz ist in Anbetracht der starken Konkurrenz — der Westdeutsche Meister Vögelin-Münster 08 wurde nur dritter! — recht ehrenvoll. Wenig glücklich war der Start Stühls über 100 m (Nationale Klasse). Nachdem er seinen Vorlauf und Zwischenlauf (vor Voß) gewonnen hatte, hatte er die besten Siegesaussichten für den Endlauf. Durch einen krassen Fehlstart — in dieser Beziehung versagte das Kampfgericht immer wieder in geradezu katastrophaler Weise — jedoch kam der Bielefelder Kranz mit 11 Sek. zu einem billigen Siege über den weit besseren und bekannteren Elberfelder Voß, während Stühl durch einen Muskelriß zur Aufgabe gezwungen wurde. Zu dem entgangenen Siege kommt hinzu, daß Stühl in den nächsten Wochen auf jede Wettkampfbestätigung verzichten muß und schwerlich noch rechtzeitig Bestform erreichen kann.

*

Johannes-Josef

Statt Karten.

Die glückliche Geburt unseres gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Johannes Winkelhaus und Frau
Wilhelmine geb. Winkelhaus

Ahaus, den 13. Mai 1934.
Wüllener Str. 20

Statt besonderer Anzeige.

†

Nach Gottes hl. Willen verschied gestern abend 7.15 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Johann Heßling

Er starb im Alter von 61½ Jahren nach längerer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch einen tiefreligiösen Lebenswandel und versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche.

Seine liebe Seele empfehlen wir der frommen Fürbitte.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Wwe. Johann Heßling
nebst Kindern und Enkelkindern.

Gronau i.W., Detroit (U.S.A.), Chicago, Berlin, Recklinghausen, Ahaus, den 13. Juni 1934.

Die Ueberführung der Leiche zur Kirche findet statt am Freitag, den 15. Juni morgens 8.15 Uhr vom Sterbehause Pumpenstr. 15 aus, 8.30 Uhr feierliches Seelenamt, darauf die Beerdigung.

Männersodalität Gronau

Unser Mitglied
Joh. Heßling
ist gestorben. — Zur Beerdigung am Freitag, 15. Juni werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Unser Kamerad
Johann Heßling
ist gestorben.

Zur Teilnahme an der Beerdigung tritt der Verein am Freitag, 8.45 Uhr am Bahnhof an.

Eisenbahnverein Gronau (Westf.)

Mädchen
jg., zuverl., evtl. auch zum Anlernen, zum 1. Juli gesucht.
Schriftliche Angebote an
Frau Olli Beining
Bielefeld
Johannisberg 4

Schenkt Bücher!

Wieder
Ziegelsteine
vorrätig.
Eper Dampfziegelei
Epe i.W.

Pensionär sucht
4—5 Zimmer-Wohnung
mit Stallung und etwas Land im Kreise Ahaus. Arbeit kann mit übernommen werden.
Angeb. unt. As 862 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Viehkontrollbücher
Stück 50 Pfg.
Gebr. Lensing - Ahaus

Puddingpulver:

rote Grütze . . . ¼Pfd. 13 Pfg.
Mandelkern Pudding . ¼Pfd. 20 „
Pudding m. Schokol.-Geschm. ¼Pfd. 14 „
Kristallgelee mit Himbeer-, Waldmeister- u. Citronengeschmack ¼Pfd. 23 Pfg.
Puddingpulver m. Sahnegeschmack Päckchen 8 Pfg.
Himbeersyrup m. Kirsch gedunkelt Pfd. 48 Pfg.
Eispulver . . . Päckchen 23 Pfg.
Schinkenspeck ohne Schwarte Pfd. 120 „
Kochkäse Dose 38, 30 „
Molkereibutter, feine ½ Pfd.-Paket 70 „
Feinkostgurken Stück 5 Pfg.

Alles zum Einmachen:

extra grob Kristallzucker, Viktoria-Kristalle, Salicyl, Einmachhülfe, Plattenzucker, Cellophan- und Salicylpapier, Korken, Opekta usw.

Heute u. Freitag:

Blumenkohl . Kopf 40 Pfg.
rheinische Kirschen . . 28 „
Citronen . . . . . 5/20 „
Matjesheringe und neue Kartoffeln
Malzkaffee . . Pfd. 24 Pfg.
Hartgrieß . . Pfd. 24 Pfg.
Fliegenfänger 10/35 u. 10/25 Pfg.
Toilettepapier 3 Rollen 25 u. 45 „
Wäscheklammern 48er Paket 22 Pfg.
Wäscheleinen . 40 m Rolle 85 Pfg.
Fensterleder Stück 1.40 u. 50 Pfg.

Hill 75 JAHRE
Ahaus—Epe—Gronau

Grasverkauf

Im freiwilligen Auftrag des Herrn Franz Laumann zu Osnabrück werde ich am Samstag, den 16. Juni nachmittags 6 Uhr anfangend im Hölterbusch direkt an an der Straße Ottenstein—Wessum

ca. 42 Morgen gutes Gras

öffentlich meistbietend gegen längeren Kredit an Ort und Stelle zum Verkaufe aussetzen.

Heinrich Garming, Ottenstein
beeidigter Auktionator

Westfälische Leichtathletik-Meisterschaften

am 7. und 8. Juli in Bochum.

Die Leichtathletikmeisterschaften des Gaues Westfalen am 7. und 8. Juli in Bochum bedeuten für die westfälischen Leichtathleten die letzte große und zugleich die einzige Qualifikationsprüfung für die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg. Die Tatsache, daß nur derjenige Aktive zu den Deutschen Kampfspielen zugelassen wird, der sich bei den Meisterschaften in seinem Gau behauptet hat, dürfte auch den letzten aufrütteln zum „Fertigmachen." Teilnahmeberechtigt ist wie bei allen Veranstaltungen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes wiederum

jeder deutsche Volksgenosse.

Der Namen- und Vereinslose, der sich zur Teilnahme befähigt fühlt, ist ebenso herzlich willkommen wie der Spitzenkönner. Auch diesmal heißt die Parole: „Alles für Deutschland."

Die Ausschreibungen.

1. Der Meistertitel wird verliehen im: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 10 000 Meter, 110 Meter Hürden, 400 Meter Hürden, 4×100 Meter Staffel, 4×400 Meter Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hammerwerfen, Zehnkampf, Speerwurf.

2. Einteilung der Kämpfe: Samstag nachmittags 5 Uhr: 1500 Meter Vorlauf, Zehnkampf erster Teil (100 Meter, Weit, Kugel, Hochsprung und 400 Meter), 200 Meter Vorlauf, Weitsprung Entscheidung, Hammerwerfen Entscheidung. 200 Meter Zwischenlauf, Hochsprung Entscheidung, 1500 Meter Entscheidung, 200 Meter Entscheidung, 10 000 Meter Entscheidung. 6,45 Uhr: Dreisprung Entscheidung. — Sonntag, vormittag 9,30 Uhr: Zehnkampf, zweiter Teil (110 Meter Hürden, Diskus, Stabhoch, Speerwurf und 1500 Meter), Diskus Vorkampf, 400 Meter Vorlauf, 800 Meter Vorlauf, Speerwurf Vorkampf, 400 Meter Hürden Vorlauf, 400 Meter Zwischenlauf, Kugelstoßen Vorkampf. 12 Uhr: 4×100 Meter Staffel Vorlauf. Nachmittag 3 Uhr: Einmarsch, 100 Meter Vorlauf, Stabhoch Entscheidung, Diskus Entscheidung, 800 Meter Entscheidung, 110 Meter Hürden Entscheidung, 100 Meter Zwischenlauf, 5000 Meter Entscheidung, 400 Meter Entscheidung, Speerwurf Entscheidung, 400 Meter Hürden Entscheidung, 100 Meter Entscheidung, Kugelstoßen Entscheidung, 4×400 Meter Entscheidung, 5,20 Uhr. 4×100 Meter Entscheidung.

3. Die Wettkämpfe finden unter Aufsicht und nach den Bestimmungen des Deutschen Leichtathletikverbandes (DSB) statt.

4. Einsätze: Je Teilnehmer 0,20 RM. und je Einzelwettbewerb 0,30 RM., Staffeln 0,50 RM.

5. Die Meldungen sind schriftlich bis zum 27. Juni, abends 7 Uhr, zu richten an: W. Meier, Bochum, Grafenzelbert-Straße 45. Mannschaftsbegleiter, die in das Kampfgericht eingereiht werden wollen, müssen dieses bis zum 27. Juni ebenfalls W. Meier mitteilen.

Start- und Teilnehmergebühren sind bei entgegennahme der Startnummern zu entrichten. Entnimmt ein Verein oder Teilnehmer seine Startnummer nicht, so wird der Betrag per Nachnahme eingezogen.

6. Am Einmarsch beteiligen sich alle Aktiven und die Gaujugend in Sportkleidung. Antreten 2,30 Uhr im TuS-Stadion. Die Umkleidegelegenheiten werden an anderer Stelle bekanntgegeben. Jeder Aktive erhält als Eintrittsausweis das Festabzeichen, das auch an die Gaujugend, die am Einmarsch beteiligt ist, zu einer Teilnehmergebühr von 20 Pfennig abgegeben wird.

Westfalens Handballelf gegen Mittelrhein.

Für das am kommenden Sonntag in Mülheim stattfindende Vorrundentreffen der Gauspiele im Handball hat die westfälische Spielleitung nach den im letzten Probespiel am vergangenen Sonntag in Minden gegen den Gau Nordhessen gesammelten Erfahrungen folgende Mannschaft aufgestellt, die sich in der Hauptsache auf die Spieler des westfälischen Handballmeisters Hindenburg Minden stützt.

Orth (Hagen 11)
Nennker (Minden) — Biehl (Herdecke)
Knautz, Schmitz 2 (beide Minden) — Cosnmann (VfL Hagen)
Roß 2 (beide Minden) — Röttger, Sievert (Pol. Dortm.) — Menning (Schalke 04) — Roß 1 (Mind.)

Wer wird Schach-Weltmeister?



In Berlin hat der letzte Kampf um die Schachweltmeisterschaft begonnen. Obwohl der Titelverteidiger Alechin (rechts) bereits einen bedeutenden Vorsprung hat und ihm nur noch 1,5 Punkte zum Endsieg fehlten, zeigte sich der Herausforderer Bogoljubow trotzdem optimistisch und äußerte die Hoffnung, den Vorsprung Alechins einzuholen.

Radfahrer-Stafettenfahrt nach Nürnberg.

Zu den Deutschen Kampfspielen nach Nürnberg veranstaltet der Deutsche Radfahrer-Verband eine Stern-Stafettenfahrt, für die der Reichssportführer seine Genehmigung bereits erteilt hat. Als Ausgangspunkte der sechs oder sieben Stafetten kommen Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen, Lindau, Aschaffenburg, Veste Coburg, Wunsiedel und vielleicht der Bayerische Wald in Betracht, von wo aus je nach Länge der Läufe am 22. Juli morgens 5 Uhr die Fahrer starten, sodaß mit dem Eintreffen in Nürnberg zu gleicher Zeit etwa 18 Uhr gerechnet werden kann. Die sechs Stafetten überbringen Urkunden, die vom letzten Fahrer dem Reichssportführer überreicht werden. Die einzelnen Fahrer, die eine Schärpe tragen und sowohl auf die Kampfspiele als auch auf den Deutschen Radfahrer-Verband aufmerksam machen, sollen in Abständen von 1—3 km, je nach der Wegbeschaffung, Aufstellung nehmen.

Rennen in Elberfeld.

Elberfeld, 13. Juni.

Bei dem Abendrennen in Elberfeld blieb im Gesamtergebnis Prieto vor Metze Sieger. Den ersten Lauf gewann Lohmann, den zweiten Metze.

Kampf der Gefahr.

Die NS-Volkswohlfahrt ruft alle Deutschen Volksgenossen zum „Kampf der Gefahr" auf. Millionen von Volksvermögen gehen durch Unfall, Beschädigung und Unfalltod verloren. Immer wieder glaubt der Uneingeweihte, daß Maschinen- und Verkehrs-Unfälle die höchsten Unfallziffern stellen, dabei ist nachgewiesen, daß der nasse Tod die größte Zahl an Opfern alljährlich fordert. Nackte Zahlen beleuchten schlaglichtartig die Größe der Gefahr. Allein an den Pfingsttagen forderte einmal der Rhein 44 Opfer. Im Jahre 1929 ertranken in unserer nächsten Heimat 729 Personen in Rhein, Ruhr und Lippe. Die Berufsgenossenschaften, Angestellten- und Invaliden-Versicherungen müssen alljährlich 100 000 de Mark an Renten aufbringen.

Lernt Schwimmen und Reiten!
Kampf dem nassen Tod!

Maschinen- und Verkehrsunfälle werden sich nie ganz vermeiden lassen. Den nassen Tod können wir in kurzer Zeit aus dem Lande jagen, wenn jeder Deutsche schwimmen kann. Darum müssen alle deutschen Volksschichten während der Reichs-Schwimm-Woche und später Hand in Hand alle Kräfte einsetzen, damit das Schwimmen eine selbstverständliche Brauchkunst jedes deutschen Volksgenossen wird.

Die neue Polizeiverwaltung.

Ein Vortrag des Polizeigenerals Daluege.

Berlin, 13. Juni.

Im Rahmen der öffentlichen Vorlesungen der Verwaltungs-Akademie „Die öffentliche Verwaltung im neuen Reich" sprach gestern der Ministerialdirektor und General der Landespolizei Daluege in der Berliner Universität über „die neue Polizeiverwaltung".

Das wichtigste innerpolitische Machtmittel der Staatsgewalt, so führte der Redner aus, ist die Polizei. Von ihrer Zuverlässigkeit, Umsicht und Schlagkraft hängt es wesentlich ab, wie weit sich der Wille der Staatsführung praktisch durchsetzt. Deshalb war es eine der dringlichsten Aufgaben des vergangenen Jahres, die Polizei innerlich und äußerlich so umzuformen, daß sie zu einer unbedingt zuverlässigen und schlagkräftigen Waffe in der Hand der neuen Staatsführung wurde.

Das Gift der marxistischen Propaganda, obwohl 14 Jahre lang mit allen Mitteln amtlicher Beeinflussung beigebracht, war doch nur in eine schmale Oberflächenschicht eingedrungen.

Diese freilich mußte nach dem Siege der nationalen Erhebung rücksichtslos entfernt werden, wenn man die Gewißheit haben wollte, daß sich die Polizei mit allen ihren Gliedern mit voller Hingabe in den Dienst der neuen Staatsordnung stellen würde. Darum kam der Säuberung des Beamtenkörpers, die die nationalsozialistische Regierung bald nach dem Antritt ihres Amtes in Angriff nahm, gerade in der Polizeiverwaltung besondere Bedeutung zu. Bei der Besetzung der hierdurch freigewordenen Stellen waren die Männer gebührend zu berücksichtigen, die schon in den Kampfjahren in den nationalen Verbänden Dienst getan und dadurch ihre Bereitschaft und Tüchtigkeit bewiesen hatten, sich für die Ziele des neuen Staates mit ihrer ganzen Persönlichkeit einzusetzen.

Daluege ging dann weiter auf die Gliederung der preußischen Polizeiverwaltungen ein, die in sechs Dienstzweigen, deren jeder seinen besonderen Aufgabenbereich und seinen nach besonderen Regeln vorgebildeten und ausgewählten Beamtenkörpers hat und schilderte zunächst die drei Sparten der uniformierten Polizei, nämlich die Schutzpolizei, Gendarmerie und Gemeindevollzugspolizei, die zusammen mit den beiden nichtuniformierten Sparten, Kriminalpolizei und der Geheimen Staatspolizei, die Exekutive bilden, während als sechste Sparte die Verwaltungspolizei besteht. Die Landespolizei, eine Gliederung der Schutzpolizei, untersteht ebenso wie die Geheime Staatspolizei dem direkten Befehl des preußischen Ministerpräsidenten. Trotzdem die alten Soldaten in der Gendarmerie in den ländlichen Verhältnissen ihre alten Anschauungen von Blut und Ehre im allgemeinen rein erhalten haben, hat das Berufsbeamtengesetz auch in ihren Reihen seine Opfer gefordert.

Die freigewordenen Offizierstellen sind zu 50 v. H. und die Gendarmenstellen fast zu 100 v. H. mit bewährten Angehörigen der SA und SS besetzt worden.

Einen großen Raum in den Ausführungen des Vortragenden nahm die Schilderung der Bekämpfung des Verbrechertums ein. Es war wohl der schwerste Schlag, so führte General Daluege aus, der in der deutschen Kriminalgeschichte je dem Verbrechertum versetzt worden ist, als der preußische Ministerpräsident Göring die Anwendung der Vorbeugungshaft gegen diese Volksschädlinge anordnete. Diese neue Vorbeugungshaft in Preußen ist übrigens nicht zu verwechseln mit der in dem späteren Ergänzungsgesetz zum Strafgesetz vom 24. November 1933 verankerten Sicherungsverwahrung.

Besonders interessant waren in dem Vortrag die zahlenmäßigen Vergleiche mit den Polizeien anderer Länder.

In England werden durchschnittlich 174 Personen von einem Polizeibeamten betreut, in Frankreich 314, in Italien 333, in Deutschland jedoch schützt ein Polizeibeamter 402 Personen.

An der absoluten Bevölkerungszahl gemessen, hat Deutschland eine viel zu kleine Polizeistärke. Wenn man das französische Verhältnis zugrundelegt, müßte Deutschland 200 000 Mann Polizei besitzen, und wenn man gar das englische Verhältnis nimmt, so käme die deutsche Polizei auf 320 000 Mann. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die anderen Länder in ihrer Armee auch einen gewaltigen polizeilichen Rückhalt besitzen.

Zum Schluß betonte General Daluege, daß all das, was auf dem Gebiete der Polizei in Preußen jetzt geschaffen ist, den Grundstein für den Neuaufbau einer Reichspolizeiverwaltung zu bilden habe, wenn auch unter besonderer Berücksichtigung dessen, was die Polizeiverwaltungen der Länder an wertvollem Gut in den neuen Hausstand der Reichspolizeiverwaltung einbringen.

Der Horst-Wessel-Prozeß.

Die Fortsetzung der Beweisaufnahme.

Berlin, 13. Juni.

Zu Beginn der Mittwochverhandlung im neuen Horst-Wessel-Prozeß erstattete zunächst der medizinische Sachverständige den Obduktionsbefund der Leiche des ermordeten Sturmführers Horst Wessel. Erschütternd ist die Feststellung des Arztes, der bekundete, daß die Leiche des Ermordeten sich in einem furchtbaren Zustande befand. Horst Wessel war halb verhungert, da er lange Zeit wegen seiner Schußverletzung keine Nahrung habe zu sich nehmen können. Trotz der gut verlaufenen Operation sei es nicht möglich gewesen, eine Blutvergiftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe. Der Schuß muß nach der Feststellung des Sachverständigen aus ganz naher Entfernung abgegeben worden sein.

Hierauf wurde der 27jährige Walter Junek aus der Schutzhaft als Zeuge vorgeführt, der im ersten Horst-Wessel-Prozeß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Er war Mitglied des Rot-Frontkämpferbundes und gehörte nach dessen Verbot ebenso wie die Angeklagten der „Kommunistischen Sturmabteilung Mitte" an.

Er hat an dem Mordabend Verstärkung aus einem anderen kommunistischen Verkehrslokal geholt, nachdem Frau Salm in dem Lokal von Baer ihre Meldung gemacht hatte.

Max Jambrowski sei dann durch das Lokal gegangen und habe gerufen: „Vorwärts, wer mitkommen will!"

Ueber den Zweck der Unternehmung will auch dieser Zeuge nichts gewußt haben. Er behauptete sogar, er habe Horst Wessel überhaupt nicht gekannt. Der Vorsitzende hielt ihm sehr erregt entgegen, daß das eine Lüge sei. Horst Wessel, der als Redner aufgetreten und für die nationalsozialistische Idee in vorderster Reihe gekämpft habe, hätte ihm bekannt sein müssen. Junek blieb trotzdem bei seiner unwahrscheinlichen Bekundung. Dann kam der Vorsitzende auf die Rolle zu sprechen, die der Zeuge am Abend der Tat spielte. Junek hatte auf der Straße Posten gestanden. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er sich dabei gedacht habe, meinte Junek, er hätte sich die Sache nicht recht überlegt. Der Vorsitzende wies dann darauf hin, daß die kommunistische Taktik in solchen Fällen bekannt sei. Ein Postenstehen habe die eigentlichen Schützen decken sollen.

Sodann wurde der 32jährige Erwin Rückert aus dem Zuchthaus vorgeführt, wo er augenblicklich noch bis Januar 1936 eine Strafe von 6½ Jahren verbüßt, zu der er im ersten Horst-Wessel-Prozeß verurteilt worden war. Rückert, der Bereitschaftsführer bei der „Sturmabteilung Mitte" war, wurde am Mordtage von Junek geholt und gibt zu, eine Waffe bei sich getragen zu haben. Er will harmlos wie auch die anderen Angeklagten daran gedacht haben, daß es sich um die Regelung einer Mietsstreitigkeit handelte und stellte auch die unwahrscheinliche Behauptung auf, er habe Horst Wessel gar nicht gekannt.

Vorsitzender: Sie als Bereitschaftsführer wollen Horst Wessel nicht gekannt haben, der mit den Kommunisten langsam, aber sicher aufgeräumt hat? Gottlob brauchen wir nicht alles glauben, was Sie uns hier vorlügen.

Der Zeuge kam sodann auf die Tat selbst zu sprechen und bekundet, daß der Kommunistentrupp aus dem Lokal von Baer zunächst vergeblich im Hause Große Frankfurter Straße 62 nach Horst Wessel suchte.

Man wollte schon das Haus wieder verlassen, als die Kommunistin Else Kohn plötzlich die Treppe herunterkam und die Mitteilung machte, daß der Gesuchte im Vorderhause vier Treppen hoch wohne, die Tür stehe schon offen.

„Wir gingen", so schilderte der Zeuge weiter, „in die Wohnung der Frau Salm, die in der Küche stand und uns mit den Worten zur Vorsicht ermahnte: „Seht Euch vor, sonst schießt er." Der Zeuge bekundete, daß er den Vorschlag machte, bis zum andern Morgen zu warten, wenn Horst Wessel aus der Küche Wasser holen wollte. Ali Höhler ließ sich aber nicht zurückhalten und fragte Frau Salm: „Wo ist das Zimmer von dem Kerl?" Frau Salm zeigte ihm die Tür, die jedoch verschlossen war.

Bevor Ali Höhler anklopfte, lief Frau Salm zur Flurtür hinaus und setzte die Wohnungsklingel in Bewegung, um den Anschein bei Horst Wessel zu erwecken, er bekäme Besuch. Als Horst Wessel die Tür auf das Klopfen hin etwas öffnete, rief Ali Höhler: „Hände hoch!" Gleich darauf krachte der Schuß.

Der mitbeteiligte Kandulski nahm eine Pistole und einen Gummiknüppel an sich. Ali Höhler trat noch einmal auf den am Boden liegenden Horst Wessel ein, stieß ihn mit dem Fuße an und sagte: „Du weißt doch, warum Du das bekommen hast." Hierauf seien alle aus der Wohnung gelaufen.

Sodann wurde der Zeuge Kandulski aus dem Zuchthaus in Brandenburg vorgeführt, wo er seine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen des Falles Wessel noch verbüßt.

Dieser Zeuge ist Kurier bei der KPD gewesen und war bisher der einzige, der das Märchen von den „Mietsstreitigkeiten" nicht vorbrachte. Er hält es im Gegenteil für unwahrscheinlich, daß man um 10 Uhr abends solche Streitfälle noch regelt. Kandulski kam nach seiner Schilderung erst in das Lokal von Baer, als der Kommunistentrupp schon nach der Großen Frankfurter Straße unterwegs war. Er sei dann hinterhergegangen. In der Wohnung der Frau Salm habe Erwin Rückert gestanden und ihn mit den Worten empfangen: „Was willst Du denn hier?" Wieder auf der Straße sei der Angeklagte Epstein hinter ihm hergelaufen. Er habe Epstein den Gummiknüppel übergeben, der ihn dann in einen Gully hineinwarf. Die drei Haupttäter Höhler, Rückert und er selbst hätten sich später dann Stillschweigen über den Vorfall gelobt.

Am nächsten Tage habe er dann erfahren, daß Ali Höhler und Rückert von der Kommunistischen Partei fortgeschafft worden seien.

In der Nachmittagssitzung bekundete ein kommunistischer Zeuge, daß am Abend des 14. Januar Jambrowski, nachdem er von Frau Salm unterrichtet worden war, in die Mitgliederversammlung der „Sturmabteilung Mitte" gekommen sei und gerufen habe: „Rot-Front-Kämpfer, heraus!" Darauf seien alle Mitglieder mit lautem Gepolter von ihren Plätzen aufgestanden und herausgestürzt; es hätten sich unter ihnen die drei Gebrüder Jambrowski, Kandulski und bestimmt auch der Angeklagte Epstein befunden.

Aus dem weiteren Verlauf der Verhandlung ist noch die Aussage des Obersturmführers Bartels hervorzuheben, der von mehreren Angriffen erzählt, die vor der Mordtat von Kommunisten auf den Horst-Wessel-Sturm verübt worden sind. Dabei ist auch Horst-Wessel selbst durch einen Messerstich im Gesicht verletzt worden.

Die Beweisaufnahme wird auch am Donnerstag noch fortgesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß das Urteil in den Nachmittagsstunden verkündet wird.

Das „Rettungsgeschoß" für U-Boote.

Eine Erfindung italienischer Ingenieure.

Rom, 13. Juni.

Seitdem das Unterseeboot erfunden ist, beschäftigen sich die Ingenieure und Konstrukteure aller seefahrenden Völker mit der Lösung des Problems, wie es möglich sei, die Besatzungen gesunkener Unterseeboote zu retten. Wir erinnern uns einer ganzen Anzahl von U-Boot-Katastrophen, die sich in den letzten Jahren ereigneten und bei denen die Besatzungen eines qualvollen Todes sterben mußten, weil ihnen von außen her rechtzeitige Hilfe nicht gebracht werden konnte. Noch im Frühjahr dieses Jahres betonte der Erste Lord der englischen Admiralität im Unterhause, man müsse den Gedanken aufgeben, verunglückten U-Boot-Besatzungen durch Hebeschiffe zu helfen. Zu lösen sei das Problem der Selbsthilfe der Besatzungen.

Zwei Ingenieuren der italienischen Monfalcone-Schiffswerften ist, wie sie sagen, die Lösung dieses Problems gelungen, so zwar, daß durch ihre Erfindung die Sicherheit der Besatzungen in vollem Umfange gewährleistet sei. Die Erfindung besteht in einem Stahlzylinder, der torpedoartig aus Seitenkammern des U-Bootes durch Preßluft aus dem gesunkenen Schiff hinausbefördert wird, durch eine Stahltrosse aber mit dem U-Boot verbunden bleibt, sodaß er nach Erreichung der Oberfläche wieder zum Unterseeboot hineingezogen werden kann. Der „Rettungstorpedo" vermag jeweils einen Mann der Besatzung zu fassen, der mittels wasserdichter Türen aus dem Innern des Schiffes heraus zum Torpedo Einlaß findet. Befindet sich der Mann im Innern des Zylinders, so schließt sich hinter ihm die wasserdichte Tür, es öffnet sich nunmehr die obere Tür der Preßluftkammer. Das „Rettungsgeschoß" steigt sehr rasch an die Oberfläche.

Der Insasse des Zylinders kann den Aufstieg, der durch den Bau des Zylinders herbeigeführt wird, genau verfolgen. Oben angelangt, öffnet er den Zylinderverschluß und vertraut sich, mit Rettungsgeräten versehen, dem Wasser an, während auf ein bestimmtes Zeichen hin der Torpedo wieder nach unten gekurbelt wird, um hier einen neuen Mann aufzunehmen. Auf diese Weise ist es möglich, nach und nach alle Mitglieder der Besatzung heil an die Oberfläche zu bringen. Sobald der Zylinder beim Untertauchen wieder das U-Boot erreicht, preßt er das in die Seitenkammern eingedrungene Wasser wieder hinaus. Die äußere wasserdichte Tür schließt sich. Der Torpedo ist wieder startbereit. Die Italiener sind mit den bisher unternommenen Versuchen zufrieden; diese sollen fortgesetzt werden.

In der englischen Marine erprobte man ein anderes Rettungssystem. Es handelt sich um das sogenannte „Davis-Rettungsgerät". Dieses ist im Prinzip eine Art Taucher-Rettungsanzug, mit dem jeder einzelne Mann im U-Boot ausgerüstet ist und der bei Gefahr leicht angelegt werden kann. Auch hier gelangen die Rettungsuchenden durch eine „Rettungskammer", die ähnlich arbeitet, wie die eben beschriebenen italienischen Einrichtungen, aus dem Boot ins freie Wasser. Nur daß hier die Entleerung des in die Kammer eingedrungenen Wassers jeweils in das Innere des U-Bootes erfolgt. Man darf der Entwicklung dieser Rettungssysteme mit Interesse entgegensehen.

Ministerpräsident Göring in Köln.

DNB **Berlin, 13. Juni.**

Der am 20. April zum Regierungspräsidenten von Köln ernannte Ministerialrat R. Diels wird am Mittwoch, dem 27. Juni, durch den Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring in sein Amt eingeführt.

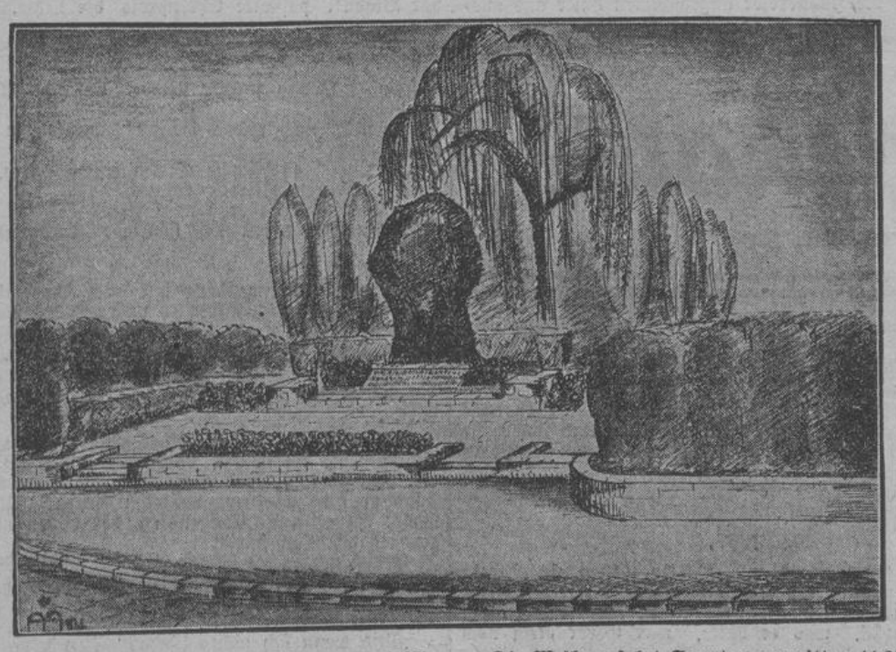
Im Anschluß an die Amtsübergabe stattet der Ministerpräsident der Stadtverwaltung Köln im Rathaus einen Besuch ab. Am Abend des 27. Juni wird der Ministerpräsident bei einer großen öffentlichen Kundgebung sprechen.

Erfundene Sensationen.

Rom, 12. Juni.

Eine westdeutsche Zeitung hat berichtet, daß sich in der päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo eine Art Kloster befinde, in das der Vatikan alle Bischöfe und Kardinäle einschließe, von denen er fürchte, sie könnten vom Faschismus in die Verbannung geschickt werden. Außerdem solle auf der Insel Pruta ein Erzbischof interniert sein. Das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano" stellt fest, daß es eine Insel dieses Namens in Italien überhaupt nicht gibt und daß an dem ganzen Bericht kein wahres Wort ist. Er stammt übrigens aus derselben Quelle, aus der vor einiger Zeit die gleichfalls unzutreffende Sensationsnachricht kam, daß der Vatikan einem von Papst Leo XIII. versteckten, aber seitdem verschwundenen Goldschatz auf der Spur sei. Es handelt sich beide Male um reine Erfindungen.

Das Freikorps-Ehrenmal in Dorsten.



Am Sonntag, 24. Juni, wird das Ehrenmal für die Freikorps Lichtschlag und Loewenfeld, die 1919/20 das Gebiet um Dorsten und darüber hinaus mit den anderen Freikorps das gesamte Ruhr-Revier von den Spartakisten und der Roten Armee befreit haben, eingeweiht. Das Ehrenmal besteht aus einem mächtigen Findling, der in eine Heidelandschaft von Birken, Kiefern und Wacholder hineingestellt wird. Es kommt zur Aufstellung am Brückenkopf des Kanals Datteln—Wesel, wo damals in der Hauptsache die schweren Kämpfe ausgefochten wurden. Schöpfer des Ehrenmals ist der Düsseldorfer Gartenarchitekt Buerbaum, von dem auch die im Bilde wiedergegebene Zeichnung stammt. Die Zeichnung der Inschrift wurde dem Münsterischen Graphiker Pape übertragen.

Die Weihe erfolgt Sonntag vormittag 11,30 Uhr. Mit der SA und den Freikorps wird eine Abteilung Reichswehr, Landes- und Sicherheitspolizei den feierlichen Rahmen für den Weiheakt abgeben. Der Rundfunk wird Samstag abend einen Vortrag über die damaligen Kämpfe senden.

Folgende Herren, die ihr Erscheinen auch bereits zugesagt haben, sind gebeten worden zu sprechen: Obergruppenführer Schepmann, Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer, Exz. von Watter, Hauptmann Lichtschlag, General Kloebe von der 3. Marinebrigade und Polizei-General Stieler von Heydekampf.

Blick nach draußen.

30 000 Fußgänger in London getötet.

Eine grausige Todesstatistik macht der Motorkorrespondent des „Daily Expreß" Harold Pemberton auf. Er berichtet, daß von den 7202 Menschen, die im vergangenen Jahr auf englischen Straßen getötet worden sind, 3517 Fußgänger waren. Der Fußgänger leide am meisten unter dem modernen Verkehr, in einigen Fällen infolge seiner eigenen Schuld, in anderen durch die Sünden der Fahrzeugbesitzer. Seit dem Jahr 1926 sind in England über 30 000 Fußgänger bei Straßenunfällen getötet worden. Bisher hat man aber keinerlei Anstrengungen unternommen, um diesem furchtbaren Tod zu begegnen. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, wo ja die Zahl der Automobile viel höher ist als in England, hat Großbritannien die größte Todeszahl infolge von Kraftwagenunfällen aufzuweisen. Jetzt hat London übrigens mit einer Verkehrsregelung den Anfang gemacht, indem an den Straßenübergängen der Weg für Fußgänger durch weiße Striche bezeichnet wird. Die Fußgänger müssen diese Uebergänge gebrauchen, selbst wenn sie zu ihnen einige Entfernung zurücklegen müssen. Andererseits sind die Fahrzeugbesitzer angehalten, diese Uebergänge unter allen Umständen zu respektieren, selbst wenn sie Freifahrt haben.

150 000 Tauben über Paris.

Ein sonderbares Schauspiel ereignete sich dieser Tage in Paris. Ueber 150 000 Tauben regten ihre Schwingen und schwirrten nach allen Himmelsrichtungen davon. Wie „Petit Journal" berichtet, waren die Vögel aus allen Teilen Frankreichs, sowie aus Belgien, Luxemburg und Italien nach Paris gebracht worden. Auf einen Schlag wurden ihre Käfige geöffnet und für eine ganze Weile verdeckte diese lebende Wolke den glänzenden Sonnenschein, der über der Stadt lag. Eine Reihe von Mitgliedern der Regierung wohnten dieser Veranstaltung bei. Der Luftfahrtkommandant Raynal richtete an die sehr zahlreichen Zuschauer eine Ansprache, in der er auf die Wichtigkeit des Brieftaubenwesens im Kriegsfall hinwies! Mit Interesse wird man zur Kenntnis nehmen, daß von den 150 000 Tauben nicht weniger als 50 000 aus den nördlichen und nordöstlichen Provinzen Frankreichs stammten. Um Irrtümern vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die Tauben aus der Nähe des Eiffelturms und des Trocadero in die Luft gelassen wurden, nicht aber etwa vom Quai d'Orsay. Herr Barthou will mit Tauben nichts zu tun haben, selbst nicht mit Brieftauben.



Mein Mütti kocht mit MAGGI's Würzen
Erstens schmecken MAGGI's Suppen gut, und
zweitens kostet 1 Würfel für 2 Teller nur 10 Pfg.
Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Erprobtes Rezept

Familien-Suppe mit Schmorblättchen. (Für 4 Personen.)

2 Würfel Maggi's Familien-Suppe, 1 Eßlöffel (20 g) Butter, ½ Salatkopf.

Die Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Wasser zu dünnem, glattem Brei rühren, unter ständigem Umrühren in 1 Liter kochendes Wasser gießen und 20 Minuten kochen lassen. — Inzwischen die Salatblätter waschen, feinstreifig schneiden, in der Butter schmoren und zur fertig gekochten Suppe geben.

Aus Westdeutschland.

350 Gelsenkirchener Kinder im Kreise Steinfurt.

Am Gelsenkirchener Hauptbahnhof herrschte Hochbetrieb, verließen doch wieder sieben- bis dreizehnjährige erholungsbedürftige Gelsenkirchener Buben und Mädels, die im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" eine sechswöchige Erholungsreise in den Kreis Steinfurt antraten, Gelsenkirchen. Aus allen Stadtteilen und Straßen strömen die Kinder, von Vater und Mutter, Bruder und Schwester, oder sogar von der Großmama begleitet, dem Südeingang des Bahnhofs zu, wo sich schon hunderte von Kindern mit dem nötigen Reisegepäck eingefunden haben. 350 Kinder sind zur Stelle und abfahrtbereit. Dann gehts unter Begleitung der Eltern und Geschwister auf den Bahnsteig 2, wo die Kinder in Reih' und Glied antreten. Schnell nimmt alles in den sechs besonders für diesen Transport bereitgehaltenen Wagen Platz, und das Begleitpersonal ist den Kindern beim Verstauen des Gepäcks behilflich. „Fertig" hallt es über den Bahnsteig, und der Mann mit dem „Schaumlöffel in der Hand „kommandiert" Abfahrt. Langsam windet sich die lange Zugschlange aus der Bahnhofshalle. Tücher flattern im Winde, und gar manche Mutter trocknet heimlich ihre Tränen. Von Gelsenkirchen aus führt die Fahrt über Münster—Rheine nach Burgsteinfurt, wo die Kinder ungefähr um 15,30 Uhr ankamen und von wo aus sie in die einzelnen Ortschaften, z. B. Metelen, Horstmar, Borghorst usw. fuhren.

Hier sind sie ähnlich wie alle anderen Transporte von frohen, lieben Menschen mit Musik usw. empfangen worden. Mutter, Vater und auch die Oma brauchen sich keine Sorge um ihr Kind zu machen. Wer sein Kind dem Schutz der NSV. anvertraut weiß, kann davon überzeugt sein, daß es gut aufgehoben ist.

Schweres Bauunglück in Soest.

DNB **Soest**, 13. Juni.

Auf einer hiesigen Baustelle ereignete sich heute vormittag ein schweres Einsturzunglück, bei dem dem 28jährigen Maurermeister Ewers aus Muellingsen ein Balken auf den Kopf fiel. An den Folgen der dadurch erlittenen schweren Verletzung ist er eine halbe Stunde später im Krankenhaus gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. Außerdem wurden bei dem Unglück drei Zimmerleute leicht verletzt.

Das Schlagetermal bei Porta.

Neues Ausschreiben.

Minden, 12. Juni.

Das Schlageter-Kreuz bei Porta sollte im vorigen Monat eingeweiht werden, doch wurde der Festakt verschoben. Nun erläßt Kreisleiter Schmidt eine Bekanntgabe, in der es heißt: „Immer häufiger tauchte die Frage auf, ob es richtig sei, ein Kreuz, das an Schlageters Sterbeort in der Golzheimer Heide wohl seine Berechtigung hat, auf den Jakobsberg zu setzen. Diese Bedenken teilte auch die Reichsleitung der Partei. Auf ihre Anordnung dürfen Kreuze auch an anderen Stellen des Reiches nicht mehr errichtet werden. So sah sich denn die Kreisleitung Minden gezwungen, den bisherigen Denkmalsausschuß, von dem einzelne Mitglieder sich aus Gewissensgründen nicht für eine Aenderung entscheiden konnten, seiner Pflichten und Aufgaben zu entbinden. Es ist ein neuer Arbeitsausschuß gebildet worden, der mit anderen hilfsbereiten Volksgenossen zusammen die Aenderungen an dem aufgeführten Bau oder seine evtl. Neugestaltung so fördern, wird, daß die Fertigstellung noch in diesem Sommer erfolgen kann. Zunächst sollen noch einmal alle Künstler der Provinz Westfalen aufgefordert werden, an der Gestaltung eines würdigen und geschmackvollen Ehrenmals auf dem Jakobsberg mitzuarbeiten. Ein Preisausschreiben soll ihnen dazu besonderen Anreiz geben."

Brottrommel ist keine Sparkasse.

Duisburg, 13. Juni.

Ein Wirt hatte die Gewohnheit, seine Tageseinnahme und sonstige Wertsachen abends nach Wirtschaftsschluß in eine Brottrommel zu tun, um auf diese Weise möglichst unauffällig den Kassenbestand in seine Wohnung zu befördern. Ein Gast hatte dies wahrscheinlich beobachtet. Als der Wirt am vorgestrigen Abend im Begriff war, mit der Brottrommel in seine Wohnung zu gehen, wurde heftig geklingelt. Ein Mann verlangte dringend noch eine Schachtel Zigaretten. Der Wirt stellte ahnungslos die Brottrommel, in der sich 400 ℳ Bargeld und mehrere Sparkassenbücher befanden, in den Flur, um das Gewünschte zu holen. Inzwischen hatte der späte Käufer die Trommel geleert und verschwand eiligst. Die Verfolgung des Diebes war ergebnislos.

Verbrechen?

Geldern, 13. Juni.

In Pont wurde am Ufer der Niers von Spaziergängern ein Fahrrad, auf dem eine Metzgerjacke lag, gefunden. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um das Eigentum eines seit einigen Tagen vermißten jungen Mannes aus der Gemeinde Straelen handelt. Nachdem das Nierswasser oberhalb der Unglücksstelle gestaut worden war, konnte man bald den Vermißten als Leiche bergen, der ein Strick um den Hals gebunden war. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

3223 Freistellen im Rheinland.

Ergebnis der Hitlerspende 1934.

Köln, 12. Juni.

Der Deutsche Gemeindetag hatte bekanntlich im Februar zur Hitler-Spende 1934 aufgerufen. Der Aufruf bezog sich auf die Zuweisung von Freiquartieren, insbesondere auf dem Lande, daneben auch in kleineren Städten, Kurorten und Sommerfrischen für bedürftige SA.-Männer aller Gliederungen. Auf diesen Aufruf konnten der Obersten SA.-Führung durch die Hand des Deutschen Gemeindetages insgesamt 45568 Freistellen zur Verfügung gestellt werden.



Das Rheinland steht hierunter mit 3223 Freistellen an dritter Stelle unter allen preußischen Provinzen, nach den Provinzen Brandenburg und Ostpreußen. Berücksichtigt man, daß es sich um die Zuweisung von Freiquartieren auf dem Lande handelte, wobei naturgemäß in erster Linie die ländlichen Provinzen im Vordergrund stehen mußten, so muß das Ergebnis der Freistellenwerbung des Deutschen Gemeindetages im Rheinland als günstig bezeichnet werden.

Der König von Siam vom 2. bis 25. Juli in Deutschland.

DNB **Köln**, 13. Juni.

Nach einer Mitteilung des Königlich-Siamesischen Konsulats in Köln wird der König von Siam voraussichtlich vom 2. bis 25. Juli in Deutschland weilen. Die Reise geht von Berlin aus über Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Oberammergau, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt/Main, Köln und anschließend weiter nach Brüssel.

Geständnis des Mörders eines Kasseler Polizeiwachtmeisters nach drei Jahren.

DNB **Kassel**, 13. Juni.

Am 11. Juni 1931 wurde bei Unruhen in der Kasseler Altstadt der Polizeiwachtmeister Kuhlmann in der Marktgasse erschossen. Nach genau drei Jahren legte der Täter Becker aus Kassel vor der Kriminalpolizei das Geständnis ab, daß er in der Nacht des 11. Juni drei Schüsse abgegeben habe, durch die Wachtmeister Kuhlmann getötet wurde. Becker wird sich wahrscheinlich im Herbst vor dem Kasseler Schwurgericht zu verantworten haben.

Mäusebussard bebrütet Hühnereier.

Cleever (Krs. Wetzlar), 12. Juni.

Daß Hühner, Gänse und Enten Hühnereier bebrüten, ist keine seltene Erscheinung. Daß aber ein Mäusebussard Hühnereier bebrütet, dürfte wohl ziemlich einzig dastehen. Ein junger Mann kam hier auf den nicht gerade glücklichen Gedanken, einem Mäusebussard die grünlichen, buntgefleckten Eier aus dem Horst durch Hühnereier zu ersetzen. Nach längerem Beobachten stellte er fest, daß das Pärchen die Hühnereier angenommen hatte und ausbrütete. Für Atzung hatte das Bussardpärchen reichlich gesorgt: zwei Spitzmäuse, eine Wasserratte, eine Blindschleiche, ein Maulwurf und ein junger Hase waren als Vorrat herbeigeschafft worden. Die beiden ausgebrüteten jungen Hühnchen waren trotz dieser reichlich dargebotenen Nahrung allerdings dem Verhungern näher als dem Aufwachsen. Sie wurden noch rechtzeitig zu einer anderen Kückenschar gebracht und fühlen sich in ihrer naturgegebenen Umgebung heute ganz wohl.

△ **Rheda**, 13. Juni **Fischsterben in der Ems.** Von der Ems oberhalb und unterhalb Rheda wird ein außerordentliches und in seinen Ursachen bis jetzt unerklärliches Fischsterben gemeldet. Die Tiere leiden scheinbar zunächst unter Luftnot, schwimmen dabei in sichtlicher Angst erregt umher, als suchten sie irgendeiner Gefahr in der Ems zu entrinnen, ergreifen begierig jede Gelegenheit, in einen Nebenfluß, Bach oder Graben zu gelangen und werden aber auch dort eine Beute des Todes. Giftige Abwässer aus Fabriken könnten eine Ursache sein.

Furchtbare Bluttat auf einem Schützenfest.

Nach Streitigkeiten hinterrücks niedergestochen.

Mastholte (bei Lippstadt), 12. Juni.

Gestern abend fand das bis dahin harmonisch und in althergebrachter Gemütlichkeit verlaufene Fest des Krieger- und Schützenvereins Mastholte einen dramatischen, vorzeitigen Abschluß durch eine grausige Blutttat. Nachdem Sonntag und Montag das Fest in traditioneller Weise gefeiert worden war, hatten sich abends, nach einem Bericht der „Glocke", jung und alt zu dem großen Festball eingefunden. Nachdem schon im Verlaufe des Montags durch jüngere Lippstädter Gäste Streitigkeiten hervorgerufen worden waren, bei denen ein junger Mann aus Rietberg ohne Ursache schwer verprügelt wurde, kam es gegen 11,30 Uhr nachts zu einem blutigen Zwischenfall. Es hatten sich einige junge Leute aus Lippstadt Zutritt zu dem Festplatz zu verschaffen gewußt. Darunter befanden sich einige Männer, die schon an der oben erwähnten Schlägerei beteiligt gewesen waren. Zu diesem Trupp gehörte der 21 Jahre alte Bohnert, geboren zu Kaiserslautern (Pfalz) und seit einiger Zeit in Lippstadt ansässig. Bohnert hatte wohl noch mit einem einheimischen jungen Manne ein Hühnchen zu rupfen und gesellte sich in einem der drei Zelte an der Theke einigen dort stehenden Leuten bei. Plötzlich sank der an der vorhergegangenen Schlägerei völlig unbeteiligte 24 Jahre alte Franz Thranberend, der ebenfalls an der Theke sich aufhielt, zu Boden. Als man hinzusprang und den stark blutenden Verwundeten aufhob, mußte man feststellen, daß ihm von rückwärts mit einem ziemlich großen Messer ein Stich in die linke Seite versetzt worden war, der auch das Herz getroffen hatte. Thranberend verschied innerhalb weniger Augenblicke. Der herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen. Ein schnell herbeigerufener Geistlicher spendete ihm noch die hl. Oelung. Als man nach dem Täter forschte, fiel es auf, daß Bohnert inzwischen verschwunden war. Der Festplatz wurde sofort abgesperrt und die Polizei sowie die Gendarmerie alarmiert. Auf dem Festplatz selbst war der Täter aber nicht zu finden. Inzwischen hatte ein anderer Dorfbewohner Beobachtungen gemacht, die den Verdacht aufkommen ließen, daß Bohnert der Täter sei. Der Messerstecher wurde dann auch auf dem Weg nach Lippstadt gestellt und später nach Alarmierung der zuständigen Stellen festgenommen. Bei seiner Verhaftung trug er kein Messer mehr bei sich. Die Staatsanwaltschaft traf noch in der Nacht gegen 3,30 Uhr die notwendigen Feststellungen. Sie setzte dann die Ermittlungen mit der Vernehmung einer größeren Anzahl junger Leute aus Lippstadt fort. Im Laufe des heutigen Tages wurde die Vernehmung des Täters fortgesetzt, die den endgültigen Tatbestand festlegen wird.

Favoritensieg im „Preis von Westfalen".

Der 2. Tag des Juni-Meetings.

Dortmund, 13. Juni.

Der zweite und Schlußtag des Dortmunder Juni-Meetings erfreute sich wiederum des besten Wetters, war aber in Anbetracht dessen, daß eine so wichtige und hochdotierte Entscheidung wie der „Preis von Westfalen" auf dem Programm stand, leider nicht stark besucht. Immerhin konnte man noch zufrieden sein. Enttäuschend waren aber auch heute wieder die meistens recht schwach besetzten Felder. Dem Publikum fehlte der Anreiz zum Wetten, wodurch natürlich die rechte Turfstimmung nicht aufkommen wollte. Nachdem in den ersten Rennen durchweg mehr oder weniger die klaren Favoriten in Front endeten, gab es in den letzten Entscheidungen einige Siege von Pferden, die nicht ganz so hoch im Kurs standen. Für die beste Quote sorgte Fortis im einzigen Jagdrennen des Tages, dem Diamant-Jagdrennen. Der wenig beachtete Hengst zahlte mit 103:10 die einzige dreistellige Quote. Trotz der schwachen Felder blieb der gebotene Sport doch noch recht beachtenswert.

Ein glatter Favoritensieg ist vom „Preis von Westfalen" zu melden. Die mit 10 000 ℳ dotierte klassische 1800-m-Prüfung auf der Wambeler Bahn wurde eine Beute von Ehrenpreis aus dem Stalle von Frau Irmgard von Opel. In schneller Fahrt führte zuerst der neben dem Sieger am meisten favorisierte Viadukt, gefolgt von Ehrenpreis und Morgengabe. Im Bogen blieb das Feld ziemlich geschlossen zusammen. Viadukt hatte nur einen kleinen Vorsprung. Als aber Narr seinem Pferd die Zügel freigab, entspann sich die ganze Gerade herunter ein packender Endkampf. Viadukt, mit Grabsch im Sattel, wehrte sich verzweifelt, doch kurz vor dem Ziel war der Widerstand gebrochen; mit klarem Vorsprung vor Viadukt passierte Ehrenpreis die Linie. Auf dem dritten Platz endete mit merklichem Abstand Morgengabe vor dem überraschend gut laufenden Gnom. Der Sieger, der bekanntlich ein Engagement im Derby besitzt und als schwerer Gegner für Travertin gilt, zahlte nur 13:10.

Die Ergebnisse:

1. R.: 1. Alp (A. Lommatzsch), 2. Strachur, 3. Nikolaus; ferner Hanshein, Lorbaß. Tot. 11, Pl. 11, 11.

2. R.: 1. Horus (A. Lammatzsch), 2. Audi, 3. Natango; ferner Andreas Hofer. Tot. 29, Pl. 12, 12.

3. R.: 1. Domfalke (R. Plätke), 2. Robinson, 3. Bajadere; ferner Prachtmädel. Tot. 19, Pl. 12, 12.

4. R.: 1. Ehrenpreis (K. Narr), 2. Viadukt, 3. Gnom; ferner Agathon, Morgengabe. Tot. 13, Pl. 10, 11.

5. R.: 1. Voltaire 2 (A. Lommatzsch), 2. Eilwerk, 3. Charmante; ferner Schwede. Tot. 63, Pl. 21, 20.

6. Nichtöffentliches Rennen.

7. R.: 1. Fortis (A. Machan), 2. Paulchen, 3. Corax; ferner Fahrewohl, Frischling, Agnus Tot. 103, Pl. 30, 24.

8. R.: 1. Menne, 2. Milotti, 3. Letzter Sioux; ferner Ordensschwester, Fix, Lanzenspitze, Cosa, Pieta, Rio, Auswahl. Tot. 42, Pl. 34, 30, 34.

Sieg-Doppelwette: Ehrenpreis — Voltaire 2 131.

Die Eventualquoten.

1. R.: Nikolaus 205, Alp 11, Lorbaß 157, Strachur 43, Hanstein 491:10.

2. R.: Andreas Hofer 59, Natango 43, Horus 29, Audi 21:10.

3. R.: Prachtmädel 99, Bajadere 45, Domfalke 19, Robinson 26:10.

4. R.: Viadukt 28, Agathon 404, Morgengabe 119, Gnom 434, Ehrenpreis 13:10.

5. R.: Schwede 21, Eilwerk 43, Voltaire 63, Charmante 28:10.

6. R.: Agnus 137, Frischling 63, Paulchen 64, Fahrewohl 33, Corax 24, Fortis 103:10.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

10) (Nachdruck verboten.)

„Im großen ganzen" — es war Klingenberg, der ihm Antwort gab — „haben Sie bisweilen eine Tracht Prügel redlich verdient, Ihr Maulwerk ist etwas Schlimmes."

„Er nimmt sie in Schutz," zwinkerte Nübling Greim zu. „Weitermachen, meine Herren, ich habe Angst."

Lian Sörbroth war heute abend die erste an ihrem Spind, Olga Wildfeuer sah sich geschlagen.

„Wo brennt's denn bei Ihnen?" lautete ihre Frage. „Sie werden abgeholt? — deshalb große Toilette?"

„Wenn Sie nicht eilen, entgeht es Ihnen."

„Kein Interesse."

„Merk' ich."

Olga meckerte verächtlich, nahm Handtuch und Seife, und die Wasserleitung in Schulzes Stube war ihr Ziel. Als Olga sich die Hände trocknete, sah sie Lian schon am Schiebefensterchen vorbeigehen, an ihrer Seite Klingenberg. Olga handhabte das Handtuch ausnehmend langsam.

„Bitte rechts," sagte Klingenberg, und überschritt die Straße.

„Die Haltestelle links ist näher," wandte Lian ein.

„Aber rechts stehen die Taxen," machte sie Klingenberg aufmerksam, „oder wollen wir zu spät sein?"

Sie saßen in der Taxe. Stiegen am Opernhaus aus. Gingen die breite Steintreppe hinan zur Halle —

Klingenberg blieb stehen —

Lian sah ihn eine Dame ansehen. In den Augen dieser eleganten Dame stand deutlich eine Frage: „Wen hast du denn da mitgebracht? . . ."

„Um Himmels willen, Melly, weißt du denn gar nicht, was du willst? . . ." Gestern mangelte es ihr an Lust fürs Opernhaus, und jetzt stand sie hier?

Klingenberg suchte sich zu fassen. Er machte die Damen miteinander bekannt. Dies war seine wirkliche Kusine und dies seine wirkliche Kollegin. Lian hielt sich nach einem mutlosen Händedruck verschüchtert im Hintergrund.

„Ich störe?" erkundigte sich Melly leise bei Klingenberg.

„Ich werde mich hüten, ja zu sagen. Aber doch, Melly, ein bißchen schon, wenn du nämlich nicht artig gegen Fräulein Sörbroth bist . . ."

„Muß man das Mädchen auch vor dir in Schutz nehmen?"

„Du denkst an Raupp? — ich glaube nicht. Fräulein Sörbroth, Sie wollen doch nicht ausreißen?"

Melly erwies sich als verträglich. So sehr Lian diese Begegnung anfänglich ins Herz schnitt, so lieb wurde sie ihr im Lauf des Abends. Nach Schluß mußte sie mit in ein Restaurant am Ring. Weit nach zwölf kam sie nach Hause. Gespeist hatte sie schon. Sie lag noch lange in tausend Gedanken wach.

XIV.

Am andern Morgen mußte Klingenberg ein Herein gehört haben und Raupp und Greim sein Klopfen nicht, denn die Herren sahen ganz erstaunt auf. Klingenberg zog sich zurück, was er hatte, war weder eilig noch wichtig.

Greim hatte Raupp soeben erzählt, daß er Klingenberg im Opernhaus und hernach in einem teuren Restaurant am Ring gesehen habe und selbstverständlich auch, wer alles in seiner Begleitung war. Nicht erzählt hatte er ihm, daß er Klingenberg einfach an diesem Abend nachgefolgt war, um sich endlich etwas Gewißheit zu verschaffen.

„Soso!" machte Raupp und bearbeitete sein Kinn. „Nicht wahr," meinte Greim: eine etwas kostspielige Lebensweise . . ."

„Hat er denn gezahlt?"

„Das nehme ich an . . ."

„Waren Sie nicht ebenfalls in der Oper?"

„Aber ich war allein in der Oper . . ."

„Wissen Sie vielleicht, ob diese Unbekannte nicht durch Zufall seine Kusine war und reiche Eltern hat?"

„Von der Sörbroth weiß ich bestimmt, daß sie nicht seine Kusine ist und auch nicht reiche Eltern hat," erwiderte Greim spitzer, als er sich im allgemeinen Raupp gegenüber herausnahm.

„Soso!" machte Raupp ein wiederholtes Mal und nickte leicht, mit Kinnstrichen fortfahrend — „kurz: ein neues Verdachtsmoment?"

Greim stand steif vor seinem Schreibtisch. Ein wenig von diesem ab. Die herabhängenden Hände hatte er leicht nach innen gekugelt, die hervordrängenden Manschetten zu halten, die er auch beim Arbeiten nicht auszog. Raupp starrte nieder auf das Weiß dieser Manschetten.

„Kommt noch etwas hinzu?" fragte er abwesend, aufschauend.

„Jawohl," entgegnete Greim festen Tones, doch aus einer hörbaren Reserve heraus.

„Was, mein lieber Herr Greim?"

„Klingenberg soll sich häufiger derartige Soupers leisten . . ."

„Hm" —

„Jawohl. Klingenberg soll auch schon als Herrenfahrer gesehen worden sein — außer Dienst natürlich . . ."

„Etwas ganz Neues."

„Jawohl. Klingenberg hat am siebten — Samstag, ich bitte sich zu erinnern, war der Sechste — an jemand tausend Mark gezahlt, worüber er Quittung erhalten hat . . ."

„Würden Sie tausend Mark ohne Quittung zahlen?" Raupp legte die flachen Hände neben sich auf den Tisch, vor dem er saß. Erst nach einer geraumen Weile verstand er sich zu einer weiteren Frage: „Und endlich sicher: Ist es nun Klingenberg, der diesen verdammten zweiten Schlüssel hat?"

Greim verzog die Miene gequält. „Wie läßt sich das als absolut sicher benennen — — aber, ließe sich nicht doch schließlich einmal eine Nachsuchung in seiner Abwesenheit vornehmen? . . ."

„Und wenn sich nichts fände?"

„Macht die Polizei das nicht eventuell ohne Nennung etwaiger Gründe?"

„Läßt sich machen," sagte Raupp sehr gleichgültig.

„Sie glauben nach dem noch immer nicht, daß" — Raupp sah ihn brütend an.

„— daß da etwas nicht stimmen kann?" mußte Greim in die entstandene Stille fortfahren. „Ich habe ganz vergessen: Klingenberg besitzt auch ein goldenes Zigarettenetui — wer kann sich heute noch ein goldenes Zigarettenetui erlauben??"

„Allerdings ein unerhörter Luxus," nickte Raupp so undurchschaubar, daß Greim im Zweifel war, war es nun wieder Ironie oder nicht.

„Eins kommt zum andern . . ." zitterte er.

„Ich bin neugierig, was noch hinzukommt."

„Sie sind schwer zu überzeugen, Herr Raupp!"

„Sie hätten besser gesagt, schwer zu etwas zu bewegen, wenn es sich um eine so saumäßige Geschichte handelt." Raupp stieß seinen Stuhl zurück und stellte sich, Greim den Rücken gekehrt, ans Fenster. Er wandte sich Greim wieder höflicherweise zu. „Klar ist, daß etwas geschehen muß! Ich werde nachsuchen lassen in seiner Wohnung, morgen schon. Heute noch. Lassen Sie möglichst keine Gelder über Nacht im Haus. Wenn es unbedingt sein muß, setzen Sie mich in Kenntnis, und wir treffen Maßregeln. Und schicken Sie mir Klingenberg jetzt noch einmal her . . ."

Raupp betrachtete in der Zwischenzeit den Garten. Ein soweit ganz schöner Garten. Gewiß, auch jetzt in diesem winterlichen Zustand hatte er sein Schönes. Raupp hörte die Tür gehen.

„Was wünschten Sie vorhin, Klingenberg?" Raupp nahm das Schreiben aus Klingenbergs Hand, es bezog sich auf geschäftliche Dinge, und er legte es hin. Er forderte nicht wie das letztemal zum Sitzen auf, er selbst blieb stehen. „Mein lieber junger Mann, wie denken Sie über Liebschaften innerhalb eines gemeinsamen Arbeitsplatzes . . ."

„Ich verstehe nicht ganz."

„Wie denken Sie über Liebeleien hier." Raupp tupfte mehrmal langsam und sanft mit der Fingerspitze auf die Fläche seines Arbeitstisches — „hier innerhalb des Werkes . . .?"

„Gibt es deren welche?"

„Das ist eine Frage, die ich Ihnen selbst vorlegen möchte."

„Sie sehen mich in gänzlicher Unkenntnis, Herr Raupp."

„Sie sprechen von Sehen —, ich habe Sie schon wieder gesehen, und zwar gestern im Opernhaus."

„Ich hatte nicht das Vergnügen, Sie selbst" —

„Wenn auch. Doch Sie dürfen nun nicht länger fragen . . ."

„Es besteht keine Liebschaft zwischen Fräulein Sörbroth und mir."

„Kann man sagen und auch glauben . . ."

„Und wenn eine solche bestände — ich meine nur, wenn, Herr Raupp — ich glaube kaum, daß die Arbeit darunter litte."

„Wenn ich da eine persönliche Ansicht äußern darf: ich meinerseits bin kein Freund derartiger Dinge!"

„Haben Sie Persönliches gegen mich?"

„Nein" —

„Oder gegen Fräulein Sörbroth?" Klingenberg sah Raupp scharf ins Gesicht, anscheinend auf die folgende Antwort gespannt. Aber Raupp preßte die Lippen zusammen. Als er sie wieder locker ließ, hatte er sich zu einer anderen Antwort entschlossen:

„Wollen Sie mich examinieren?" Er lächelte wenig merklich.

„Nein. Genügte es Ihnen, wenn Ihnen Fräulein Sörbroth meine Worte bestätigte? Meinethalben jetzt sofort? — Sie würden mir einen großen Gefallen tun, Herr Raupp . . ."

Raupp setzte sich statt einer Erwiderung umständlich. Auch Klingenberg lächelte jetzt matt. „Ich glaube nämlich selbst am wenigsten," sagte er mit leiser Stimme, „daß Fräulein Sörbroth sich zu einer Liebelei mit mir verstünde. Mit mir so wenig wie mit einem anderen Herrn am Werk . . ."

„Ich glaube nicht, daß sie mich in die Oper begleitete . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Thingspiel in Tecklenburg

Schillers „Wilhelm Tell" in neuer Deutung und Darstellung.

% **Tecklenburg**, 12. Juni.

Das Burg- und Bergstädtchen Tecklenburg rüstet fieberhaft zum Beginn der Thingspiele, die am 24. Juni, um 15 Uhr, mit einer Festaufführung von Schillers „Wilhelm Tell" eröffnet werden. Auf dem Burgplatz gehen unter umsichtiger Leitung des Bühnengestalters Kempgens die letzten Arbeiten ihrer Vollendung entgegen. Und kaum haben die Arbeiter den Platz verlassen, tauchen die Scharen der Tecklenburger Laienspieler auf. Probe! Letzter Schliff! Feinste Ausfeilung einzelner Szenen zu wirkungsvollster Wucht und hinreißender Größe! Ganz Tecklenburg steht hinter dem künstlerischen Leiter des Spieles, Hans Wilhelm Kleffner.

Warum in Tecklenburg Thingspiele?

Auf diese Frage gab in einer Pressekonferenz der Landrat Dr. Schulz erschöpfenden Aufschluß, den man dahin zusammenfassen kann: Tecklenburgs Geschichte, Volk und Heimat verpflichten dazu, hier eine Geburtsstätte neuen kulturellen, geistigen und politischen Wollens zu schaffen.

Die natürliche Festung am Teuto läßt mit Sicherheit schließen, daß der Platz bereits von unseren Vorfahren als geeigneter Ort der Verteidigung und Ansiedlung erkannt wurde. In den Urkunden fällt zum ersten Male der Name Tecklenburg, oder „Tikkeneburg", wie es damals hieß, im Zusammenhang mit der Frau Altburg, einer Enkelin Wittekinds. Die Geschichte der Burg und des Ortes spiegelt lebhaft und unverkennbar deutsche Geschichte und deutsches politisches Zeitgeschehen wieder: Als Karl der Große die Bistümer Münster und Osnabrück errichtet hatte, um die widerspenstigen „Eingeborenen" dem Christentum zuzuführen, war er gezwungen, auch für die Sicherheit der Missionare besorgt zu sein. Er ernannte den zwischen beiden Bistümern wohnenden Herrn des Kastells Tecklenburg zum Grafen und Schirmvogt. Diese Ernennung brachte dem Geschlecht neben ihrer Schutzpflicht auch erhebliche Vorteile, vor allem das Recht auf stattliche Einkünfte aus den beiden Bistümern und darüber hinaus auf alle Vorgänge des öffentlichen Lebens. So wurde diese Ernennung der Grundstein für den Aufstieg des burgherrlichen Geschlechtes und der Anfang einer Entwicklung, die zu einer größeren Ansiedlung führen mußte. Schon um 1100 geht die Bedeutung der Grafen von Tecklenburg weit über die Bedeutung der Nachbargeschlechter hinaus. Aus dem kaiserlichen Amt hatte sich eine erbliche Gewalt entwickelt. Mit den deutschen Kaisern waren die Grafen von Tecklenburg wiederholt eng verbunden. Später allerdings kamen sie in Gegnerschaft zum Kaiser. Der Tecklenburger wurde mit dem Bannstrahl belegt und seiner Lehen für verlustig erklärt. Es entstanden heftige Kämpfe um die Grafschaft Tecklenburg und es war nur glücklichen Umständen zu verdanken, daß Graf Otto mit einem blauen Auge davonkam. Mit seinem Tode starb die männliche Linie der „Egbertiner" Grafen von Tecklenburg aus; es treten nun die Bentheimer Grafen in die Tecklenburger Linie ein. Nach 50 Jahren (1328) erlosch auch diese begabte Linie und wurde abgelöst durch die Linie der Schweriner, die sich durch Rücksichtslosigkeit und mehr noch durch Gewissenlosigkeit auszeichneten; nicht weniger als 4 Grafen dieses Geschlechtes erhoben sich gegen ihre Väter und nahmen ihnen Besitz und Leben. In diesen 200 Jahren, in denen 7 Generationen regierten, verfiel aber auch die Grafschaft immer mehr; die Herrschaften Bevergern, Riesenbeck, Grafenhorst, Hörstel, Hopsten und Dreierwalde gingen an den Bischof von Münster verloren. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts endlich kam die Linie Tecklenburg-Steinfurt-Bentheim zur Herrschaft und blieb fast ein und ein halbes Jahrhundert am Ruder. Der bekannteste von ihnen war Graf Arnold, der von 1580—1606 regierte und der Reformation einen mächtigen Antrieb in seinen Gebieten verlieh. 1707 ging Tecklenburg gegen 300 000 Taler an Preußen über, das seine Herrschaft fest und endgültig begründete.

Etwa 60 Prozent der Bevölkerung des Tecklenburger Ländchens stehen in der Landwirtschaft, 30 Prozent in der Industrie und 10 Prozent sind Handwerker und Gewerbetreibende. Noch mehr als diese Verteilung spricht für die Bodenständigkeit der Bevölkerung die Tatsache, daß weitaus der größte Teil im Besitze eigenen Grund und Bodens und eines eigenen Hauses ist. Und nirgendwo findet man soviele schmucke und der Landschaft eingeschmiegte Einzelhäuschen wie gerade in Tecklenburg. Tecklenburg vergab in den letzten Jahren 5 Millionen Rm. Hauszinssteuer für den Eigenheimbau.

Da kann es niemanden mehr wundern, wenn er sieht und erlebt, wie stark, starr und selbstbewußt die Tecklenburger ihre Eigenarten behalten und bestärkt haben. Uraltes Brauchtum, Jahresfeste und Heimatsitten, die von Heimatvereinen und Jugendverbänden gepflegt werden, sind lebendig und gegenwärtig gewesen auch in den Jahren, als man in Deutschland verächtlich auf solche „Leute" als Rückständler herabzulächeln pflegte. Diesem Urbedürfnis nach bodenständiger Kultur, das eine gleichgesinnte Stadtgemeinschaft zum Träger hatte, entsprang auch das von Dr. Korad Maria Krug 1924 angeregte Freilichtspiel „Wilhelm Tell". In 34 Vorstellungen kamen aus dem Münster-, Osnabrücker, Ems- und Bielefelder Lande rund 130 000 Menschen nach Tecklenburg. Eine Anerkennung für mutige Tat in mut- und tatloser Zeit.

Und heute, im 2. Jahre nach der nationalen Revolution, spielt man wieder „Wilhelm Tell" auf der Burgruine von Tecklenburg. In klarer Erkenntnis und voller Würdigung der geschichtlichen Vergangenheit Tecklenburgs hat das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda Tecklenburg unter die 66 deutschen Thingplätze erhoben. „Wir sind verpflichtet, unsere Kultur wieder dahin zu bringen, wohin sie gehört, wo sie gewesen ist, wo ihre Kraft- und Nährquellen sind", führte der stellv. Landesstellenleiter Böhnert, Münster, aus. Und Tecklenburgs Bevölkerung hat in der Vergangenheit bewiesen, wie wohl bei ihr Heimatgut und Heimatkultur verwahrt sind.

Warum Friedrich Schiller und „Warum Wilhelm Tell"?

Eine eben überwundene, verworrene und vernunftlose Zeit hat Friedrich Schiller allenfalls als genialen Dramaturgen gewertet, sie hat ihn um des Aufbaus seiner Dramen willen geschätzt, seine Technik anerkannt; aber die große Lebensfülle seiner Werke, das zum Volksgut aufgestiegene dichterische Walten Schillers, das in jeder Hütte heimisch ist und in jedem Deutschen tiefe Wurzeln geschlagen hat, verleugnet, ohne Verständnis negiert, ja, zerdeutelt und verdreht. Es wurde gebraucht, benutzt, zitiert, weil die Auslese an dichterischen Werten in dieser Zeit gering war, aber ein wenig von oben herab mit heruntergezogenen Mundwinkeln, gleichsam um Entschuldigung dafür bittend, daß die Wahl gerade auf ihn fallen mußte, mehr der Notwendigkeit gehorchend als dem eigenen Triebe. Denn der Dichter, der aus der Lebenshaltung den Wert des Menschen ersah, der alles bedingte, von Voraussetzungen — guten oder bösen — abhängig machte und die Folgen und Auswirkungen des Tuns und Lassens nach strengen, aus dem Gemeinschaftleben der Menschen hervorgehenden Gesetzen bemaß, dieser Dichter konnte nur als höchst unbequemer Mahner, als lästiger Moralist in Erscheinung treten.

Heute gilt es, diesen bewußt vorbereiteten Irrtum zu zerschlagen, Schiller seine ursprüngliche Bedeutung zurückzugeben, ihn als richtunggebend, wegweisend anzuerkennen und durch uns ein machtvolles und beispielgebendes Bekenntnis zu ihm, bahnbrechend für den größten politischen deutschen Dichter einzusetzen. Seine Bedingtheit wird jetzt wieder richtig verstanden. Sie wird als das ewige „Wenn" des politischen Menschen erkannt, der nicht ohne Umschweife „ja" sagen kann, der Forderungen erheben muß, wenn er zum Kern des Lebens vorstoßen und Glück genießen und verbreiten will. Bertas Forderung an Rudenz wird in der Darstellung des „Tell" nicht als schrullenhafte Laune einer emanzipierten, bleichsüchtigen Dame wirken, deren Liebesgefühl allein zu schwach ist, um zur bedingungslosen Hingabe auszureichen, sondern sie wird ein flammender Aufruf sein, der aus dem tiefen Glücksverlangen der weiblichen Seele hervorbricht, einem Glücksverlangen, das zu stark, zu mächtig, zu kraftvoll ist, um nur in der ehelichen Gemeinschaft seine Befriedigung zu suchen, sondern das Wohl des ganzen Volkes als natürliche Voraussetzung zu einer glückhaften Bindung betrachtet. Mit dieser neuen Ausdeutung ist selbst dieser vielgeschmähten und oft verlästerten Szene eine überaus zeitnahe Wirkung gegeben. Sie weist in ihrer heroischen Haltung hin auf den Geist der Erneuerung, der Deutschland wie eine alles mitreißende Sturmwelle überflutet: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles".

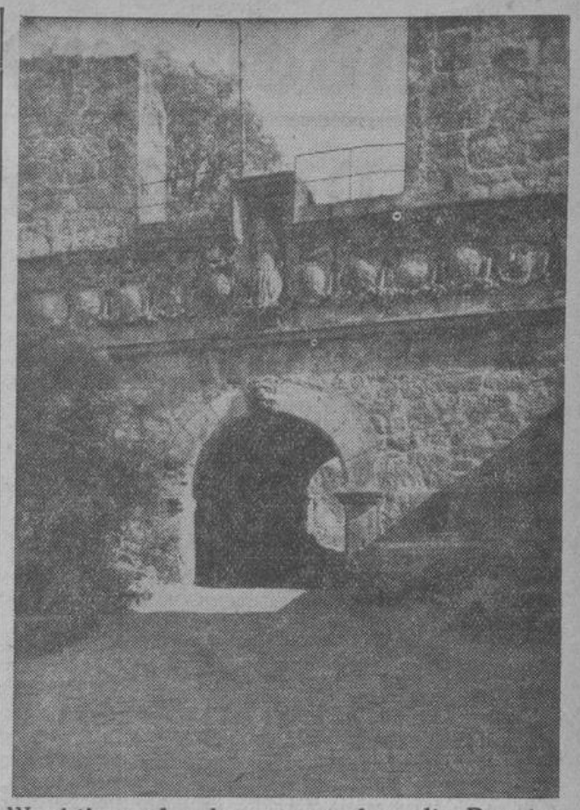
Daß die Spielanordnung bewußt auf den Freiheitskampf hindeutet, der im Saargebiet gegen Terror und Gewalt ausgefochten wird, bedarf in diesem Zusammenhang kaum der besonderen Erwähnung. Alle Mittel der Freilichtbühne, die nach anderen Gesetzen zu beleben ist als die Theaterbühne, werden aufgeboten, um die einzelnen Phasen dieses heroischen Ringens zu veranschaulichen. Ohne Schiller und seinem genialen Dichtwerk Gewalt anzutun, wird dieser einzigartige Kampf lebendig werden, denn die heutigen politischen Druckmittel sind die gleichen, die das Schweizervolk knechteten, bis es den Ruf zur Freiheit aufnahm und das heiligste Gut des Menschen unter Einsatz des Lebens zurückeroberte. Aus der Volksmitte gestaltet, wird das große Freiheitsdrama „Wilhelm Tell" zum Volke sprechen, zu dem Volke, das es durch einen seiner größten Söhne geschaffen hat.

In begeisternden Worten stellte der Spielleiter Hans Wilhelm Kleffner diese Gedanken, die eine Antwort auf die Frage „warum Schillers „Wilhelm Tell"?" geben, heraus. Mit Absicht sei darauf verzichtet worden, die aus dem Jahre 1924 übernommene Tell-Aufführung, die, ohne den politischen Dichter Schiller zur Wirkung zu bringen, lediglich als Volks- und Heimatspiel gedacht gewesen sei, zu wiederholen. Die damals willkürlich in die Handlung eingestreuten Tänze, Gesänge usw. werden verschwinden. Statt ihrer belebe das Wort des Dichters das beziehungsreich zu der gegenwärtigen Lage an der Saar gestaltete Spiel und das geschichtliche Gewand die von Erich Kempgens völlig neu geschaffene Freilichtbühne, die in ihrer jetzigen Form zu den schönsten Deutschlands zähle.

Ein Wort bleibt noch zu sagen über die Aufführung, ihre Spieler und Gestalten. Nach den Richtlinien des Propagandaministeriums kann die Aufführung nicht mehr eine reine Laienleistung bleiben. Im Verfolg des Gedankens der Arbeitsbeschaffung müssen 5—6 Berufsschauspieler mitwirken; für Tecklenburg ist die Schauspielerschaft vom Stadttheater in Münster zugewiesen: Georg Feuerherd, Eduard Hermann, Kläre Gadebusch, Hans Wilhelm Kleffner, Hans Rathmann, Hans Rewendt. Die Spielleitung hat Hans Wilhelm Kleffner, der mit seinen Kollegen und 300 Tecklenburgern, die Laienspieler sind, an jedem Morgen und Abend fleißig probt. Die Anlage der Bühne und der Tribüne schuf mit meisterhafter Sicherheit und feinem Gefühl für das Heilige des Platzes und die Aufgaben des Spiels Erich Kempgens aus Münster. Dabei leistete Kempgens wertvollste Arbeit, indem er auf künstliche Aufbauten gänzlich verzichtete und lediglich den vorhandenen Rahmen so stellte, daß verschiedene Spielebenen Raum zu einer Aufteilung der vielgestaltigen Handlung lassen. Bei den Arbeiten, die zu diesem Zwecke durchgeführt wurden, machte man überraschende Funde an alten Mauerresten und Gebäulichkeiten, die das Bild von der einstigen Burg bestätigen oder ergänzen.



Der Bühnenentwurf zur Tell-Aufführung von Erich Kempgens.



Wuchtig und schwer ragt das alte Burgtor aus dem zerfallenen Gemäuer, das den Hintergrund der Tell-Bühne abgeben wird.

Organisation, Verkehr und Preise.

Der Organisationsleiter der Spiele gab wichtige Aufschlüsse über Fragen, die den kommenden Besucher — und dazu wird wiederum das ganze Münster- und Emsland gehören — am ehesten interessieren. Die Spiele beginnen am 24. Juni, 15 Uhr. In der Folge wird bis auf Widerruf am Mittwoch, Samstag und Sonntag gespielt. Beginn der Aufführung: 15 Uhr. Ende gegen 18,30 Uhr. Dabei soll der Sonntag dem allgemeinen freien Besuch vorbehalten bleiben. Der Mittwoch ist in erster Linie für Schulen und Jugendverbände gedacht. Sonstige Organisationen, NSBD., SA., NSG. „Kraft durch Freude", Vereine, Verbände usw., werden nach vorheriger Anmeldung Spieltage festgelegt bekommen. Besuche der NSG. „Kraft durch Freude" sollen in größerem Rahmen durchgeführt werden. Die Anmeldungen sind an den Geschäftsführer der Freilichtspiele Tecklenburg in Tecklenburg zu richten. Dieser erteilt auch schriftlich und durch Fernsprecher jede Auskunft. Rufnummer: Tecklenburg 222. Wenn Uebernachtung von Jugendlichen gewünscht wird, wende man sich rechtzeitig an den Ausschuß für Verkehr bei den Freilichtspielen Tecklenburg.

Es wird bei jedem Wetter gespielt.

Der Zubringerverkehr wird von der Reichsbahn und der Teutoburger-Wald-Bahn durchgeführt. Die Privatbahn hat bereits weitgehende Ermäßigungen bewilligt. Neben Sonderzügen werden Ermäßigungen bis zu 75 % gegeben. gegeben. Auch die Reichsbahn wird durch bedeutende Ermäßigungen den Besuch der Tingspiele erleichtern. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Der Preis für die Eintrittskarten für die Schüler und die aufsichtführenden Lehrer, ferner für Jugendliche, die in geschlossenem Verbande die Spiele besuchen, und ihre Führer beträgt 50 Pfg. Im übrigen ist der Einzelpreis folgender: 1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk., 3. Platz 1 Mk. Die Preise sind in vier Gruppen eingeteilt. Neben den Einzelpreisen gibt es noch Preise für kleinere Gesellschaften, Vereine und Verbände, die 2,25, 1,40 und 1 Mk. betragen. Größere Verbände zahlen 1,80, 1,20 und 0,80 Mk. Rechtzeitige Anmeldung und Fühlungnahme mit dem Geschäftsführer ist notwendig, damit Ueberfüllungen vermieden werden.

Aus Münster und dem Münsterland.

Die Gauamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt nach Münster verlegt

Am Montag, den 11. Juni d. J., verlegte die Gauamtsleitung Westfalen-Nord des Amtes für Volkswohlfahrt ihren Sitz von Gelsenkirchen nach Münster. Die Adresse lautet: Amt für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Nord, Münster i. W., Clemensstraße, Eingang Loerstraße (Clemens-Hospital).

4043 Studierende der Westf. Wilhelms-Universität.

△ **Münster**, 13. Juni.

Mit der am Montag nachmittag vollzogenen zweiten feierlichen Immatrikulation ist die Liste der neu aufzunehmenden Studierenden für das laufende Sommersemester geschlossen. Danach studieren in diesem Semester an der westfälischen Landesuniversität katholische Theologen 489 Männer, evangelische Theologen 263 Männer und 16 Frauen, Rechts- und Staatswissenschaften 93 Männer, Medizin 921 Männer und 178 Frauen, Zahnheilkunde 324 Männer und 78 Frauen, alte und neue Philologie 263 Männer und 129 Frauen, Deutschkunde und Geschichte 130 Männer und 102 Frauen, Mathematik und Naturwissenschaften 202 Männer und 87 Frauen, Chemie 73 Männer und 8 Frauen, Pharmazie 78 Männer und 32 Frauen, Landwirtschaft 14 Männer und 2 Frauen, sonstige Fächer 60 Männer und 20 Frauen. Das sind 3355 Männer und 688 Frauen oder 4043 Studierende insgesamt. Die Höchstzahl aller Studierenden hatte unsere Universität im Wintersemester 1931-32 mit 5527. In dem vorhergehenden Sommersemester waren es nur 2 weniger, nämlich 5525. In dem folgenden Wintersemester nahm die Zahl der Studierenden um rund 70 ab. Dann aber fiel ihre Zahl ständig mit jedem Semester um 3- bis 400 und betrug im letztvergangenen Wintersemester 4490. Mit der jetzt für das laufende Sommersemester festgestellten Zahl von 4043 ist die Zahl der Studierenden an Westfälischen Wilhelms-Universität um weitere 447 gefallen.

Zehn Jahre westfälische Heimatspiele in Heessen.

Heessen, 13. Juni.

Am kommenden Sonntag gehen die westfälischen Heimatspiele der Waldbühne Heessen in ihr 10. Spieljahr und bringen Friedrich Hebbels fünfaktige Tragödie „Genoveva" zur Aufführung. Vom 17. Juni bis 17. September dauert die diesjährige Spielzeit. An der Herstellung der für dieses Spiel erforderlichen Bauten und Bühnenlandschaften ist im Laufe der letzten Zeit außerordentlich eifrig gearbeitet worden. Bei dieser und den folgenden Aufführungen werden insgesamt 350 Laienspieler ihre Kräfte in den Dienst der Heimatspielbewegung stellen. Außerdem sind in diesem Jahr 5 Berufsschauspieler vom Stadttheater Münster als Mitwirkende gewonnen. Außer an den Sonntag-Nachmittagen kommt die dramatische Tragödie auch an folgenden Mittwoch-Nachmittagen um 15,30 Uhr zur Aufführung: Mittwoch, den 20. Juni, 4. und 25. Juli. Wie im vorigen Jahre sind auch für die diesjährige Spielsaison Samstagabend-Aufführungen vorgesehen, und zwar in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September. Sie beginnen abends um 20 Uhr. Die Spielleitung hat wiederum Anton Funke aus Hamm.



Das reizvolle Bergstädtchen mit seinen romantischen Gäßchen und Winkeln wird die Thingspielbesucher entzücken.

‡ **Münster**, 13. Juni. **Anmeldestelle für den FAD.** Es wird zur Kenntnis gebracht, daß das Meldeamt für den Freiwilligen Arbeitsdienst Münster (bisher Steinfurter Straße) sich ab 1. Juni 1934 in Münster, Neubrückenstraße 5, hinter der Apostelkirche (Menoritenplatz) befindet. Daselbst finden Aufnahmen von Arbeitsdienstwilligen für den Freiwilligen Arbeitsdienst wochentäglich in der Zeit von 8—13 Uhr und 15—18 Uhr statt, außer Mittwochs nachmittag und Samstags den ganzen Tag. Die Bewerber haben sich einwandfrei über ihre Person auszuweisen; es sind vorzulegen: Geburtsurkunde (Familienbuch) oder polizeiliches Führungszeugnis oder sonstige amtliche Ausweispapiere (Personalausweis, oder Reisepaß, oder Arbeitsbuch). Minderjährige haben die Einwilligung der Eltern bezw. des Vormundes beizubringen. Jeder Bewerber zum Freiwilligen Arbeitsdienst muß sich bei Annahme seiner Bewerbung durch Abgabe seiner Unterschrift zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von 6 Monaten verpflichten.

‡ **Münster**, 13. Juni. **Zum Vorsitzenden des Deutschen Roten Kreuzes**, Provinzial-Männerverein Westfalen, ist der Vizepräsident des Oberpräsidiums Weber in Münster von dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes berufen worden.

△ **Münster**, 13. Juni. **Justizrat Dr. Cohn.** Zu unserer Mitteilung über Justizrat Dr. Cohn erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß Dr. Cohn, der sich jetzt in Frankreich aufhält, auf seinen Antrag hin bereits unter dem 7. Juni in der Liste der Rechtsanwälte des Landgerichts Münster gelöscht worden ist. Gegen Dr. Cohn schwebt gegenwärtig ein Verfahren wegen Verschleppung von Vermögenswerten ins Ausland. Doch ist dieses noch nicht entschieden.

‡ **Münster**, 13. Juni. **Mit 100 Kilometer gegen ein Auto.** In der bekannten Kurve bei Nobiskrug auf der Telgter Landstraße raste ein junger Motorradfahrer im 100-Kilometer-Tempo auf ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Personenauto. Der Fahrer hatte die Gewalt über die Maschine verloren. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die beiden zusammengestoßenen Maschinen gerieten in Brand, konnten aber glöscht werden, und mußten abgeschleppt werden.

Handel und Wirtschaft.

Der Verkehr mit Schlachtvieh

Die erste Verordnung über den Verkehr mit Schlachtvieh vom 9. Juni 1934 beschränkt sich auf die Ordnung der größeren Schlachtviehmärkte, die den Beschränkungen nach dem Gesetz über den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen vom 23. März 1934 bereits unterliegen oder künftig unterworfen werden. Aehnlich wie bei der Eierreglung werden an den größeren Schlachtviehmärkten die Verkäufer und Verkaufsvermittler von Schlachtvieh sowie die Käufer, insbesondere die Schlachter, zu einer Marktvereinigung für Schlachtviehverwertung zusammengeschlossen, deren Befugnisse der Vorsitzende der Marktvereinigung ausübt. Er kann insbesondere

1. vorschreiben, daß die Mitglieder der Käufergruppe ihren voraussichtlichen Bedarf an Schlachtvieh gemäß seiner näheren Anordnung zu melden und Schlachtvieh im Rahmen des angemeldeten Bedarfs abzunehmen haben,

2. vorschreiben, wieviel Tiere die Mitglieder der Verkäufergruppe zum Schlachtviehmarkt bringen dürfen und

3. die Verrechnung und Bezahlung der Schlachtviehlieferungen regeln.

Die Marktvereinigungen an den Schlachtviehmärkten, die im Gebiet eines Milchwirtschaftsverbandes liegen, sind zu Bezirksvereinigungen für Schlachtviehverwertung zusammengeschlossen. Zur Sicherstellung einer einheitlichen Leitung sind die Bezirksvereinigungen zu einer Hauptvereinigung für Schlachtviehverwertung zusammengeschlossen. Bei ihr liegt das Schwergewicht der künftigen Gestaltung der Schlachtviehmärkte. Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft erhält die Befugnis, mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Preise und Preisspannen für Schlachtvieh und Schlachtvieherzeugnisse festzusetzen. Soweit keine Preise festgesetzt werden, erfolgt die Feststellung an den Schlachtviehmärkten durch die Marktbeauftragten nach Anhörung eines Preisfeststellungsausschusses.

Zur Beseitigung der ungeregelten Verhältnisse an den Schlachtviehmärkten mußte ferner dafür gesorgt werden, daß künftig nur zuverlässige Verkäufer und Verkaufsvermittler von Vieh tätig sein können. Diese bedürfen nunmehr einer Zulassung zum Schlachtviehmarkt. Die an den Schlachtviehmärkten bereits tätigen Verkäufer gelten weiter als zugelassen; ihre Zulassung kann aber widerrufen werden.

Die Verordnung tritt erst am 1. August in Kraft, um ausreichend Zeit für die Errichtung der neuen Organe zu haben. Da sich die Notwendigkeit zu baldigen Eingriffen ergeben kann, hat der Reichskommissar bis zur Bestellung der Organe der Bezirks- und Marktvereinigungen umfassende Vollmachten erhalten.

Die Verrechnungskonten mit verschiedenen Ländern gesperrt.

Infolge mißbräuchlicher Einzahlungen auf die bei der Reichsbank geführten Sonderkonten ausländischer Notenbanken ist in den letzten Tagen ein besonders starkes Reichsmarkangebot im Ausland aufgetreten. Wie das Reichsbank-Direktorium dem Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes mitteilt, dürfen die Reichsbankanstalten und das Girokontor der Reichshauptbank für etwa 14 Tage Reichsmarkeinzahlungen auf die Sonderkonten der folgenden Institute nicht annehmen: Office franco-allemand des payements commerciaux, Paris; Institutio Nazionale per i Cambi con l'Estero, Rom; Sveriges Riksbank, Stockholm; Banque Nationale de Belgique, Brüssel; Norges Bank, Oslo; Banco de Espana (Centro oficial de Contratacion de Mondea) Madrid; Banco de Portugal, Lissabon; Finlands Bank, Helsingfors; Schweizerische Nationalbank, Zürich. Durch die deutsche Regierung sind Verhandlungen eingeleitet, um künftig den Mißbrauch der Konten zu verhindern.

Neue Vorschriften für die Bezeichnung von Eiern.

Der Reichsverkehrsminister hat an der bisherigen Eierverordnung einige Aenderungen vorgenommen, durch die zunächst einmal die Folgerungen aus der Neuregelung der Eierwirtschaft gezogen werden. Das Recht zur Kennzeichnung von Eiern nach den Handelsklassen, das bisher von einem besonderen Ueberwachungsausschuß verliehen wurde, wird künftig vom Reichsnährstand verliehen. Die Kennzeichnungsschilder müssen künftig mindestens 20 cm lang und 15 cm breit sein und in Buchstaben von mindestens 1,5 cm Höhe die ungekürzte Bezeichnung der Güte- und Gewichtsgruppe enthalten. In gleicher Weise müssen durch Schilder „Kühlhauseier" und „konservierte Eier" gekennzeichnet werden. Der Reichsnährstand kann anordnen, inwieweit Eier, die keine Kennzeichnung tragen, als „aussortiert" gekennzeichnet werden müssen. Wer Eier in Kühlräumen einlagert, hat jedes einzelne Ei mit einem deutlich erkennbaren Zeichen in schwarzer, unabwischbarer, kochechter, nicht gesundheitsschädlicher Farbe zu versehen, das die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit mindestens 15 Millimetern Seitenlänge hat und in der Mitte ein großes lateinisches „K" trägt. Werden an sich gekennzeichnete Eier nicht unter der Bezeichnung ihrer gesetzlichen Handelsklasse in den Verkehr gebracht, so müssen die Verkaufsschilder die Worte „Keine Gewähr für gesetzliche Handelsklassen" enthalten. Schließlich sei noch erwähnt, daß Kleinpackungen zu je 60, 12 oder sechs Stück zugelassen sind, während bisher nur Packungen zu je 12 Stück vorgesehen waren.

Spargelsaison endet mit dem 16. Juni.

Die Erntezeitverschiebung in diesem Jahre läßt es im Hinblick auf die begonnene Freilandernte anderer Gemüsearten und, um eine zu starke Erschöpfung der Spargelpflanzen zu verhindern, geraten erscheinen, die Spargelerntezeit früher als sonst zu beenden. Die Reichshauptabteilungen II, III und IV des Reichsnährstandes geben daher als Ende der Spargelstechzeit den 16. Juni 1934 bekannt und erwarten, daß die Spargelanbauer, abgesehen von den Totstechflächen, mit diesem Tage die Ernte einstellen.

Die Anbauverträge mit der Verwertungsindustrie laufen hinsichtlich Liefer- und Abnahmeverpflichtung für die diesjährige Ernte mit dem 16. Juni ab, sofern nicht auf Grund freiwilliger Vereinbarung eine Verlängerung dieses Zeitpunktes bis 23. Juni erfolgt.

Zollerhöhung für lebende Gänse.

Die Entwicklung der Gänsezucht in Deutschland ist bisher dadurch gehemmt gewesen, daß der Absatz deutscher Gänse durch die Einfuhr billiger ausländischer Gänse erschwert wurde. Es war daher erforderlich, die Vorbedingungen für die notwendige und mögliche Steigerung der deutschen Erzeugnisse und für eine sachgemäße Regelung der Einfuhr zu schaffen. Zu diesem Zweck werden eine am 13. Juni im Deutschen Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangende Veröffentlichung die Zölle für lebende Gänse von 2,10 RM. für das Stück oder 36 RM. für den Doppelzentner auf 6 RM. für das Stück oder 100 RM. für den Doppelzentner erhöht. Gleichzeitig werden die Zölle für geschlachtetes Federvieh entsprechend gestaltet.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 13. Juni 1934.

Telegrafische Auszahlung	Geld 13. 6.	Brief 13. 6.	Geld 12. 6.	Brief 12. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.995	13.025	13.045	13.075
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.610	0.614	0.607	0.611
Belgien 100 Belga	58.55	58.67	58.57	58.69
Brasilien 1 Milreis	0.159	0.161	0.159	0.161
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.527	2.533	2.522	2.528
Dänemark 100 Kron.	56.34	56.46	56.54	56.66
Danzig 100 Guld.	81.60	81.76	81.60	81.76
England 1 Pfund	12.615	12.645	12.665	12.695
Estland 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland 100 finnl. M.	5.594	5.606	5.604	5.616
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island 100 isl. Kr.	57.09	57.21	57.29	57.41
Italien 100 Lire	21.61	21.65	21.64	21.68
Japan 1 Yen	0.751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.12	42.20	42.08	42.16
Norwegen 100 Kronen	63.44	63.56	63.66	63.78
Oesterreich 100 Schill.	47.95	48.05	47.95	48.05
Polen 100 Zloty	47.25	47.35	47.25	47.35
Portugal 100 Escudo	11.49	11.51	11.53	11.55
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	65.08	65.22	65.33	65.47
Schweiz 100 Franken	81.38	81.54	81.42	81.58
Spanien 100 Peseten	34.29	34.35	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kr	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei 1 türk. Pfd.	2.028	2.032	2.028	2.032
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V.St.v. Amerika 1 Doll.	2.507	2.513	2.505	2.511

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	—	—	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II	196	196
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III	199	199
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV	201	201

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag	gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	171	169	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.					
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II	166	166
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III	169	169
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV	171	171

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	180—185	178—182	171—176	169—173
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	193—197	190—194	184—188	181—185

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenkleie	12.00	12.00	Roggenkleie	12.00	11.75

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	26.50	26.50
Preisgebiet III	26.95	26.95
Preisgebiet IV	27.25	27.25
m. 15% Ausidsw.	0.75	0.75
m. 30% Ausidsw.	1.50	1.50
Weizen-Nachmehl	—	—

und 0.50 RM. Frachtausgleich

RM. Aufgeld

RM. Aufgeld

Roggenmehl (Basis Type 815)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	22.50	22.50
Preisgebiet III	23.10	23.10
Preisgebiet IV	23.40	23.40

Preise in RM, Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	6.40
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	6.20
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	9.10—9.20
Kleine Speiseerbsen	16½—17½	Trockenschnitzel	—
Futtererbsen	9¾—11¼	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	4.95
Peluschken	9¾—10¼	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	5.30
Ackerbohnen	8¾—9½	Kartoffelflocken	7.45
Wicken	7½—8	Kartoffelflocken, freie Ware	7.85
Lupinen, blaue	6¼—6¾		
Lupinen, gelbe	9.25—9.75		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Weizen-Exportscheine	per Juni	160½	Wert
Weizen-Exportscheine	per Juli	161	Wert
Weizen-Exportscheine	per Aug.	—	
Roggen-Exportscheine	per Juni	120	Wert
Roggen-Exportscheine	per Juli	120¼	Wert
Roggen-Exportscheine	per Aug.	—	

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

⊙ **Dortmund**, 13. Juni. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 624 Großvieh, 208 Schweine, 52 Kälber. Der Handel war sehr langsam, voraussichtlich großer Ueberstand. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: a) 300—335, b) 260—300, c) 210 bis 250; Rinder: 150—270. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 13—16, für 8—10 Wochen alte Ferkel 17—22, für 10—12 Wochen alte Ferkel 25—37 RM. Nächster Markt am 20 Juni.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück**, 13. Juni. Auftrieb: 31 Pferde, 209 Rindvieh, 1106 Schweine. Es kosteten: Pferde: a) 450 bis 550, b) 320—440, c) 220—300, d) 150—200; Milchkühe: a) 310—340, b) 270—310, c) 230—270, d) 180—230; tragende Rinder: a) 250—290, b) 220—250, c) 180—220, d) 140—180; Schweine: 6—8 Wochen alte 7—11, 8—13 Wochen alte 1—14; Läuferschweine: 14—18. Marktverlauf: Pferde langsam; Rindvieh langsam; Schweine langsam. Nächster Markt am 20. Juni.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte**, 12. Juni. Auftrieb: 716 Ferkel und 55 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 4—6 Wochen alt bis 10 Mk., 6—8 Wochen alt 11—13 Mk., 8—12 Wochen alt 14—19 Mark, Läuferschweine 3—4 Monate alt 20—27 Mk., 4—5 Monate alt bis 40 Mk. Marktverlauf: Markt bei langsamem Handel geräumt.

Metalle.

Berlin, 13. Juni. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 47,— RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 164, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 41—43, Silber in Barren 900 f 37—40.

Bremen: Baumwolle

	13. 6. Brief	13. 6. Geld	13. 6. bezahlt	12. 6. Brief	12. 6. Geld	12. 6. bezahlt
loco	14.28			14.14		
Juli	13.75	13.73	13.74	13.59	13.52	13.55
Oktober	14.13	14.10	14.11	13.92	13.90	13.91
Dezember	14.26	14.24	14.25	14.09	14.07	14.08
Januar	14.33	14.31	14.32	14.17	14.15	14.16
März	14.41	14.41	14.42	14.31	14.28	14.29
Mai	14.54	14.52	—	14.41	14.37	—

Tendenz: gut behauptet

Liverpool: Baumwolle

	13. 6.	12. 6.			13. 6.	12. 6.
loco	6.75	6.61	Februar	35	6.38	6.28
Juni	6.48	6.40	März	35	6.38	6.28
Juli	6.47	6.39	April	35	6.38	6.29
August	6.45	6.37	Mai	35	6.38	6.29
September	6.43	6.35	Juni	35	6.37	6.27
Oktober	6.42	6.34	Juli	35	6.36	6.27
November 34	6.38	6.30	Oktober	35	6.34	6.26
Dezember 34	6.38	6.29	Januar	36	6.34	6.26
Januar 35	6.38	6.29	März	36	6.35	6.27

Tendenz: ruhig

Tagesimport	13. 6.	12. 6.
	16500	100

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	13. 6.	12. 6.
Loco Surtee F. G.	6.13	5.99
„ Broach F. G (Good Staple)	5.28	5.14
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.42	5.28
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.54	5.40
„ Bengal F. G	4.17	4.03
„ Bengal Superfine	4.37	4.23
„ Sind F. G.	4.17	4.03
„ Sind Superfine	4.37	4.23

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	13. 6. Sakellaridis	13. 6. Upper F.G.F	12. 6. Sakellaridis	12. 6. Upper F.G.F.
Juli	8.39	6.96	8.33	6.87
Oktober	8.44	6.97	8.37	6.88
November	8.47	7.00	8.40	6.91
Dezember	8.48	7.04	8.41	6.95
Januar	8.48	7.04	8.41	6.93
März	8.52	7.08	8.45	6.99
Mai	8.54	7.12	8.47	7.03
Loco	8.65	7.06	8.55	6.98

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

	13. 6.	12. 6.		13. 6.	12. 6.
Loco	12.27	12.27	Januar	12.48	12.49
Juli	12.10—11	12.12	März	12.59	12.60
Oktober	12.33—36	12.34	Mai	12.68	12.70
Dezember	12.44—45	12.45	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	13. 6.	12. 6.		13. 6.	12. 6.
Loco	12.30	12.30	Dezember	12.48	12.48—49
Juni	12.09	12.08	Januar	12.54	12.53
Juli	12.13—14	12.12—14	Februar	—	—
August	12.21	12.20	März	12.65	12.64
September	12.29	12.28	April	—	—
Oktober	12.36—37	12.36	Mai	12.74	12.73
November	12.42	12.42	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	—
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	5000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	4000
Export nach Japan und China	30000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	920



Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize
ca ½ tb Dose Rm.-.40 ca 1 tb Dose Rm.-.75 ca 2 tb Dose Rm.1.40
Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Kokos-Läufer u. Teppiche Rodenstein Münster i. W., Klosterstr. Ia. Telephon 623.

Norderney
Billig. Erholungsaufenthalt in best. Priv.-Pens. „Villa Westend" 14 Tage einschl. Bahn u. Schiffahrt, la. Unterk. u. Verpfleg., Kurtaxe, k. Seebäder, Münster-Münster RM. 95.50 Abfahrt: Jeden Samstag. Umgehende Anmeldg. d. Reisebüro E. Vendel, G.m.b.H., Münster i. W., Salzstr. 9. Tel. 25885. (Neben d. Dominikanerkirche)



N·S·D·A·P
3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1 500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934
Lose überall zu haben!

Ford-Lieferwagen
1-Tonner, in gutem, fahrbereitem Zustande, sofort zu verkaufen.
Rickert & Co., Bocholt i. W., Fernruf 2635. [3390

Rollwagen
gebraucht, jedoch gut erh., Tragkr. 25—30 Ztr., zu kaufen gesucht.
Ant. Wortmann, Buldern i. W. Telephon 161.

Sehr gut erhalt. weiß emaillierter Herd
für Gas u. Kohlenfeuerung umzugshalber billig abzugeben. [3379
Münster i. W., Jägerstraße 26. Tel. 218 16.

Ia erhaltener 1-1½-Ton.-Anhänger
zweiräderig, m. geschlossenem Pritschenaufbau, preiswert, weil überzählig, gegen bar zu verkaufen.
Jos. Bellagemann, Coesfeld Kl. Viehstraße 16 Tel. 209. [3386

Eine fabrikneue Kraftzentrifuge
„Melotte" f. RM 350.—, einschließl. Motor, zu verkaufen. Angebote unter Z 180 an die Allg. Zeitg., Coesfeld. [3385

Achtung Bauern
Prima Steckrüben-Pflanzen
Original Grieweer, gelbe u. weiße, hat abzugeben
Bauer Goos-Maas, Gescher-Büren. 3397

Für Metzger oder Feinkostgeschäfte!
Wegen Aufgabe eines Filialbetriebes habe ich folgende hochmoderne, neuwertige Anlage abzugeben:
1 automatischen Kühlschrank,
1 Ladentheke,
2 Fensteraufsätze,
1 Aufschnittmaschine,
1 Nationalkasse,
1 Ladenwolf usw.
Die Sachen sind nur kurze Zeit gebraucht, daher fast neuwertig. Selbstreflektanten bietet sich eine günstige Kaufgelegenheit. Offerten unter A B 110 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster. 3399

Zu verkaufen!
1 Stck. kompl. elektr. neuzeitl. Waschmaschine m. Kohlenfeuerung Warmwasserbereitung, Kupfern. Innentrommel u. Motor, mit pr. Umschaltegetriebe.
1 Stck. neues Gewächshaus fest u. transportabel, m. Eisenbinder, 2 Giebelwände u. 20 Stck. Fenster, jedoch ohne Glas.
8 Stck. neue eis. Fenster m. Flügel u. Rahmen, 60/70 cm groß.
1 Stck. neues elektr. Gebläse für 1—2 Feuer, spottbillig.
August Preuß, Gladbeck-Ost, Bahnhofstr. 26.

Fahrradhandlung
mit großer Reparaturwerkstatt in Gronau billig zu vermieten.
Offerten unter „Fahrrad-Nr. 200" an die Gronauer Volkszeitung, Gronau i. W.

Aelt. kath. Fräul., welches mehr. J. den Haush. auf Bauernhöfen bei feinen Herrschaft. geführt hat, sucht mit einem kath. Herrn in Briefw. zu treten zw. bald.
Heirat
am liebsten a. d. Lande, auf e. K. oder Bauernhof. Ausst. vorh. Off. unt. A B 110 a. d. Ans.-Verwalt. der Zeno, Münster, erbeten. 3384

Angebote
Suche zum 15. 7. oder 1. 8. tüchtig. kath. [3396
Mädchen
für meinen Geschäftshaushalt, welches zeitweise im Geschäft mit aushelfen muß. Off. unter B B 383 an Mensing, Gescher i. W.

Suche zu sofort 18—20jähr.
Mädchen
für Küche, Haus- u. Gartenarbeit. Ang. unter W 100 an den Zeitungsverlag Lechte, Emsdetten i. W.

Mädchen
nicht unter 18 J., für sofort oder später gesucht.
Bäckerei u. Konditorei Linden, Dülmen i. W.

Im Kreise Recklinghausen wird für frauenlosen Haushalt tüchtige
Wirtschafterin
gesucht. [3389
Off. unter B 200 an die Halterner Zeitung, Haltern.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Suche für sofort ersten [3388
Ackerknecht
Zu erfahren Natrop, Leven b. Absen i. W. Tel. Haltern 220.

Gesuche
Junger Friseurgehilfe
wünscht sich zu verändern.
Offert. unt 1245 an das Bocholter Volksbl., Bocholt erbeten. [3391

Kath. Mädchen, Landwirtstochter, 21 J., welch. 1½ Jahre die Küche erlernt hat. [3394
sucht Stelle
in einem ruhigen bürgerlich. Haushalt. Gute Zeugnisse. Off. unter T F 95 an die Borkener Zeitung, Borken i. W.

Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage
ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

Inseriert im ZENO-Anzeigenteil!

Aus Haus, Hof und Garten.

Vom Gartenbau.

Gute Gartenerde aus Abfällen.

Ohne Humus kein freudiges Wachstum.

In allen Jahreszeiten gibt es im Garten Aufräumungsarbeiten, und dabei sind ausgerissene Unkrautpflanzen, abgeschnittene Ranken, welke Blätter und andere Abfälle zu beseitigen. Manches davon ließe sich durch Eingraben aus dem Wege schaffen, oft ist dies jedoch nicht möglich und, wenn man nach den Folgen fragt, auch nicht zweckmäßig. Namentlich in leichtem Boden können unverwester Pflanzenteile Schaden anrichten, weil sie die Gefahr des Austrocknens noch erhöhen. Sie lockern den Boden übermäßig und vermindern noch seine geringe Fähigkeit, Wasser festzuhalten. Da ferner die Wärme für die zersetzende Tätigkeit der Bodenbakterien hier oft fehlt, lösen sich die untergegrabenen Bestandteile zu langsam auf.

Das beste Verfahren, sich aller im Garten vorkommenden Abfälle zu entledigen, ist ihre Verwandlung in Erde mit Hilfe des Komposthaufens. Diese Erde ist ein höchst wertvolles Mittel neben dem Stalldung, den Boden des Gartens immer wieder in nahrhaften Zustand zu versetzen. Durch seinen Gehalt an lebendiger Bodensubstanz, sogenanntem Humus, ist der Kompost besonders wichtig in Gärten mit mineralischen Böden, sei es, daß darin der Sand, der Lehm oder der Kalk vorherrscht. Hier brauchen wir den Komposthaufen, um jeglichen Abfall der Bodenverbesserung dienstbar zu machen.

Zum Kompostieren eignen sich auch viele andere Stoffe, die sich rasch zersetzen, wie verdorbene Nahrungs- und Futtermittel, Federn, Eingeweide, Kadaver kleiner Tiere, Geflügelmist. Nicht auf den Komposthaufen gehören Glas- und Porzellanscherben, Konservenbüchsen und dergleichen. Schwer zersetzliche Stoffe, wie Knochen, Kohlstrünke dürfen nur zerkleinert beigemengt werden. Da bei ihnen hauptsächlich die unverbrennbaren Mineralbestandteile wertvoll sind, ist es sogar noch besser, sie zu verbrennen und dann ihre Asche dem Komposthaufen einzuverleiben. Auf diese Weise werden auch alle Keime vernichtet, die Kohlstrünken oft anhaften. Beim Kompostieren von Unkraut muß man sich hüten, Pflanzen mit reifen Samen in den Haufen zu bringen. Diese Samen verwesen nicht, sondern gehen nach dem Ausbreiten der fertigen Komposterde lustig auf. Wurzelunkräuter, Baumrinde, dürre Zweige, verdorrte Früchte verbrennt man auch am besten.

Völlig frei von schädlichen Kleinlebewesen ist natürlich kein Komposthaufen zu halten. Durch dünn zwischen die aufgeschütteten Abfälle gestreuten Aetzkalk kann man aber viele von ihnen ausrotten. Der Kalk fördert die Zersetzung. In unerwünschter Weise tut er dies auch bei Ammoniakverbindungen, und er darf deshalb nicht gleichzeitig mit Hühner- und Kleinviehmist oder Jauche dem Komposthaufen einverleibt werden. Diese tierischen Ausscheidungen mit zu kompostieren, empfiehlt sich im übrigen sehr, denn sie machen den Kompost besonders nahrhaft und werden auf diese Weise fast ohne Verluste an Stickstoff in Pflanzennahrung verwandelt.

Der Komposthaufen soll möglichst allen Witterungseinflüssen gleichmäßig ausgesetzt sein. Es ist ebenso verkehrt, ihn an einer dem starken Sonnenbrand ausgesetzten, trockenen Stelle anzulegen, wie in dauernd feuchter und beschatteter Lage. Läßt man ihn zu trocken werden, wird die Entwicklung der für die Garebildung wichtigen Bakterienflora, besonders der stickstoffbildenden Kleinlebewesen, gehindert, bei zu nassem Zustande gibt er einen günstigen Boden für das Gedeihen verschiedener Schimmelpilze ab, und statt der erwünschten langsamen Verwesung tritt eine Vermoderung ein; ferner besteht die Gefahr, daß wertvolle, wasserlösliche Nährstoffe in den Untergrund gewaschen werden. Bei trockener Hochsommerhitze sollte man den Haufen öfter mit Küchenabwässern oder Jauche tränken.

Damit die Witterungseinflüsse einwirken können, macht man die Haufen nicht höher als 120 bis 150 Zentimeter. Auch die Arbeit des Umsetzens wird bei zu hohem Aufbau unnötig erschwert. Sie hat die Aufgabe, Licht, Luft und Feuchtigkeit gleichmäßig Zutritt zum ganzen Inhalte des Haufens zu verschaffen und seine verschiedenen Bestandteile immer besser zu mischen, und muß wenigstens zweimal im Jahre ausgeführt werden.

Je nach der Menge der Abfälle legt man alle drei oder sechs Monate neue Haufen an. Sie werden in der Reihenfolge, in der sie entstanden, später verbraucht, so daß man dauernd Kompost in allen Altersstufen auf Lager hat. Reife Komposterde ist das beste Pflanzenfutter und nur verrotteter Mist oder Mistbeeterde ist ihr überlegen.

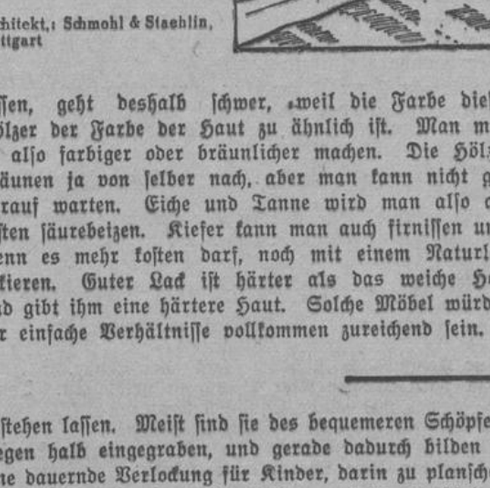
Unentbehrliche Wasserschosse.

Damit umgepfropfte Obstbäume nicht, wie man sagt, im Saft ersticken, wenn sie nicht die Möglichkeit haben, schnell wieder ungefähr die gleiche Blattmasse zu bilden, die sie vorher hatten, lassen wir beim Abwerfen Zugäste stehen, und zwar vor allem waagerechte und hängende. Der Baum treibt dann aus den schlafenden Augen aus, und diese sogenannten Wildtriebe dürfen erst entfernt werden, wenn er sie entbehren kann. Auch im zweiten und dritten Jahre nach dem Umpfropfen wird man noch manchen Wildtrieb stehen lassen müssen, damit das Gleichgewicht zwischen Rohstoffzufuhr und Baustoffbildung im Baume nicht gestört wird. Gleich im ersten Jahr soll man die Wildlinge vom Pfropfkopf zum Stamm zu auf etwa 20 Zentimeter ganz entfernen. Die sonst am Geäst emporstrebenden werden entspitzt und die stärksten von ihnen im nächsten Frühjahr ausgeschnitten. Die waagerecht oder abwärts stehenden kürzt man auf Handlänge ein. Sie werden mit der Zeit verkümmern durch Lichtmangel. Zugäste sollen nicht entfernt werden, bevor sich die Wunden der Propfköpfe vollständig geschlossen haben.

Ungefährliche Wassertonnen.

Aus den Laubengärten werden in den Sommermonaten immer wieder höchst beklagenswerte Unfälle gemeldet, wobei oft sogar Menschenleben vernichtet werden. Schuld daran sind die offenen Wassertonnen, in denen die Gärtner das Regenwasser sammeln oder das Leitungswasser abstehen lassen. Meist sind sie des bequemeren Schöpfens wegen halb eingegraben, und gerade dadurch bilden sie eine dauernde Verlockung für Kinder, darin zu planschen. Dabei kommt es eben allzu leicht vor, daß ein Kind in eine solche Tonne stürzt und, wenn kein Erwachsener zu schneller Rettung herbeieilt, das Leben einbüßt. Zu spät beschließt man dann, die Tonne zuzudecken, und daß dies im allgemeinen nicht geschieht, hat seinen Grund darin, daß es dem Zweck der Tonne in einer Richtung widerspricht.

Einen glücklichen Ausweg aus dieser Schwierigkeit hat jetzt ein Spandauer Laubengärtner gefunden: er hat ein Gestell gebaut, das in der Tonne stehend oder schwimmend



das hineinfallende Kind auffängt. Es besteht aus einem durchlöcherten runden Brett, das möglichst knapp in die Tonne heingepaßt, und vier daran befestigten Beinen, die das Brett in solcher Höhe halten, daß auch bei randvoller Tonne kein Kind unter den Wasserpiegel sinken kann, und zugleich verhindern, daß Kinder die Schutzvorrichtung entfernen. Sie können sich trotzdem am Wasser beschäftigen und mit kleinen Gefäßen daraus schöpfen, wie sie es lieben.

Deutsches Holz

Jedes Naturmaterial steht in Harmonie mit dem Unendlichen. Jedes Material hat sein bestimmtes Gesicht und seinen Charakter. Im Verhältnis zum Material, seiner Struktur, seinen Eigenschaften, liegt eigentlich das Fundament aller Architektur und gewerblichen Arbeit. Man sieht einem Stück Holz, einem kiefernen Brett an, ob es auf trockenem Sandboden in der Dresdener Heide oder in Ostpreußen auf der Johannisburger Heide gewachsen ist, in einem feuchten Tal mit gutem Boden oder auf magerem Gebirgsrücken. Man sieht einem Kiefernstamm an, mit welcher Seite er nach Süden oder nach Norden gestanden hat, wann Stürme herrschten, ob es trockene Jahre gegeben, und wann er gedurstet hat. Man sieht, ob der Baum im großen Bestand, am Waldrand oder als einzelner groß geworden ist, und erst, wenn der Tischler und Architekt Holz so sieht, dann sieht er wirklich, sonst steht er ihm blind gegenüber.

Wer durchs Land fährt, kann sehen, wie eine Fichte auf dem einen Boden einen Quirl von 10 Zentimetern im Jahr treibt, auf anderem einen solchen von 1 Meter. So stark unterschiedlich können zwei Bodenarten sein. Das geschulte Auge sieht die Möglichkeiten, ist immer unterhalten und kann sich nie langweilen.

Am meisten sind in Deutschland Weichhölzer vorhanden, Kiefer Fichte, Tanne, Lärche, etwas härtere Hölzer wie Erle, Linde, Birke, Ahorn, und noch härtere Hölzer wie Buche, Eiche, Rüster, Esche, Kirsche, Birnbaum und Nußbaum. Die nicht genannten spielen eine geringere Rolle.

Aus Kiefer, Fichte, Tanne, Lärche kann man natürlich die billigsten Möbel machen, weil das Holz am billigsten ist und sich am leichtesten verarbeitet. Wenn man diese Materialien verarbeitet, soll man sie mit Säurebeizen behandeln, Beizen, die tiefer eindringen, nicht das Holz mit Beizen anschmieren, die nur in der Oberfläche sitzen und das Möbel nach ganz kurzem Gebrauch schon unansehnlich machen. Die Nadelhölzer ganz roh zu



Im Wohn-Eßraum steht der Tisch am günstigsten in einer hellen Ecke am Fenster. In der Mitte des Zimmers würde er zuviel Platz beanspruchen. Schlichte Möblierung, knappe Gardinen zugunsten eines reichen Bildschmucks.

Architekt: Schmohl & Staehlin, Stuttgart

lassen, geht deshalb schwer, weil die Farbe dieser Hölzer der Farbe der Haut zu ähnlich ist. Man muß es also farbiger oder bräunlicher machen. Die Hölzer bräunen ja von selber nach, aber man kann nicht gut darauf warten. Eiche und Tanne wird man also am besten säurebeizen. Kiefer kann man auch firnissen und, wenn es mehr kosten darf, noch mit einem Naturlack lackieren. Guter Lack ist härter als das weiche Holz und gibt ihm eine härtere Haut. Solche Möbel würden für einfache Verhältnisse vollkommen zureichend sein.

Die schönsten und besten Weichholz-Möbel sind lärchene Möbel, auch nur gefirnißt und lackiert. Das Holz wird immer schöner und brauner, je älter es wird. Leider haben sich Möbel aus Lärche bisher nicht durchgesetzt, weil von verständnislos-pedantischen Leuten zu viel Tadel ausgesprochen wurde, daß kleine Aeste im Holz seien. Fichte wird wundervoll, wenn sie gebürstet wird, noch schöner, wenn sie gebrannt und gebürstet wird.

In Birke gibt es, je nach dem Standort, schlichtes Holz oder auch wunderbar buntes gemasertes. Birkene Furniere können so schön sein, daß sie mindestens so gut wirken wie das kostbarste ausländische Holz. Es kommt hinzu, daß sie sich auch gut beizen lassen. Aber der Naturton eines Holzes ist, nach meiner Erfahrung, immer der edelste. Ahorn in der besten Qualität ist ein fast reinweißes Holz, das man gern zu Küchentisch und Wirtshausblättern und für das Innere von Möbeln verwendet. Es hat eine gleichmäßige Struktur, fast keine Zeichnung und läßt sich leicht scheuern. Linde ist ein weiches, ziemlich weißes Holz, das sich gut zum Schnitzen, zum Beispiel für Küchengeräte eignet. Pappelhölzer kommen nur als Unterholz bei furnierten Möbeln in Frage. Sie werden vom Tischler gern für Sperrhölzer benutzt. Buche wird heute in der Hauptsache verwandt, um Stühle, Haus- und Küchengeräte herzustellen. Wenn Buche nach einem neuen Verfahren gebrannt oder geröstet wird, verfärbt sie sich durch die ganze Holzstärke so braun wie etwa Nußbaumholz und verliert vor allen Dingen die Eigenschaft, die die Verwendung der Buche so schwierig macht, daß sie nicht steht, sich wirft, reißt, quirlt. In Möbeln aus massiver, gebrannter Buche sehe ich für die Zukunft die größte Möglichkeit, billige, harte, solide Möbel herzustellen.

Erwähnt seien noch die hochwertigsten deutschen Hölzer Eiche und Nußbaum, dann die Rüster, die im wesentlichsten die Eigenschaft der Eiche hat, sich aber bis heute noch nicht recht durchgesetzt hat, dann Esche und schließlich Kirsch- und Birnbaum-Holz. Birnbaum wird in der Möbelindustrie am liebsten gedämpft verwendet. Das an sich gleichmäßige, wenig gemaserte und gezeichnete Holz bekommt dadurch einen rosarötlichen Ton und ist so zu ausgezeichnet wirkenden Möbeln zu verwenden. Ein Eßzimmer zum Beizen in gedämpftem Birnbaum, innen Ahorn, mit Nickelbeschlägen, ist durch kein ausländisches Holz zu übertreffen.

K. Schmidt, Hellerau.

Männer u. Frauen!
wenn deutsch Ihr empfindet, mithelfen wollt am gewaltigen Bau, werdet, weil es der Führer verkündet, helfendes Glied in der
NSV

Kleintierzucht.

Die Pflege des Junggeflügels.

Die Aufzucht von Junggeflügel ist keine besondere Kunst, trotzdem erreichen von den alljährlich geschlüpften Küken viel zu viele das Legealter nicht, oder sie entwickeln sich wenigstens nicht so gesund und kräftig, wie es ihrer ererbten Anlage entspräche. Die Hühnermütter — meist gehört die Sorge für das Geflügel ja zu dem Arbeitsgebiet der Frau — lassen in ihrem Eifer nämlich oft nach, wenn die Küken das Drollige, Mollige der ersten Tage nach dem Schlüpfen zu verlieren anfangen und immer struppiger und scheuer werden. Allzufrüh meinen die Pflegerinnen dann, die Tiere seien schon selbständig genug, um für sich zu sorgen. Da traut man ihnen aber zu viel zu, und wenn nun auch noch grobe Fehler begangen werden bei der Unterbringung am Tage wie in der Nacht, dann ist es kein Wunder, wenn der Erfolg der Aufzucht mangelhaft ist.

Ein Fehler ist es schon, wenn man Küken verschiedenen Alters, und mögen es nur ein paar Tage Unterschied sein, in einem Gehege zusammen laufen läßt. Die älteren sind immer den jüngeren an Körperkräften und Frechheit überlegen und drängen diese rücksichtslos beiseite, wenn es etwas zu fressen gibt. Ein wachsenden Hühnchen darf aber nie Hunger leiden, denn dadurch wird sein Wachstum unterbrochen, und die weitere Entwicklung verläuft dann nicht normal. Mit alten Hühnern dürfen die Halbwüchsigen natürlich erst recht nicht zusammengebracht werden. Sie sind sonst immer auf der Flucht und nicht nur unterernährt, sondern auch Krankheiten ausgesetzt, die durch die Ausscheidungen der alten Tiere auf sie übertragen werden. Je enger der Auslauf, desto größer die Gefahr. Die besten Aussichten hat man, wenn man jeder neuen Kückenschar einen frisch umgegrabenen Platz anweisen kann, der mehrere Monate nicht als Auslauf diente.

Bei der nächtlichen Unterkunft spielt die Frage eine große Rolle, wann man den jungen Tieren Sitzstangen anbieten soll. Man hört und liest immer wieder, daß sie bei zu frühem Gebrauch von Sitzstangen krumme Brustbeine bekommen sollen. Daß Krüppel dieser Art keine erstklassigen Legehennen werden, kann man sich denken. Aber wenn ein dem Kückenalter entwachsenes Tier selbst die Neigung zeigt, die Nacht auf einer Stange zuzubringen, dann wird es wohl kräftig genug dafür sein. Mit Gewalt wird doch niemand die Hühnchen an die Stange gewöhnen wollen. Daß es für die Tierchen gesünder sein soll, wenn sie nachts in einem Winkel zusammendrängen und dabei überhitzen, ist sehr zu bezweifeln. In den ersten Tagen, nachdem die Glucke sie verlassen hat, tun sie das natürlich, aber man sollte froh sein, wenn sie diese Gewohnheit aufgeben. Das wird ja sehr von dem Wetter abhängen und der Temperatur der Nächte. Was im Stall der erwachsenen Hühner ein Fehler bei der Sitzstangenanlage ist, das kann im Kückenstall empfohlen werden: die leiterartige Anordnung der Stangen. Hier muß man auch eher von „Sitzbrettern" reden, denn sie sollen 4—5 Zentimeter breit sein, damit die jungen Hühner sich nicht krampfhaft mit den Zehen festzuhalten brauchen. Sehr praktisch ist ein Sitzbretterrahmen, der an einer Wand drehbar angebracht ist und nur nachts heruntergeklappt wird. Er bildet dann mit seinen Sitzbrettern eine schiefe Ebene, auf dem die Küken nach Belieben auf und ab klettern können. Der Drehpunkt liege etwa 30 Zentimeter über dem Fußboden. Sind die Küken genügend herangewachsen, stellt man an dem freien Ende des Rahmens einen Bock auf, der ihn dann in waagerechter Stellung festhält.

Zum Schluß sei noch daran erinnert, daß die Küken auch immer ungezieferfrei gehalten werden müssen. Läuse und Milben sind häufig schuld, wenn die Entwicklung der Jungtiere nicht vorwärtsgehen will. Wenn sie ein gutes Staubbad haben, halten sich gesunde Tiere selbst ziemlich frei von den bösen Blutsaugern.

Das Eingewöhnen von Tauben.

Tauben vergessen schwer ihren alten Schlag. Der Züchter muß es verstehen, mit den Tieren umzugehen und ihr Zutrauen zu gewinnen. Hierbei ist es wichtig, daß immer nur eine Person den Schlag betritt. Der Pfleger soll sich ruhig bewegen und den Tieren freundlich zureden, damit sie sich an ihn und seine Stimme gewöhnen. Am besten kommt er immer in derselben Kleidung. An einen Schlag, der schon von Tauben bewohnt war, gewöhnen sich Tauben leichter als an einen neueingerichteten. Die neue Wohnstätte soll so wohnlich wie möglich sein, vor allem ungezieferfrei und sicher vor Raubtieren. Namentlich der letzte Punkt spielt bei der Eingewöhnung eine große Rolle, die Tiere fühlen, wo Katzen und anderes Raubzeug sie erreichen können, und ein Heimatgefühl kommt bei ihnen an solchen Orten nicht auf. Weniger fluggeübte Tauben gewöhnen sich leichter als fluggewandte.

Wie trägt man Geflügel?

Lebendes Geflügel läßt sich im allgemeinen nicht gern anfassen und aufheben. Nimmt man ein solches Tier auf den Arm, um es wegzutragen, dann schreit es meist laut und wehrt sich aus Leibeskräften. Wer öfter von seinem Geflügelhofe Tiere holen muß, tut gut, sich eine besondere Tragetasche dafür herzustellen. Aus einem rechteckigen Stück derben Stoffes stellt man sie sich leicht her, indem man in der Mitte eine ovale Oeffnung ausschneidet und umsäumt. Sie dient dazu, die Beine des Tieres hindurchzustecken, so daß es nicht zappeln kann. Um die zusammengerafften Zipfel schlingt man einen Strick, an dem man das Tier in der Tasche hält. Man kann den Stoff aber auch nach den Schmalseiten hin schräg zuschneiden, so daß er ausgebreitet wie ein großes Rosenblatt aussieht. Die Zipfel kann man dann mit einem Lederriemen und einer Schnalle versehen. In dieser Tasche verhalten sich die Tiere ruhig, weil sie keinen un-



angenehmen Druck empfinden, wie es beim Tragen auf dem Arm wohl oft der Fall ist. Die Vorrichtung eignet sich auch besonders gut zum Wiegen von Geflügel, wenn man das Tier in der Tasche an den Wagebalken hängt.

Das Lied von Wien

Roman von Werner Spielmann.

Urheberrechtsschutz durch Prisma-Romankorrespondenz, Berlin-Schöneberg.

(Schluß.)

Er schlug einen gemütlichen Ton an.

„Tellwingen, haben wir uns nicht immer verstanden?“ —

„Haben wir! War ein gutes Zusammenarbeiten!“

„Also gut! Sie sollen sehen, ich bin kein schlechter Kerl! Ich renke die Sache ein und werde mich mit allem Einfluß einsetzen, daß Herr Storm die „Rio de Janeiro“ übernimmt, die im nächsten Jahre vom Stapel läuft.“

„Das ist mal 'n vernünftiges Wort! Jetzt könn' wir wieder gemütlich miteinander reden!“

„Gott sei Dank, Tellwingen!“

Frau Maria lebt mit Uwes Mutter in dem kleinen Häuschen zusammen, und sie ist so glücklich wie selten im Leben.

Tag um Tag kreisen die Gedanken der beiden Frauen um Uwe, den geliebten Sohn und Mann.

Frau Elsbeth erzählt aus dem Erinnerungsschatze. Sie spricht von Uwe, als er klein war, wie er heranwuchs. Tausend kleine Erlebnisse werden wieder lebendig.

Gemeinsam durchstreifen sie die grüne Insel, und als der erste Brief Uwes an die Mutter eintrifft, den Uwe einem heimkehrenden Fischdampfer mitgegeben hat, da ist das Glück im Hause.

„Ich hatte gestern einen schönen Traum! Ich sah Maria in deinem Hause, Mutter. Deutlich sah ich sie mit dir zusammen unter der Rosenhecke stehen. Ich fühl's, Mutter, daß Maria den Weg zu dir finden wird. Wenn sie kommt, dann nimm sie auf als deine Tochter.“

Maria war unendlich glücklich, als sie diese Zeilen las. — —

Jetzt war die letzte Sorge aus ihrem Herzen gegangen, sie wußte, daß nichts mehr ihrer Vereinigung im Wege stand.

*

Am nächsten Tag wurden sie durch einen Besuch des Kommodore erfreut, der zusammen mit seinem Riekchen nach der Insel Sylt kam.

Sie wurden sehr herzlich aufgenommen.

„Sie werden ja schon wissen, was mich zu Ihnen treibt!“ begann der Kommodore, als sie sich am Tische gegenüber saßen.

Die beiden Frauen schüttelten verwundert den Kopf.

„Nein! Wir wissen nichts! Was ist denn geschehen?“ fragte Frau Elsbeth.

„Der Baron von Wiesemar, dieser Galgenstrick, ist verhaftet worden!“

Das war eine gelungene Ueberraschung, und der Kommodore schilderte ihnen alles, was er in der Zeitung gelesen hatte.

„Und jetzt ist man bei der Schiffahrtsgesellschaft auch vernünftig und will Uwe den neuen Ozeandampfer „Rio de Janeiro“, der im nächsten Jahre vom Stapel läuft, zur Führung anvertrauen. Uwe wird Kapitän, Mutter Storm!“

„Uwe . . . wird wieder . . . fahren?“ sprach Frau Maria traurig.

Der Kommodore begriff, was in der Seele der Frau vor sich ging.

„Meine liebe, gnädige Frau! Uwe ist mit dem Meer verwachsen von Kindheit an! Sein Vater war auch einmal Kapitän! Da liegt es im Blut, er muß zur See fahren!“

Maria seufzte: „Solange werde ich immer allein sein!“ —

„Allein? Fragen Sie mein Riekchen, ob sich die allein gefühlt hat. Man ist doch in Gedanken immer beisammen, und wenn man sich dann nach einer Trennung von zwei bis drei Wochen wieder hat, dann ist die Liebe immer wieder neu und wie ein Wunder. Sie werden sich ein schönes Haus bauen, Frau Maria, dicht an der Elbe, und wenn das Schiff des Gatten heimkehrt, dann werden Sie sich glücklich fühlen wie eine Braut. Ist's nicht so, Muttchen?“

Riekchen nickte verlegen. „Ja, Mann . . . so ist's gewesen, all die Jahre! Nur, wenn dann das Alter sachte kommt, dann möchte man den Mann lieber daheim haben.“

„Er soll seinen Weg gehen, wie er ihn gehen mag!“ spricht die junge Frau fest. „Ja, Kommodore, ich verstehe Sie! Es muß wundersam sein, jedes neue Wiedersehen!“

*

Zum Weihnachtsfeste hat Maria Frau Elsbeth ein Geschenk gemacht, das die alte Frau beglückt.

Der schönste Rundfunkempfänger steht auf dem Gabentisch, und mit einem Male ist die Welt in ihrem Häuschen.

Sie hören hin und wieder auch Nachrichten von der Kolmschen Expedition, sie wissen, daß die „Rossitten“ Kap Moris erreicht hat, daß von dort aus Professor Kolm aufbricht mit vierzig Hunden und der entsprechenden Anzahl Schlitten, mit allen seinen kostbaren Instrumenten, um den Geheimnissen von Wind und Wetter auf die Spur zu kommen. Professor Kolm ist in der Hauptsache Meteorologe. Sein Kollege Doktor Schalk wird mit den feinsten Apparaten die Strahlung im Polargebiet messen. Auch der bekannte Rutengänger Ribbek ist mit von der Partie.

Dann vergehen Monate, das Frühjahr kommt, und nur spärlich kommen die Nachrichten von der eingefrorenen „Rossitten“. Sie wissen, daß Uwe an Bord ist. Er hatte einen leichten Unfall und muß ein paar Wochen Schonung haben. Maria ist froh darüber, daß der geliebte Mann sich nicht der gefahrvollen Expedition angeschlossen hat.

Da . . . nach Wochen meldet der Funk, daß die „Rossitten“ mit den deutschen Sendern Fühlung genommen habe.

Mächtige Schneestürme sind aufgekommen. Man fürchtet um die Expedition. Seit vier Tagen ist keine Nachricht mehr gekommen. Der kleine Kurzwellensender, mit dem die Expedition ausgestattet ist, schweigt.

Was ist geschehen?

Unruhe auf der „Rossitten“.

Da kommt die Nachricht, daß Uwe Storm, der Steuermann mit vier Mann, ausgerüstet mit zwanzig Hunden auf vier Schlitten, auszieht, um die Vermißten zu suchen.

Marias Herz schlägt bang!

Eine entsetzliche Angst hat sie erfaßt, daß auch der Geliebte den Tod im ewigen Eis finden könnte.

Wochen qualvollen Wartens vergehen. Kein Tag bringt eine Nachricht, die Erlösung bedeutet.

Endlich . . . endlich . . . Maria ist aufgelöst vor Freude und kann sich kaum fassen . . . es kommt Nachricht von der „Rossitten“.

Uwe Storm hat die Vermißten in der verwehten Schneehütte nach unsagbaren Strapazen entdeckt. Sie waren dem Verhungern nahe und schon ganz entkräftet.

Ungleich schwerer hat sich die Rückkehr gestaltet. Schwere Stürme hinderten sie, aber Uwe Storms ungebrochener Energie gelang es, die letzten Kräfte aus den Männern herauszuholen, und alle . . . alle Mann gelangten wohlbehalten an Bord der „Rossitten“.

Uwe Storm, der Held der Kolmschen Expedition!

Sein Name hatte mit einemmale in Deutschland Klang, und der Generaldirektor der Schiffahrtslinie schämt sich ein wenig.

*

An Bord der „Rossitten“ ist alles wohl.

Zwei Tage haben die zu Tode erschöpften Männer geschlafen, dann fielen sie mit einem Bärenhunger ohnegleichen über die Vorräte her, daß Uwe Storm bremsen mußte.

„Wer weiß, ob wir hier aus dem Eise wieder herauskommen!“ spricht Uwe ruhig. „Ich bin neugierig, ob wir eine Fahrrinne finden. Wir hatten Glück auf der Reise, daß wir bisher offenes Wasser fanden. Ich habe Sie gewarnt, Kolm, mit dem Schiff soweit vorzustoßen.“

„Die „Rossitten“ hält das Eis aus,“ sagt Kolm verlegen.

„Da habe ich auch keine Sorge! Aber ich meine, was nützen die schönsten Forschungen, wenn wir nicht den Weg zurückfinden. Es wird gut sein, wenn wir uns Hilfe heranholen. Ein starker Eisbrecher kann uns helfen oder . . . eine Sprengung. Aber die ist nicht ganz ungefährlich. Kann sein, daß dabei die „Rossitten“ kaputtgedrückt wird. Aber versuchen müssen wie es.“

Er geht in die Kabine des Telegraphisten.

„Na, Kleiner!“ sagt er zu dem blutjungen Kerlchen, der sich aber als ein ganz ausgezeichneter Funker erwiesen hatte, „wie steht's mit unserer Verbindung mit der Heimat?“

„Ich habe dauernd Verbindung mit Zeesen!“

„Das ist allerhand! So weit reicht unsere kleine Energie?“

„Der Rundfunksender Zeesen bittet uns um eine Reportage.“

„Reportage? Hm, ich denke, es ist besser, wenn wir unnützes Arbeiten des Senders unterlassen.“

„Ist keine Gefahr dabei, Herr Storm! Die Kraft liefert die Schiffsmaschine. Ich würde die Reportage senden!“

„Am Ende empfangen sie sie nicht einmal richtig!“

„Doch! Die haben die besten Apparate! Glockenrein kommt es an!“

„Damit die Neugierigen etwas Nervenprickelndes erfahren! Das hat Zeit, mein Junge, bis wir aus der Patsche sind.“

„Ich würde es aber doch tun! Meine Mutter . . und meine Braut, die würden sich riesig freuen, wenn . . . wenn sie unsere Stimmen so mal hören könnten.“

„Kiek mal an, Kleiner! Ne Braut hast du auch?“

Der junge Funker wird blutrot. „Ja, freilich . . . ich . . . wir . . . wir waren Nachbarskinder. Und wie das nun so kommt!“

„Viel Glück, mein Kleiner!“

„Haben Sie keine Braut, Herr Storm?“

„Ich! Braut Hahaha . . . wahrhaftig Junge . . . ich habe auch ne Braut! Jawohl! Die schönste Frau der ganzen Welt habe ich mir heimgeholt. Das heißt . . wenn wir hier aus der Patsche heraus sind, dann werde ich es tun. Maria . . heißt sie!“

Es tut ihm förmlich wohl, mit dem jungen lieben Menschen über das Geheimnis seines Herzens zu sprechen.

„Wie ist es denn, Kleiner! Können wir heute mal ein paar Töne Musik . . oder sonst was aus Deutschland hören? So nach dem Abendessen?“

„Unser Super versagt auch hier oben nicht, Herr Storm! Aber wollen wir nicht wegen eines Eisbrechers funken?“

„Noch nicht! Wir warten noch vierzehn Tage, und dann versuchen wir durch Sprengungen eine Fahrrinne zu bekommen.“

Abend in der Messe.

Der Steward räumt eben ab, alle sind gesättigt. In dem Raume ist es behaglich warm. Ein verwöhnter Europäer würde allerdings nicht ganz mit den Graden zufrieden sein, aber die Männer empfinden zwölf Grad als durchaus befriedigend warm.

Uwe Storm dreht an dem Superhet.

Es pfeift an allen Ecken und Enden, eine Menge Sender sind da, Nordamerikaner drängen stark durch, auch der Isländer Sender ist gut zu hören. Aber ausgerechnet heute bringt Reykjavik Eskimogesänge, auf die die Besatzung der „Rossitten“ wenig Appetit hat.

Die deutschen Sender, die manchen Tag glasklar im Lautsprecher, wenn auch nicht ganz klar, kamen, muckten heute . .

Aber plötzlich horchten alle wie elektrisiert auf.

Eine weiche, blühende Melodie klingt plötzlich durch den Raum.

Wien sendet ein Orchesterkonzert, und gegenwärtig spielen die Wiener Philharmoniker Strauß' köstlichen Walzer, die unsterblichen „Geschichten aus dem Wiener Wald“.

Die Männer, fernab der Welt, eingeschlossen vom Eis, halten den Atem an und lauschen.

Mit einem Male strömt ihnen durch den Aether wohlige Wärme zu, die die Herzen erschließt, die sie lachen . . . und weinen läßt.

Ribbek, der Rutengänger, schämt sich der Tränen nicht.

Der Walzer ist verklungen.

Deutlich hören sie den Wiener Sprecher, der in seiner bekannt ruhigen Weise ankündigt: „Hallo . . hier Radio Wien! Sie hörten soeben den Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Johann Strauß. Es folgt jetzt Urbanek „Ein Lied aus Wien“, gesungen von Franz Völker.“

Alle horchen auf, als die glockenklare, schmiegsame Stimme des bekannten deutschen Tenors ertönt.

Das Lied kenn' ich doch! denkt Uwe bewegt. Da entsinnt er sich, daß es Rudelspacher, der flotte Bursche auf dem Schiffe gesungen hat. Die Erinnerungen überwältigen ihn.

„Das „Lied aus Wien!“

Das der todkranke Marquis so liebte, das ihm Rudelspacher vorsingen mußte.

Maria! Ihr Bild steht in leuchtender Schönheit vor ihm, und er möchte ihr über die Meere zurufen: Ich komme, ich komme, mein Glück! Warte auf mich!

„Kleiner!“ sagt er zu dem Funker. „Wir machen die Reportage! Sollen in Deutschland etwas von uns hören!“

Professor Kolm hebt den Kopf.

„Reportage, Herr Storm?“

„Ja, Professor! Die wollen in Deutschland was von uns hören! Morgen müssen Sie vor's Mikrophon und alle, alle damit unsere Lieben wieder einmal unsere Stimmen hören!“

Die Mitteilung begeistert alle, und noch an diesem Abend legt sich jeder zurecht, was er sagen will.

*

Zwei Tage später bietet der deutsche Rundfunk den Hörern eine Ueberraschung.

Programmänderung!

Im Rahmen der Stunde der Nation bringen alle deutschen Sender eine Reportage, die man von der „Rossitten“ aufnahm und auf Schallplatten bannte.

In dem kleinen Häuschen auf Sylt sitzen zwei Frauen mit erwartungsfrohen Mienen und können den Augenblick nicht erwarten, wo die Uebertragung beginnt.

Endlich ist es so weit.

Eine tiefe Stimme meldet sich.

„Hallo, hallo . . hier ist die „Rossitten“ an der Nordküste Grönlands, unweit Kap Morris. Hallo, hallo . . . hier ist die Expedition Kolm auf der „Rossitten“. Wir grüßen alle deutschen Hörer in der Ferne und hoffen, daß sie uns gut verstehen werden. Es spricht Professor Kolm.“

Klar und deutlich kommen die Worte aus dem Lautsprecher. Hin und wieder wechselt die Lautstärke, aber immer bleibt es klar und verständlich.

Dann spricht Professor Kolm.

In schlichter Weise erzählt er von den bisherigen Ergebnissen und äußerst sich sehr zufrieden. Er berichtet von der Expedition auf dem Eismeer und von den entsetzlichen Leiden, daß gewaltige Stürme und andere Naturereignisse sie an den Rand des Grabes brachten. Dann er zählte er von Uwe Storm, und er singt das hohe Lied eines Mannes, der das Letzte daransetzte, um die Gefährten aus der weißen Hölle zu retten!

In ergreifender Weise stellt er allen vor, wie sie todmatt nicht weiter konnten, wie aber Uwe Storm sie zwang, das Letzte herzugeben, und seine Stimme zittert vor Ergriffenheit, als er von dem Augenblick spricht, da sie alle die rettende „Rossitten“ sahen. Da belebte neuer Mut, neue Kraft die todmatten Körper, und sie schleppten sich mit den Hunden zurück bis zum Schiffe.

Wenn von uns Expeditionsteilnehmern noch einer lebt, so verdankt er es nur der ungeheueren Leistung unseres bewundernswürdigen Uwe Storm. Unser Leben war abgeschlossen. Wir schickten uns an, zu sterben, da brachte er uns Hilfe. Wir sind stolz auf unseren Freund und Bruder Storm und das ganze deutsche Volk kann stolz sein, einen so würdigen Sohn zu besitzen. Wir werden ihm nie vergessen, was er für uns getan hat! Wir haben ihn als Führer über die ganze Expedition gestellt. Unser Führer Uwe Storm wird jetzt zu Ihnen sprechen.“

Die Herzen der Frauen schlagen schneller.

Mit Tränen in den Augen lauschen sie der Stimme des geliebten Menschen.

„Brüder in Deutschland . . . liebe Mutter . . . liebe Maria . . . Professor Kolm hat zu viel Lob auf mich gehäuft. Ich habe nur getan, was ich als Mensch tun mußte. Ich bin glücklich, daß ich die Expedition fand, und ich werde darum kämpfen, daß wir aus dieser verwünschten Eishölle herauskommen. Es hat den Anschein, als wenn wir auch im Sommer keine freie Fahrtrinne zurückfinden sollten. Wir werden in den nächsten Wochen durch Sprengungen versuchen, eine freie Fahrtrinne zu bekommen. Unsere wackere „Rossitten“ wird es dann schon schaffen.“

Dann eine kurze Pause.

Noch einmal ertönte Uwe Storms Stimme.

„Mütterchen auf Sylt! Vielleicht hörst du in deinem kleinen Häuschen heute mit an, was dein Sohn hoch oben aus dem Norden spricht. Grüße mir Maria und richte alles zur Hochzeit! Wenn ich zurück bin, dann will ich mein Glück fassen und nicht wieder hergeben! Grüße mir Maria, Mütterchen!“

Die beiden Frauen hören kaum noch, was die anderen Menschen von Bord der „Rositten“ erzählen, sie sinken sich weinend in die Arme und sind so glücklich, so unendlich glücklich.

*

Wieder vergehen Wochen, da endlich kommt die befreiende Nachricht. Die „Rossitten“ hat nach verschiedenen Sprengungen eine Fahrtrinne gefunden, und sie kämpft sich durch das Eis hindurch.

Ein paar Tage später abermals eine Meldung.

Die „Rossitten“ ist im freien Meer und dürfte Pfingsten in Hamburg eintreffen.

Da spricht Frau Elsbeth zu ihrer Schwiegertochter: „Tochter, vier Wochen nach Pfingsten soll Hochzeit sein! Und hier in diesem Hause, ganz still soll sie gefeiert werden. Ist es dir recht?“

„Mir ist es recht, Mutter!“ antwortet das junge Weib feierlich.

„Nur wenige Gäste werden wir einladen! Den Kommodore und seine Frau . . . und . . . ach, Maria, ich weiß kaum noch einen mehr.“

„Vielleicht . . . die Kameraden Uwes, mit denen er im hohen Norden war?“

„Ja, mein Kind! Die sind mir willkommen!“

*

Der Kommodore ist heute blendender Laune.

Ein ganz unerwarteter Besuch ist gekommen. Toni Rudelspacher mit seiner schmucken Frau.

Tellwingen heißt sie herzlich willkommen.

„Das ist ja ein glücklicher Zufall! Da können Sie ja den Empfang Uwe Storms miterleben.“

„Ja, deswegen kommen wir doch, Herr Kommodore!“ lacht Toni. „Ja, als wir g'lesen haben, des der Herr Storm Pfingsten wahrscheinlich eintrifft, da hab' i zu meinem Lieserl g'sagt: Lieserl . . . jetzt müssen wir nach Hamburg! Den Herrn Storm . . . den müssen wir wiedersehen! Wissen's, den hab' i so viel gern gemocht! Und's Lieserl a! Jessas . . . was für a Mann! A Held! Alle Zeitungen schreiben begeistert von ihm! Und wie freindli' is er zu mir g'wesen!“

„Das wird eine große Feier werden! Die Regierung entsendet Vertreter, die Wissenschaft ebenfalls ihre prominentesten Vertreter! Ganz Hamburg wartet voll Spannung auf die „Rossitten“! Das hat sich Uwe Storm nicht träumen lassen, daß er noch einmal so berühmt in seinem Vaterlande wird.“

Es klingelt schon wieder.

Frau Elsbeth Storm und Frau Maria.

Das Wiedersehen war über alle Maßen herzlich. Frau Maria freute sich aufrichtig, daß der Toni den Weg nach Hamburg gefunden hatte, um den heimkehrenden Storm mit willkommen zu heißen.

„Herr Rudelspacher“, spricht Maria herzlich, „aber das müssen Sie mir versprechen, daß Sie und Ihre liebe Frau zu unserer Hochzeit kommen.“

„Hochzeit? Sie heiraten's, Frau Maria?“

„Ja! Ich werde Uwe Storms Frau!“

„Ui jegerl, dann . . . dann wird ja der Herr Storm so quasi mein Herr Schwiegervater!“

Herzliches Lachen, angeführt von dem dröhnenden Baß des Kommodore.

„Frau Maria . . . i wünsch Ihnen Glück! Den Allerbesten, denk i, den kriegen's.“

„Den Allerbesten . . . den Einzigen!“ nickt ihm Frau Maria mit glücklichen Augen zu.

*

Tausende stehen am Kai und warten, daß die Insassen der „Rossitten“ an Land gehen.

Als sie erscheinen, geführt von Uwe Storm, da schallt ihnen ein „Willkommen in der Heimat“ aus Tausenden von Kehlen entgegen.

Alle Ehren häuft man auf sie. Große Reden werden geschwungen und Uwe Storm hat nur den einen Gedanken: Genug, genug, laßt mich jetzt zu der geliebten Frau.

Endlich liegt er in den Armen der weinenden Mutter.

Als er sich aus der Umarmung löst, blickt er in Marias leuchtende Augen. Er nimmt ihre Hände und tut einen tiefen Atemzug.

„Maria . . . da bin ich! Willst du jetzt mit mir gehen?“

„Ach, Uwe, ich will . . . ich will! Ich habe ja so lange auf dich gewartet!“ spricht die junge Frau.

Da zieht er sie an sich und küßt sie scheu und andächtig.

Er hört nicht den Jubel der Massen, er sieht nur in Marias Augen, fühlt das geliebte Wesen in seinen Armen.

*

In der Wohnung des Kommodore sind sie vereint. Der alte Herr hat Storm wie einen Sohn umarmt, dann ist Toni gekommen mit dem Lieserl, und die Freude steigerte sich.

„Herrgott . . .!“ rief Uwe Storm mit starker Stimme. „Ihr macht mich noch verrückt vor Freude. Maria . . . wir beide . . . das helle Lachen, ich glaube, das Leben wird's uns jetzt auch lehren.“

„Es hat's uns schon gelehrt, Uwe, liebster Uwe.“

„Und morgen bestelle ich auf Westerland das Aufgebot!“

„Ja, Uwe! Nicht einen Tag länger warten wir!“

„Morgen, mein guter Uwe Storm!“ wirft der Kommodore ein, „morgen wird's noch nicht gehen! Da mußt du wohl oder übel die ganzen Feierlichkeiten über dich ergehen lassen!“

„Man soll mich zufrieden lassen! Ich will nicht gefeiert werden, ich will glücklich sein an der Seite der schönsten Frau, im Kreise meiner Freunde!“

*

Vier Wochen später fand die Hochzeit auf der Insel Sylt statt.

Der Tag war warm und heiter, und es war gut so, denn das kleine Haus faßte die Gäste nicht.

Alle Teilnehmer der Kolmschen Expedition waren gekommen, herunter bis zum Schiffsjungen, und die ganze Insel nahm Anteil an dem Ereignis.

Am nächsten Tage aber begab sich Uwe Storm mit seiner jungen Frau nach Hamburg.

Er übernahm als Kapitän die „Köln“ wieder, die in See stach.

Seine erste Fahrt als Kapitän war zugleich seine Hochzeitsreise.

Die Besatzung begrüßte ihn mit stürmischem Jubel, als das Paar, geleitet von dem Kommodore, dem die Tränen in den Augen standen, an Bord ging.

Die Schiffskapelle spielte den Brautmarsch aus Lohengrin.

Die „Köln“ zieht majestätisch durch die Fluten ihre Bahn.

Es ist Nacht, und die Passagiere sind alle unten in den Gesellschaftsräumen.

An der Reeling steht Uwe Storm und hält Maria im Arm, die ein weißes Kleid trägt.

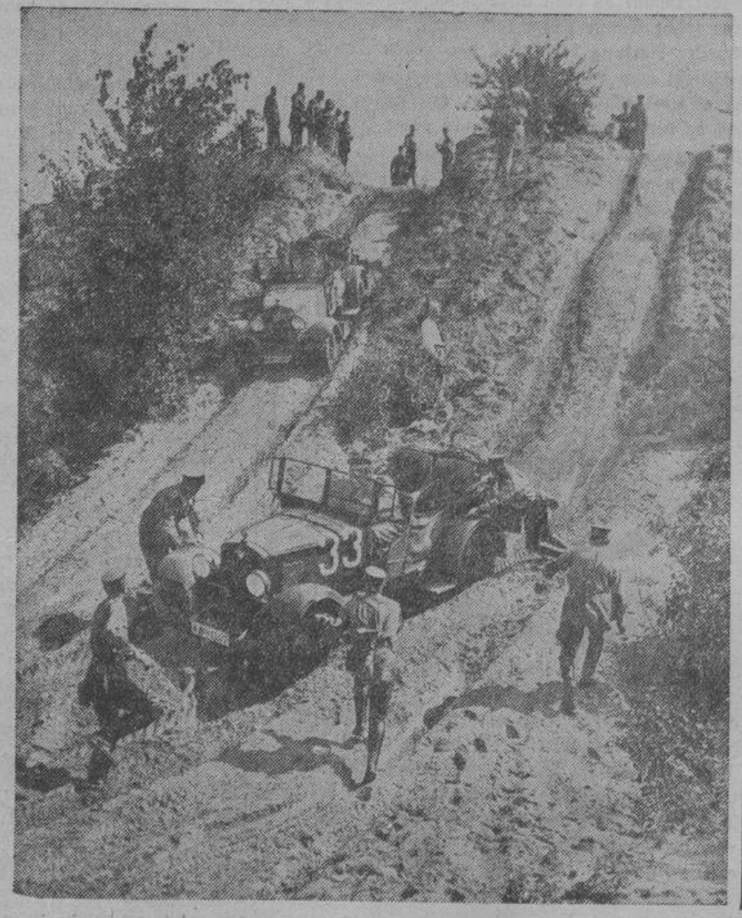
„Maria . . . liebste Frau . . . jetzt ist die große Maria, die die Welt hoch schätzt, doch eine kleine Kapitänsfrau geworden! Wird's immer gut sein, Maria?“

„Die kleine Maria . . .“ antwortet die Frau feierlich, „hat den großen Uwe Storm gewonnen für Zeit und Ewigkeit! Das ist tausendmal mehr als die Dinge von einst. Du trägst mein Glück in deinem Herzen. Heute und immer. Du hast das Größte in mir lebendig gemacht, was über allen Dingen dieser Welt steht: die Liebe, Uwe! Ach, Uwe . . . wie liebe ich dich . . . wie unendlich liebe ich dich!“

Der Klang der reinen Stimme flog über das Meer und irgendein Herz hat er gewiß getroffen und hat es gut und glücklich gemacht.

Das ist das Wunder unseres Lebens, daß Güte und Liebe fort wirken und immer neue Wunder schaffen.

„Leichter“ Steilhang bei der Geländefahrt.



Die Brandenburgische Geländefahrt 1934 war eine schwierige Prüfung für Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen. Sie wurde am Sonntag auf den Uebungsplätzen von Zossen, Jüterbog und Döberitz durchgeführt. Hier sieht man eine „leichte“ Abfahrt über einen Steilhang kurz vor Döberitz.

Neues in Kürze.

Der Kampfbund für deutsche Kultur ist mit den ihm korporativ angeschlossenen Verbänden und dem Reichsverband Deutsche Bühne zu einer Organisation vereinigt worden. Diese Organisation führt künftig den Namen: „Nationalsozialistische Kulturgemeinde“. Zu ihrem Leiter ist Dr. Walter Stang ernannt worden. Die „NS.-Kulturgemeinde“ tritt körperschaftlich in die Organisation „Kraft durch Freude“ ein.

Die holländische Regierung hat in einer der Ersten Kammer zugestellten Denkschrift in Erwiderung auf bestimmte Vorschläge mehrerer Abgeordneter erneut ihre feste Absicht zur Aufrechterhaltung des Goldstandards bekundet.

Prinzessin Juliana, die Thronfolgerin der Niederlande, wird sich heute Donnerstag für mehrere Wochen nach England begeben. Wie verlautet, wird sie das Wochenende als Gast des englischen Königspaares auf Schloß Windsor Castle verbringen.

★

Brand im Lokomotivschuppen einer Braunkohlengrube.

DNB **Halle**, 13. Juni. Im Lokomotivschuppen der Braunkohlengrube „Georg“ in Königshaue bei Aschersleben brach nachts ein Brand aus. Der hölzerne Schuppen brannte vollständig nieder. Von sechs dort untergebrachten Lokomotiven konnte eine rechtzeitig geborgen werden, die übrigen fünf wurden zerstört. Auch mehrere Werkzeugmaschinen wurden stark beschädigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.